Mitteldeutschland

Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr 118

Schriftleitg. Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr 4 Fernr. 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung.

Merseburg, Donnerstag, den 24. Mai 1934

Monats-Bezugspreis 1,15 RM und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreise nach Tarif Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 u. Markt 24

Einzelpreis 10 Pf.

Südwestafrikas Mandat in Gefahr

Das Parlament verlangt Eingliederung in die südafrikanische Union.

Wie aus Windhuk gemeldet wird, hat die gesetzgebende Versammlung gestern einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Regierung der Südafrikanischen Union ersucht wird, die Verfassung dahingehend abzuändern, daß Südwestafrika in die Verwaltung als 5. Provinz der Union einbezogen wird. Die deutschen Mitglieder der Versammlung nahmen an der Sitzung nicht teil. Sie hatten das Parlament bei seiner Eröffnung am letzten Freitag verlassen und dadurch ihre vom Führer des Deutschen Bundes Dr. Schwietering angekündigte Absicht, aus dem Parlament auszutreten, durchgeführt. Die deutschen Mitglieder hatten vor ihrem Austritt am Freitag der Versammlung eine Denkschrift unterbreitet, in der erklärt wurde, daß eine Regierung nach dem Führergrundsatz die einzige Lösung für die augenblicklichen politischen Schwierigkeiten sei und daß die Einverleibung des Gebietes in die Union als 5. Provinz nicht annehmbar sei.

Gegenseitiger Beistandspakt?

Die französisch-russischen Besprechungen.

Während bisher alle französischen Zeitungen leugneten, daß die Begegnung Barthous mit dem Sowjetvolkskommissar Litwinow in Genf der Vorbereitung eines Bündnisses zwischen den beiden Ländern diente, schreibt die „Ere Nouvelle" in einem Leitartikel offenherzig, es sei für niemanden ein Geheimnis, daß Rußland mit Frankreich und der Kleinen Entente einen gegenseitigen Beistandspakt abschließen wolle. Damit ein solcher Pakt, der die internationale Sicherheit verstärken würde, zustande komme, sei es wünschenswert, daß der Völkerbund, der ein Aufsichtsrecht über alle derartigen Abkommen besitze, vorher die Sowjetunion als Mitglied aufnehme.

Der diplomatische Korrespondent des „Dail Telegraph" schreibt, wenn der Sowjetplan eines europäischen Paktes gegenseitigen Beistandes Annahme fände, würden sich die Schwierigkeiten und Gefahren des Locarno-Paktes noch mehr vergrößern und sich Fälle vervielfachen, in denen Frankreich das Recht beanspruchen könnte, das entmilitarisierte Rheinlandgebiet zu besetzen, um Deutschland anzugreifen.

Als der Locarno-Pakt abgeschlossen wurde, sei Frankreich bereits verpflichtet gewesen, Polen, die Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien zu unterstützen. Zu diesen Verbündeten würde durch den neuen Pakt noch Sowjetrußland hinzukommen.

Es verlautet, daß diese besondere Seite des Sowjetplans bei der britischen und italienischen Regierung in ihrer Eigenschaft als Garanten des Locarno-Paktes besondere Aufmerksamkeit finden.

Frankreich Japan gegenüber neutral

Auf Grund eines Berichtes aus Paris teilt das japanische Außenministerium mit, daß die Gerüchte, wonach Frankreich irgendwelche Garantien gegenüber Rußland im Falle eines Krieges im Fernen Osten übernehmen wolle, nicht den Tatsachen entsprechen. Die französische Regierung habe vor kurzem dem japanischen Botschafter in Paris erklären lassen, daß die französische Regierung strenge Neutralität wahren werde und daß irgendeine Stellungnahme gegen oder für Japan für Frankreich nicht in Frage komme.

Großes Atemholen in Genf.

Erscheint Macdonald doch auf der Bildfläche?

Wie in Völkerbundskreisen verlautet, rechnet man in der nächsten Woche in Genf mit umfangreichen internationalen Verhandlungen, die sich auf die verschiedensten schwebenden Fragen erstrecken werden. Die Vertreter der maßgebenden Staaten müssen sich endlich über das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz klar werden. Da die Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz gesichert erscheint, werden alle an der Abrüstungskonferenz beteiligten Staaten Gelegenheit haben, ihre Ansicht zu äußern. Besonderes Interesse ruft das Verhalten Sowjetrußlands hervor, das durch Litwinow vertreten sein wird. Die Außenminister der Kleinen Entente werden im Laufe dieser Woche in Genf erwartet. Auch der türkische Außenminister Tewfik Rüschdü Bey, der griechische Außenminister Maximos und der neue bulgarische Außenminister Batakoff werden in den nächsten Tagen erwartet. Man spricht in diesem Zusammenhang von einem erweiterten Balkanpakt, an dem Bulgarien teilnehmen soll.

Falls der britische Ministerpräsident Macdonald in Genf erscheinen wird, würde den Genfer Verhandlungen erhöhte Bedeutung zukommen. Aber auch die Saarfrage steht heute als gleichwertiges Problem neben der Abrüstung. Von ihrer gerechten Lösung wird der Friede und die Gesundung der Welt mit abhängen.

Erneute Warnung USA's an Japan.

Gegen die japanische Flottenaufrüstung / Vor Roosevelts Schuldenbotschaft

In einer Pressekonferenz gab der amerikanische Marineminister Swanson eine energische Erklärung gegen die japanische Flottenaufrüstung ab. Der Marineminister erklärte, die Vereinigten Staaten würden ihre Befestigungsanlagen im und am Stillen Ozean weitgehend verstärken, wenn Japan seine kürzlich bekanntgegebene Absicht ausführe und seine Flotte über die in den Abrüstungsabkommen festgesetzte Stärke hinaus ausbaut.

Die eindeutige Erklärung des Marineministers wird, wie die „U.P.M." melden, als eine ernstgemeinte letzte Warnung an Japan aufgefaßt. „Wir wollen durchaus an der von den Washingtoner und Londoner Flottenkonferenzen festgesetzten Flottenparität festhalten," setzte Marineminister Swanson hinzu. „Die Flottenstärken sind von den Mächten in London so festgesetzt worden, daß jeder einzelnen dadurch volle Sicherheit gewährleistet ist. Ich sehe deshalb keine Veranlassung, das Verhältnis der Flottenstärke zugunsten einer Macht zu erhöhen.

*

Ueber den Inhalt der bevorstehenden Schuldenbotschaft Roosevelts an Kongreß verlautet, daß Roosevelt voraussichtlich keine allgemeine Schuldenherabsetzung empfehlen wird. Die Hoffnungslosigkeit, den weiten Abstand zwischen dem, was die Schuldner zu zahlen bereit sind, und dem, was der Kongreß anzunehmen gewillt ist, zu überbrücken, dürfte maßgebend für den Entschluß sein. Vermutlich wird die Botschaft der amerikanischen Regierung dahin Ausdruck geben, daß die Schuldnerstaaten damit beginnen sollten, ihre Zahlungen der nächsten Räte, die bekanntlich am 15. Juni fällig ist, mehr ihrer wirklichen Zahlungsfähigkeit anzugleichen.

Das Repräsentantenhaus nahm den Gesetzentwurf der Regierung, der die Waffenausfuhr nach Bolivien und Paragua verbietet, an.

Faschistische Gedanken in Bulgarien.

Eine Unterredung mit dem Führer der bulgarischen Erneuerungsbewegung

Professor Tzankoff, der Führer der bulgarischen Erneuerungsbewegung, der der Regierung Georgieff bereits seine Unterstützung zugesagt hat, gewährte dem Sonderberichterstatter der „Nachtausgabe" eine Unterredung, in der er eingangs seiner Verbundenheit mit Deutschland Ausdruck gab. Tzankoff bekannte sich zum Führerprinzip und erklärte mit Nachdruck, daß einer die Verantwortung tragen müsse und nicht eine Vielheit. Ueber Faschismus und Nationalsozialismus äußerte sich Tzankoff dahingehend, daß alle Völker und Staaten Europas bereits heute unter dem Einfluß dieser beiden Bewegungen ständen, auch Bulgarien. Man könne aber keine dieser beiden Bewegungen genau kopiert auf andere Länder übertragen, denn jedes Land habe seine nationale Eigenart. In Bulgarien gebe es z. B. keine Judenfrage. Sie hätten weder finanziellen Einfluß in der bulgarischen Presse, noch sei ein Jude in Bulgarien als Redakteur beschäftigt. Auch vom Schrifttum, aus der Musik und vom Theater seien die Juden ferngehalten worden.

Tzankoff äußerte sich dann sehr scharf gegen den Balkanpakt, den er als gegen Bulgarien gerichtet bezeichnete. Die Revisionsfrage sei kein Balkanproblem, sondern eine europäische Frage. Daß die Friedensverträge revidiert werden müssen, sei klar.

*

Die Umgestaltungen in Lettland und Bulgarien haben in den Moskauer politischen Kreisen ein Interesse erweckt, welches mit ernster Besorgnis gemischt ist. Man sieht diese Tendenz zu einer autoritären Regierung in den beiden Ländern als ein Anzeichen dafür an, daß in Europa der Faschismus um sich greift, ohne ernsten Widerstand zu finden. In der Sowjetpresse kommt dieselbe Besorgnis zum Ausdruck. Die offiziösen „Iswestija" erwarten in Bulgarien einen schonungslosen Kampf gegen jede revolutionäre Bewegung in den Volksmassen.

Der bulgarische Gesandte in Paris, Kosta Batanoff, hat das Amt des Außenministers im Kabinett Georgieff angenommen.

Mexikanische Geistliche ausgewiesen.

Kirchenschließung im Staate Sonora.

Der Kampf zwischen Kirche und Staat in Mexiko scheint in ein ernstes Stadium eingetreten zu sein. Der Gouverneur des Staates Sonora ordnete die Schließung der Kirchen an, weil er die Geistlichkeit für die Schulstreiks, die als Protest gegen den rationalistischen Unterricht ausbrachen, verantwortlich macht. Der Gouverneur ist entschlossen, mit aller Strenge gegen den Klerus vorzugehen. Die Geistlichen wurden aufgefordert, das Staatsgebiet innerhalb von zwölf Stunden zu verlassen. Die Erlaubnis zur Ausübung des Priesteramtes wurde ihnen entzogen.

Die Nachricht von der Schließung der Kirchen rief in Hermosillo, der Hauptstadt von Sonora, große Erregung hervor. Das Volk zog in Scharen in die Kathedrale, um Trauungen oder Kindtaufen vornehmen zu lassen.

Der russische „Luft-Zug" notgelandet

Der „Luftzug", der gestern morgen zu einem Ueberlandflug von Moskau nach der Krim aufgestiegen war, mußte in der Nähe von Saporoshje eine Notlandung vornehmen. Der Flug soll aber wieder aufgenommen werden.

Ein Händedruck.

Anläßlich der 30. Tagung der Kantgesellschaft in den Mauern der Stadt Halle, wo seit 1912 mit einer Ausnahme alle Kongresse dieser im Zeichen Kants stehenden Vereinigung von Gelehrten stattgefunden haben, wurden die Tagungsteilnehmer am Mittwoch vom hallischen Oberbürgermeister empfangen. Diese halbe Stunde im alten Rathaussaal, ursprünglich kaum mehr als eine Zeremonie, gestaltete sich unvermittelt zu einer Stunde bedeutenden Erlebens: Es wurden zwischen dem Oberbürgermeister als dem Führer der Stadtverwaltung und dem Vorstand der Gelehrtengesellschaft offene, männliche Worte gewechselt, Worte voller Kraft und Verantwortung, gewiß aus dem Stegreif, aber doch gefeilt und klar in ihrem Bedeutungsziel ausgewogen.

Der Oberbürgermeister sprach zu dem gelehrten Auditorium über das Verhältnis des Geistigen zum Staate. Er begrüßte die Tagungsteilnehmer mit Ehrerbietung und bekannte sich dazu, in der Kantschen Philosophie den edelsten Ausdruck deutscher Geistigkeit zu sehen, deren letztes Begreifen immer eine strenge Schulung voraussetze. Er betonte, daß der Nationalsozialismus Wert lege auf die Männer des Geistes und die begründete Hoffnung habe, daß sie eines nicht zu fernen Tages in ihrer Gesamtheit zu ihm stoßen würden. Die Zeit, in der sich zahlreiche geistige Menschen bewußt vom Nationalsozialismus ferngehalten hätten, liege noch nicht allzuweit zurück; für solchen Abstand sei aber heute keinerlei Anlaß mehr. Ressentiments seien von gestern.

„Der Kampf der Geister", so führte Dr. Dr. Weidmann aus, „ist gut. Er findet aber seine Grenze an der Gewalt der Fäuste, die der Nationalsozialismus mit gleichen Mitteln brechen mußte, um unserem Volke die Lebensmöglichkeit zu erhalten. Der seinem Wesen nach diesen Dingen fernerstehende Gelehrte soll den Männern der Bewegung dankbar sein, daß diese ihm den rauhen Kampf der Fäuste und der Waffen abgenommen haben. Der Erfolg hat gezeigt, daß die Entscheidung des Nationalsozialismus richtig war denn so sicher, wie Macht immer vor Recht geht, so sicher wird in Zukunft auch die neue Macht das neue Recht schaffen. Die Einwände, daß heute hier und dort Leute an verantwortlichen Posten sitzen, denen sie nicht gewachsen sind, dürfen nicht von denen erhoben werden die sich selbst aus der Bewegung ausgeschaltet haben. Der Nationalsozialismus braucht alle Kräfte, aber er will auch bewährte Kämpfer und zuverlässige Mitarbeiter am Werk sehen."

Die Frage der Geistesfreiheit vor Wissenschaftern zu behandeln, sei ihm besonders willkommen. Denn gerade ihnen müsse bekannt sein, daß dieses Ideal, das heute vielfach vom neuen Staat verlangt werde, niemals und nirgends Wirklichkeit gewesen sei. Und kein Staat könne es sich ohne Gefährdung seiner Grundlagen gefallen lassen, daß gegen seinen Lebensnerv heimlich gearbeitet werde. Die Wissenschaft könne nur, wie alle anderen Disziplinen, im Rahmen des Volksganzen ihre Arbeit tun, und hier werde sie nicht nur ungehindert, sondern mit jeglicher staatlicher Förderung am Werk sein dürfen. Es sei an der Zeit, daß sich jedermann ehrlich mit den Fragen der neuen Lebensgestaltung auseinandersetze. Der Nationalsozialismus sei das Lebensgesetz der Nation geworden. Die Krise, in der wir gegenwärtig lebten, sei nicht bedenklich. Sie sei eine natürliche Erscheinung, die nach jeder Aktion, nach jedem Vorstoß einsetze. Aber dieser Zeitpunkt sei wichtig für die Bewährung des einzelnen. Wer heute zur Bewegung komme, sei ihr besonders willkommen.

Gerade die geistigen Menschen sollten das erkennen. Sie sollten dankbar sein dafür, in einer Zeit leben zu dürfen, in der gehandelt werde; und das solle auch der Gewinn sein, den die Gäste mit aus Halle hinwegnehmen möchten: Das Bewußtsein, daß sie nicht zum alten Eisen geworfen würden, sondern daß der neue Staat sie brauche, daß er einen Arbeitsplatz und einen Beruf für sie habe, in dem sie mitarbeiten könnten am Aufbau einer neuen deutschen Volksgemeinschaft, daß der Gelehrte nicht für den Tag schaffe, um am Abend resigniert sich schlafen zu legen, sondern daß alle Forschung wie bisher und mehr als bisher

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0001

unter dem Zeichen der Verantwortung vor der Ewigkeit stehe.

Damit schloß der Oberbürgermeister. Und es war ein Zeichen spontanen Dankes, als Professor Meyer als Vorsitzender der Kant-Gesellschaft das Wort ergriff und darauf hinwies, wie wohl ihm und den anwesenden Kollegen diese offenen Worte getan hätten. Plato habe dem Gelehrten die Stellung des Königs in seinem Staatswesen eingeräumt; Kant lehnte das jedoch ab, da die Gelehrten nicht geeignet seien, die Welt der rauhen Wirklichkeit zu regieren. Er, der Redner, bekenne sich hier ebenfalls zu Kant, und er möchte hinzufügen, daß die Heldentaten der Wissenschaftler auf anderen Gebieten lägen. Der Heroismus der Entsagung sei der Anteil des Gelehrten, den dieser dem Staate zum Opfer bringe. Die Wissenschaft fordere, wie das Leben, auch den Einsatz der ganzen Person bis zum Tode.

Zwölf Jahre seines Lebens habe Kant im stillen Studierstübchen gearbeitet, bis er das schmale Bändchen der Kritik der reinen Vernunft der Welt habe übergeben können. Den daraus klingenden Ruf der Freiheit habe die gesamte deutsche Nation, insonderheit die Jugend, begeistert aufgegriffen, und die akademische Jugend, Dozenten und Schüler, die 1914 hinausgegangen sind, hätten nicht minder ihre Pflicht gegen Volk und Vaterland erfüllt. Die Wissenschaft habe mit ungetrübter Objektivität den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge aufgenommen und Deutschlands Reinheit vor aller Welt erwiesen. Solche tiefen und weitreichenden Wirkungen seien von der Wissenschaft und den Wissenschaftlern als ihren Trägern ausgegangen. Sie hätten es daher um so schmerzlicher empfunden, wenn ihnen harte und ungerechte Worte entgegengeschleudert worden seien, insbesondere von solchen, die niemals den Geist der Wissenschaft in sich empfunden hätten. Umso größer aber sei die Freude, an dieser Stelle und zu dieser Stunde vor einem Forum von Gelehrten, die über die ganze Welt hin wirkten, Worte zu hören, die das Gemeinsame betonten.

Das Gelöbnis zu selbstloser, aufrichtiger Mitarbeit im Dienste an Volk und Vaterland, das nun Professor Dr. Menzer mit bewegter Stimme ablegte, klang so überzeugend, daß sich niemand, der an dieser denkwürdigen Stunde teilgenommen hat, diesem tiefen Eindruck entziehen konnte. Und es war richtig und gut, daß unmittelbar danach Professor Dr. Spranger, Berlin, hinzufügte, daß die Professorenschaft ganz Deutschlands den Geist, der den deutschen Staat geschaffen, um so mehr für sich in Anspruch nehme, als sowohl Halle die erste preußische Staatsuniversität gewesen sei, wie auch, als Berlin vor über hundert Jahren die Tradition von Halle übernommen habe. Die Vorredner hätten von Geist und Macht als zwei getrennten Begriffen gesprochen. Geist und Macht seien aber keine Gegensätze. Die ungeheure Tat Adolf Hitlers und seiner Millionenarmee der braunen Gefolgschaft sei nicht so sehr durch Macht, sondern durch das hohe Ethos bewirkt worden, das diese Menschen zusammengeschlossen habe. „Auch wir Gelehrten leben, um uns einzusetzen für Volk und Staat. Aber immer nur Männer können einer großen Sache dienen. Ein Mann, eine Persönlichkeit aber ist nur der, durch dessen Einzelmenschlichkeit das größere Leben des Volkes hindurchleuchtet. In diesem Sinne hoffen wir mitarbeiten zu können, und wir wollen dieses Gelöbnis abschließen wie Männer, indem wir einander ins Auge schauen und uns die Hand reichen".

Professor Spranger trat mit diesen Worten auf den hallischen Oberbürgermeister zu. Unter bedeutender Bewegung der Teilnehmer reichten sich die beiden Männer die Hand. Und es war dies wie ein Brückenschlag, auf den sicherlich schon viele hoffenden Herzens gewartet haben. Das feine Verständnis, das Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann für seine Gäste bewies, ist berufen, wertvollste Früchte zu tragen. Es ist ein Irrtum zu glauben, Philosophie, etwa die drei Kritiken Kants, deren Begreifen und Durchdenken ein ganzes Gelehrtenleben auszufüllen vermag, könne man ohne weiteres popularisieren. Man kann diese Dinge vorleben, wie es geschehen ist und geschieht, und der Gelehrte wird immer eine Sonderstellung in Volk und Staat einnehmen, die ihm niemand neidet, der weiß, was entsagungsvolle Studienarbeit bedeutet. Auch die Vertreter der Professorenschaft haben gezeigt, daß sie die Zeichen der Zeit richtig zu deuten wissen. Sie haben sich in dieser Abendstunde im Rathaus zu Halle ihre Nöte vom Herzen geredet und sind verstanden worden.

Es soll von jetzt an nichts mehr geben, was sich zwischen Wissenschaft und Obrigkeit, Forschung und Führung, und im Fall Halle zwischen Universität und Stadt schieben könnte. Der Händedruck zwischen dem weltbekannten Vertreter der Berliner Universität, dem bedeutenden Philosophen Spranger und dem Oberhaupt der Stadt Halle, war spontan und getragen von einer Aufrichtigkeit, die dem Gesetz der Stunde entsprang. Es war alles andere als so etwas wie billige Gleichschaltung, sondern eine von elementarem Erleben ausgehende und von innerem Zwang diktierte geistige Ausrichtung auf den Staat hin, ein Ereignis von weit überlokaler Bedeutung, das deshalb auch eine besondere und nachdrückliche Würdigung verdient. E. Evers.

Erholung für 4000 Mütter.

Müttererholung und Mütterschulung sollen Wirklichkeit werden.

Zum ersten Male wird in diesem Jahre durch das großzügige Hilfswerk „Mutter und Kind" die Idee der Müttererholung Wirklichkeit werden können. Wenn auch ein genauer Ueberblick über die Zahl der Mütter, die zu ihrer Erholung verschickt werden können, noch nicht feststeht, so glaubt man doch, daß es möglich sein wird, monatlich 4000 bis 5000 deutschen Müttern einen Erholungsurlaub zu verschaffen. Diese Zahl richtet sich aber selbstverständlich nach den finanziellen Möglichkeiten der einzelnen Gaue der NS.-Volkswohlfahrt.

Jetzt werden auch die Richtlinien des Reichsmutterdienstes zur Durchführung der Mütterschulung bekanntgegeben. Aus ihnen geht hervor, daß die NS.-Frauenschaft, der Evangelische Mütterdienst, die Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen, die Deutsche Vereinigung für Säuglings- und Kleinkinderschutz und der Deutsche Fröbel-Verband sich zu der Reichsarbeitsgemeinschaft für Mütterschulung zusammengeschlossen haben. Die Schulung selbst soll entweder in geschlossenen Mütterschulen oder in Schulungskursen durchgeführt werden. In größeren Städten soll die Errichtung von Mütterschulen, an denen auch einzelne Kurse belegt werden können, angestrebt werden. Auf dem Lande sollen Wanderkurse der Schulung der Mütter dienen.

Ein Musterlehrplan vervollständigt diese Richtlinien. Er sieht weltanschauliche Schulung, Erblehre und Erbpflege und deutsches Brauchtum vor. Sehr erfreulich ist, daß der praktische Unterricht sich nicht nur auf die allju praktischen Dinge erstrecken soll, sondern daß besonderer Wert auf die Hinweise gelegt werden soll, wie eine Frau auch mit beschränkten Mitteln eine gemütliche Wohnung schaffen kann, usw. So soll alles nur irgend Erdenkliche getan werden, um der jungen Frau ein Rüstzeug für ihr ganzes Leben mitzugeben, das es ihr ermöglicht, den Haushalt zu beherrschen.

Der Burschentag in Eisenach

Aus der Arbeit der Deutschen Burschenschaft.

Die Deutsche Burschenschaft hielt wie alljährlich zu Pfingsten in Eisenach ihren Burschentag ab, zu dem sich etwa 1000 alte und junge Burschenschafter aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande zusammengefunden hatten. Im Mittelpunkt der Beratungen standen wichtige Fragen der Erneuerung der Form und der Vertiefung des Inhalts der politischen Arbeit der Deutschen Burschenschaft. Die Amtsleiter gaben einen Ueberblick über alle Zweige der burschenschaftlichen Tätigkeit, besonders über die Fliegeraus bildung in den eigenen Lagern und ihre Wirksamkeit im Grenz- und Auslandsdeutschtum. Auch die Erfahrungen in der Kameradschaftshauserziehung wurden eingehend erörtert. Die einzelnen Burschenschaften haben bis jetzt für diese Arbeit bereits rund 720 000 RM. eingesetzt und aufgebracht und damit ihre Bereitwilligkeit, für die nationalsozialistische Erziehung der jungen akademischen Generation Opfer zu bringen, eindeutig bewiesen.

Die vom Bundesführer vorgelegten Richtlinien für die Arbeit und den Aufbau der Deutschen Burschenschaft wurden gutgeheißen. Der bisherige Bundesführer, Standartenführer Dr.-Ing. Schwab, übernimmt die Führung weiterhin. Zur Vorbereitung der jungen Burschenschafter auf die Tagung war ein Schulungslager in Ruhla vorausgegangen.

Kommunisten waren die Täter

Geklärte Urheberschaft des Braunauer Attentats / Nationalsozialisten werden verhaftet

In einer amtlichen Wiener Mitteilung wird zum ersten Male zugegeben, daß es sich bei dem Sprengstoffanschlag, durch den in der Nacht zum 20. Mai in Braunau das Transformatorenhaus und der Reservewasserturm der Stadt schwer beschädigt wurden, um einen Anschlag kommunistischer Parteigänger handelt. Hierzu ist zu bemerken, daß es sich hierbei um den schwersten Sprengstoffanschlag der letzten Zeit handelt. Es besteht in politischen Kreisen die Annahme, daß die Welle der Sprengstoffanschläge, die jetzt in ganz Oesterreich festzustellen ist, auf ein von langer Hand vorbereitetes Vorgehen kommunistischer Terrorgruppen zurückgeführt werden muß.

Auf der anderen Seite geht die Verhaftungswelle gegen Nationalsozialisten in Oesterreich weiter. So verhaftete in St. Peter bei Braunau die Polizei sämtliche Mitglieder der NSDAP. und bestrafte sie mit Gefängnis von drei bis vier Wochen, und wie Wiener Blätter melden, plant die Regierung eine verschärfte Aktion gegen staatsfeindliche Beamte. Auffallend ist, daß die Aktion zur „Säuberung" der Beamtenschaft von den angeblich staatsfeindlichen Elementen, unter denen selbstverständlich nur die nationalsozialistisch eingestellte Beamtenschaft zu verstehen ist, von der Vaterländischen Front aus erfolgen soll.

Erzherzog Eugen von Habsburg, der sich nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie in Basel aufhielt, ist gestern nach Oesterreich abgereist, nachdem er die Einreiseerlaubnis erhalten hatte. Voraussichtlich wird er acht Tage in Wien verweilen und sich dann nach dem Sitz Gumpoldskirchen begeben.

*

Wie die Landesleitung Oesterreich der NSDAP mitteilt, sind gestern der Gauleiter des Gaues Wien der NSDAP., Frauenfeld, und der Gauinspektor dieses Gaues, Neumann, in München eingetroffen. Als Vergeltungsmaßnahme für diese Flucht sind in Oesterreich eine Reihe nationalsozialistischer Führer verhaftet worden.

*

Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde in Salzburg von einem bisher unbekannten Täter ein Sprengkörper geworfen, der am Gebäude Kapitelgasse zwei Fensterscheiben zertrümmerte.

Kampfansage der Marxisten

gegen die französische Regierung.

Mit 3600 Mandatsstimmen gegen 237 hat der Parteitag der französischen Marxisten in Toulouse die von Léon Blum vertretene Entschließung angenommen, wonach es Pflicht der Partei sei, sich im Zustande der Mobilisierung zu betrachten, um ihre eigene Existenz gegen faschistische Angriffe zu verteidigen. Der Regierung des nationalen Blocks, die als „Kompliz des Faschismus" bezeichnet wird, sagt die Entschließung den Kampf an.

Sowjetaristokratie mit Sonderrechten?

Eine Mitteilung des „Journal".

Wie das „Journal" berichtet, werde in Sowjetrußland an die Errichtung einer neuen Aristokratie gedacht, in der Form, daß Personen, die dem sowjetrussischen Staat große Dienste geleistet haben, mit verschiedenen Orden dekoriert werden sollten. Vorläufig seien zwei Orden bekannt, der eine trage das Bild Lenins, der zweite den Sowjetstern. Die Vorteile für die Inhaber dieser Orden sollten in einer Zuteilung von besseren Wohnungen und Landsitzen sowie in einer zusätzlichen Bewilligung von Lebensmitteln zu herabgesetzten Preisen bestehen.

Der Wagenlenker war übermüdet.

Schweres Kraftwagenunglück bei Nürnberg.

Gestern geriet in Beringersdorf bei Nürnberg infolge Uebermüdung des Führers ein mit etwa 40 SA.-Männern besetzter, von einem Ausflug zurückkehrender Lastkraftwagen mit Anhänger an einen Baum. Dabei wurden drei SA.-Männer getötet und drei schwer verletzt.

Auf der dritten ordentlichen Tagung der mecklenburgischen Landessynode wurde Oberkirchenrat Schultz zum Landesbischof gewählt.

Chemie hilft aufbauen.

Von **Prof. Dr.-Ing. e. h. Paul Duden.**

In Köln begann gestern die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker. Der Vorsitzende, Prof. Dr.-Ing. e. h. Paul Duden, faßt im folgenden die aktuellen Fragen der chemischen Forschung und Praxis kurz zusammen.

Heute, ein Jahr nach dem energischen Beginnen, unserer Würzburger Tagung, die das Bekenntnis zum neuen Reich brachte, da wir mitten im Aufbau stehen, dürfen wir mit Befriedigung feststellen, daß die Chemie nicht nur als chemische Technik und Industrie, sondern auch als Wissenschaft und Forschung sich straff eingegliedert hat in das ungeschriebene Gesetz der nationalen Arbeit. Gewaltig sind die Aufgaben, die die politische und wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes dem Chemiker stellt: Erweiterung der Rohstoffbasis, Schaffung wichtiger Ersatzstoffe, Gewinnung von Produkten, vor allem auf dem Gebiete der Landwirtschaft und Ernährung, Produkte, die uns vom Auslande unabhängig machen sollen, solange es nicht gewillt ist, mit uns normale Wirtschaftsbeziehungen aufzunehmen.

Die Lösung so großer und wirtschaftlich bedeutender Aufgaben kann nicht immer vom Chemiker allein bewältigt werden, sondern sie wird häufig eine Gemeinschaftsarbeit sein, die mit den verschiedenen Zweigen der Technik gemeinsam durchgeführt werden muß. Hier kann eine gute Gesamtorganisation, die die einzelnen Arbeitspartner gegebenenfalls unter staatlicher Mitwirkung oder Leitung zusammenführt, außerordentlich nützlich sein. Dann aber können so große Aufgaben nur durch zähes, konzentrisches und nüchternes Arbeiten gefördert oder gelöst werden, und nicht durch bloße Wünsche und Illusionen. Gerade auf dem Gebiete der Stoffwandlung, in ihrer unvergleichlichen Vielfältigkeit ist die Verlockung stark, das, was im Reagenzglas möglich ist, wirtschaftlich verwirklichen zu wollen. Man wird mehr als bisher die praktischen Gegebenheiten, so wie sie im Rahmen der Gesamtwirtschaft bestehen, in den Vordergrund stellen und zum Ausgangspunkte des planvollen Aufbauwerkes machen müssen. Das bedeutet nicht Drosselung der reinen Forschungsarbeit, sondern erstreht nur ihre Lenkung in eine wirtschaftlich vernünftige, planvolle Bahn. Das erweisen aber auch die Erörterungen der diesjährigen Chemikertagung.

Wir werden die Frage einer vermehrten Fett- und Oelversorgung im eigenen Lande behandeln. Wir werden den Problemen des Metallschutzes nachgehen. Wir werden die Möglichkeit, der Selbstversorgung unseres Landes mit flüssigen Kraftstoffen prüfen und erörtern. Auf dem Gebiete der Wasserchemie beschäftigten uns die Fragen der Abwässerreinigung. Auf dem biochemischen Gebiete stellt uns das neuentdeckte Reich der Wuchsstoffe, Vitamine und Hormone vor immer neue und aussichtsreichere Forschungsaufgaben. Bedeutende Erfolge hat die deutsche Chemie in jüngster Zeit in der Malariabekämpfung zu verzeichnen. Die Textilchemie steht anläßlich der Knappheit unseres Landes an Geweberohstoffen vor neuen, wichtigen Aufgaben, desgleichen die Chemie der Anstrichstoffe. Aus der Brennstoffchemie liegen neue wertvolle Untersuchungen vor, z. B. für die Gewinnung synthetischer Schmieröle.

Aber nicht nur die einzelnen Fachgebiete bringen Neues; auch aus der gegenseitigen Befruchtung und Anregung verschiedenartiger chemischer Arbeitsgebiete sind wichtige Ergebnisse entstanden. So hat z. B. die stärkere Anteilnahme der Fettchemie an der Textilchemie bemerkenswerte Erfolge gezeitigt, und ähnliche Beziehungen bestehen zwischen fast allen Fachgruppen unseres Vereins. Die Pflege der glanzvollen Tradition der deutschen Chemie ist daher eine unserer obersten Aufgaben. Zu ihr gehört nicht nur der umfassende Erfahrungsaustausch, zu ihr gehört vor allem auch die Förderung des chemischen Nachwuchses. Dieser Nachwuchs an tüchtigsten und besten Chemikern ist das wertvollste, was wir im Ringen um unsere Geltung, da die ganze Welt in der Chemie mobilgemacht hat, als wirksamsten Aktivposten für die Erhaltung und Sicherung unserer führenden Stellung einzusetzen haben. Ich darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß die chemische Industrie in stärkerem Maße als andere Industriezweige auf Hirnarbeit aufgebaut ist, was u. a. darin zum Ausdruck kommt, daß bei ihr der Anteil der wissenschaftlich ausgebildeten Kräfte an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen von allen Industrien am höchsten ist.

Und noch auf ein anderes sei hingewiesen: auf den hohen Stand des deutschen chemischen Apparatewesens, der auf der 7. Achema eine umfassende Zurschaustellung erfahren wird. Auf wenigen Gebieten ist der Uebergang vom ersten tastenden Versuch und von der laboratoriumsmäßigen Vollkommenheit eines Verfahrens bis zu seiner großtechnischen Ausgestaltung und industriellen Nutzbarmachung so schwierig und dornenvoll wie gerade auf dem Gebiete der chemischen Technik, und es bedarf der dauernden und engsten Gemeinschaftsarbeit von Chemiker, Physiker und Ingenieur, um diese Aufgaben zu meistern.

Deutscher Geographentag in Bad Nauheim. Der 25. Deutsche Geographentag wurde am Dienstag in Bad Nauheim von Professor Dr. Behrmann, Frankfurt a. M., dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, eröffnet. Unter dem Vorsitz von Prof. Klute, Gießen, und Oberstudiendirektor Dr. Knieriem, Bad Nauheim, war die erste wissenschaftliche Sitzung der Entgegennahme von Berichten über die neuesten Forschungsreisen vorbehalten.

Die erste Sitzung des neuen Pressegerichts. Im Gebäude des Kriminalgerichts Berlin-Moabit trat am Mittwoch das auf Grund des Schriftleitergesetzes gebildete Bezirksgericht Berlin der Presse zu seiner ersten öffentlichen Sitzung zusammen. Der zur Verhandlung stehende Fall betrat den Einspruch des Hauptschriftleiters des Theater-Tageblattes gegen die Kündigung durch seinen Verleger. In diesem Falle hatte das Gericht ein Gutachten für das Arbeitsgericht abzugeben.

Hugo Thimig zieht sich von der Bühne zurück. Der Schauspieler Hugo Thimig, der Vater der bekannten drei Schauspieler Hermann, Hans und Helene, hat sich nunmehr endgültig vom Theater zurückgezogen. Eine Einladung anläßlich seines 80. Geburtstages im Burgtheater, der Stätte seiner großen Triumphe, zu spielen, hat er abgelehnt. Er will die Bretter, die ihm ein Leben lang die Welt bedeuteten, nicht mehr betreten. Thimig, der auch Burgtheaterdirektor war und den Hofratstitel erhielt, stammt aus Sachsen.

Gladbach-Rheydt verlängert die Spielzeit. In Anbetracht der künstlerischen Erfolge der Stadttheater Gladbach-Rheydt haben die städtischen Verwaltungen die Verträge der Mitglieder um einen Monat verlängert. Die Leitung hat bis zum Ende der Spielzeit der bisherige kommissarische Intendant Dr. Harry Roebert.

Staatsrat Prof. Dr. Esau Stiftungskommissar der Carl-Zeiß-Stiftung. Der Thüringer Volksbildungsminister hat mit Rücksicht auf die hervorragende Bedeutung der Carl-Zeiß-Stiftung in Jena für die Wissenschaft den Staatsrat Prof. Dr. Esau, derzeitigen Rektor der Jenaer Universität, bis auf weiteres zum Stiftungskommissar der Carl-Zeiß-Stiftung ernannt. Gleichzeitig ist die Bestellung des bisherigen Stiftungskommissars Reg.-Rat Dietz in Jena, dessen wertvolle Arbeitskraft im Dienste des Landes anderweitig verwendet werden soll, zurückgezogen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0002

Die Ziehharmonika.

Sie ist ein altes Volksinstrument, das früher in keinem Bauernhause fehlte. Im Zeitalter des Rundfunks und Grammophons hat sich das freilich geändert. Dennoch hat sich die Ziehharmonika nicht verdrängen lassen. In der verfeinerten Form des Bandoneons hat sie sogar Eingang in die Konzertorchester gefunden und sich dort eine achtbare Stellung erobert.

Alles Volkstümliche hat meist auch seinen Spitznamen. Wie ein beliebter Lehrer sehr bald einen „ehrenden Beinamen" erhält, der auf irgend eine seiner Schwächen abzielt, wie wir die Menschen gern und mit durchaus nicht böse gemeinten Ulknamen belegen. — so auch oft die Dinge, die uns täglich nahe und vertraut sind. Da heißt die Strickjacke „Seelenwärmer", der Frack „Schwalbenschwanz", die kurze Pfeife „Nasenwärmer" — und die Ziehharmonika hat sogar mehrere Beinamen.

Weil sie der ständige Begleiter alles seefahrenden Volkes ist, trägt sie an der Wasserkante den Namen „Schifferklavier". Sonst heißt man sie noch „Zerwanst" und „Quietschkommode". Diese Ausdrücke sind vielleicht etwas derb, aber sie treffen, wie meist alle Spitznamen, das Rechte.

Die Ziehharmonika ist weit in der Welt herumgekommen. Vom rauhen Volk der Flößaken, den Flößern meiner ostmärkischen Heimat, war sie unzertrennlich. Von Rußland her kamen die Flöße, schwammen die Weichsel, Brahe, Netze hinab bis zur Warthe und durch die Oder zur Ostsee. War der Wind günstig, so setzten die Flößer ein kleines Segel und saßen vor ihrer Strohhütte. Braungebrannte halbnackte Gesellen, die mit wundervollem Geschick die Ziehharmonika beherrschten. Weit über die Wiesen und Felder klangen die leis-schwermütigen, dann wieder fröhlich-munteren Weisen hin.

Auch von den großen Kähnen, die unter gellem Segel oder, von schwer arbeitenden Schiffern getreidelt, stromaufwärts zogen, tönten oft aus der kleinen Kajüte die Klänge des Schifferklaviers. Das sind Erinnerungen an eine ferne Zeit. Sie verbinden sich mit dem Bild der Heimat, mit stillen, abendrotübergglühten Himmeln, mit kleinen Häusern, die sich im Fluß spiegeln, an dessen Ufern das Röhricht leise rauscht. Es ist das alte Lied: „Nach der Heimat möcht' ich wieder" . . . Doch die Heimat liegt nun nicht mehr im Vaterland . . .

Auch den Soldaten im Felde schenkte die Ziehharmonika manche schöne Stunde. Der Infanterist freilich mußte meist mit ihrer kleinen Schwester, der Mundharmonika, vorliebnehmen, denn wie sollte der bepackte Marschierer noch einen Zerwanst schleppen? Trug er doch schon den schweren Stahlhelm, das Gewehr, den vollen Tornister, das Koppel mit Brotbeutel, Feldflasche, Seitengewehr und Schanzzeug. Dazu kam oft noch ein großer Spaten oder gar der gefürchtete „Brigadeschlüssel". Und doch wußte mancher seinem geliebten Instrument ein Plätzchen im Packwagen zu sichern und der gestrenge Herr Feldwebel drückte ein Auge zu, wenn er ein anständiger Kerl war. Bei der Artillerie und den Kolonnen war solch eine Ziehharmonika natürlich leichter unterzubringen.

Da erklangen dann abends im Protzenlager oder vor den Baracken der Infanterie die vollen Klänge der Harmonika. Heimatklänge, sehnsuchtsschwere Soldatenlieder, flotte Märsche, mitreißende Tanzweisen. Und Kaczmarek zwo schloß die Augen und träumte . . . Träumte, er wäre zu Hause, hätte Maruschka, Braut geliebtes, im Arm und wirbelte mit ihr über den Rasen unter der Linde. Plötzlich schrang er auf. „Ho!" sich Deiwel Krieg verfluchtes!" schimpfte er und ging zur Kantine um sein Heimweh hinunterzuspülen.

Wir andern saßen noch eine Weile und hörten zu, was uns die Harmonika zu sagen hatte. Und sie hat in solcher Stunde jedem etwas zu sagen. Stb.

Unser Kampf gilt der Reaktion!

Landesstellenleiter Tießler verabschiedete sich in einer großen Kundgebung von der Bevölkerung unseres Gaues.

Mit einer großangelegten Rede verabschiedete sich gestern Abend der Leiter der Landesstelle Mitteldeutschland des Ministeriums für Propaganda und Volksaufklärung Gaupropagandaleiter Walter Tießler von der Bevölkerung des Gaues Halle-Merseburg, die außerordentlich zahlreich erschienen war, so daß sich die Gotthardsäle fast als zu klein erwiesen. Ortsgruppenleiter Pg. Rietze widmete dem Redner herzliche Willkommensworte, die in ein dreifaches Sieg-Heil für den Scheidenden, der zur Reichsleitung nach München berufen worden ist, ausklangen.

Landesstellenleiter Tießler setzte sich in seiner eineinhalbstündigen, von wiederholtem und lebhaften Beifall unterbrochenen Rede mit der Reaktion in ihrer verschiedenen Gestalt auseinander. Er gab zunächst einen kurzen Rückblick auf die Jahre des Kampfes gegen den Marxismus, der als Todfeind Deutschlands erkannt worden sei. Die Hoffnung auf das Bürgertum, das den Weg zum Nationalsozialismus als der Rettung vor dem Untergang hätte finden müssen, habe sich als trügerisch erwiesen.

Im Gegenteil habe dieses Bürgertum auf den Idealismus und den Kampfeswillen der alten Nationalsozialisten auf sonderbare Weise reagiert.

Während der Nationalsozialismus im Anfang als Idiotie und Utopie verschrieen worden sei, habe man sich — als im Jahre 1923 die Schüsse vor der Münchener Feldherrnhalle gefallen seien — nicht geschämt, die Gegner des Nationalsozialismus zu ihrem Erfolg zu beglückwünschen. Daher habe die Partei sehr bald erkannt, daß zwar der Marxismus gefährlich sei, daß aber die Reaktion tausendmal gefährlicher sei, denn sie habe den Marxismus erst großgezogen, indem sie Maschinen aufstellte, um den Menschen zu ersetzen, damit nur der Profit der Aktionäre gesichert sei. Sie dachten gar nicht daran, den Marxismus zu bekämpfen, sondern waren nur bestrebt, mit an der Futterkrippe teilzunehmen, denn bei der Abstimmung zum Dawesplan stellten sie sich hinter die damalige Staatsführung. Ihre wahre Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus sei bei der letzten Reichspräsidentenwahl offen zutage getreten, als diese Kreise einen Judenstämmling als Gegenkandidaten gegen Adolf Hitler aufgestellt haben.

Die schwankende Stellungnahme des Bürgertums sei auch gerade in der Zeit zwischen dem 31. Juli 1932 und der Machtergreifung offenbar geworden, als sie ein immer wechselndes Bekenntnis zu allen denen, die damals an der Spitze standen, ablegten.

Die Zeiten des Kampfes habe gerade den alten Mitgliedern der Partei die Augen über das reaktionäre Bürgertum geöffnet, so daß sie es nicht nur kennen, sondern auch verachten gelernt haben. In der Zeit vom Januar bis zum März 1933 als der Zeit der Ungewißheit sei die entscheidende Umschwenkung eines Teils dieser Volkskreise erfolgt, während eine kleinere Klique noch immer glaubt, die alte Frontstellung aufrecht erhalten zu müssen. Die nun kommende Zeit des Aufbaues im letzten Jahr sollte allen Gelegenheit geben, sich in die neue Gemeinschaft einzugliedern. Auf dem Wege der Gutmütigkeit, der Liebe und der Geduld sei dies auch in erfreulichem Maße bei dem größten Teil des deutschen Volkes gelungen. Diese Gutmütigkeit jedoch habe auch eine andere Wirkung gehabt, denn mit einer Unverschämtheit ohnegleichen habe dieser verschwindend geringe Teil geglaubt, die ihnen bewiesene Gutmütigkeit für Dummheit halten zu können und versuche nun, den Kampf gegen den Staat und die Staatsführung aufzunehmen.

Diese Reaktion teile sich in verschiedene Lager, die jedoch alle in dem gleichen Ziel, daß der Nationalsozialismus nie verwirklicht werden dürfe, einig seien.

Reaktion, das sei das Gegenteil des nationalen Sozialismus, dessen Ausdruck der Gemeinschaftsgeist sei. Die Reaktion haßt diesen Gemeinschaftsgeist, da er ihrem Egoismus und ihrer Ichsucht widerspreche.

Landesstellenleiter Tießler setzte sich dann zuerst mit den Monarchisten auseinander. Es gehe heute nicht um den Begriff Republik oder Monarchie, denn für das deutsche Volk bleibe stets Adolf Hitler der Führer. Den Anhängern der Monarchie jedoch gehe es nicht um die Person ihres Kaisers, sondern ihr Kampf gelte dem Führer Adolf Hitler. Gerade der verflossene Kaiser habe im November 1918 wählen können zwischen dem verantwortlichen Führer des deutschen Volkes und dem geruhsamen Privatmann. Sein selbstgewählter Entschluß habe ihn das Bequemere wählen lassen und es wäre töricht, ihn aus diesem ihm sicher besser zusagenden Leben in Doorn herauszureißen. Von dem Ergebnis einer etwa zu veranstaltenden Volksabstimmung dürfte man wohl lieber im Interesse der davon Betroffenen ganz schweigen.

Es ginge diesen Kreisen ja auch nicht um die Wiederaufrichtung eines Herrscherthrones, sondern nur darum, im Schatten einer Monarchie selbst herrschen zu können.

Auch die sogenannten Religiösen hätten das Recht zur Kritik am gegenwärtigen Staat verwirkt, denn sie haben ihr bequemes Leben und ihr Amt auch nicht aufs Spiel gesetzt, als es galt, den Marxismus und die Gottlosenbewegung zu bekämpfen, sondern haben diesen Kampf dem Nationalsozialismus überlassen. Ähnlich sei es mit den Logenbrüdern, die vorgaben, in den Logen bessere Menschen werden zu wollen, stattdessen aber eine Gemeinschaft der wirtschaftlich Bevorzugten bildeten und damit zu einem Herd der Korruption wurden. Im Kampf gegen die Vertreter des alten Liberalismus stehen die Auffassungen von Ausbeutergeist und Gemein-

Sonderzug zur DEG.-Ausstellung.

Wie wir bereits wiederholt mitteilten, findet vom 29. Mai bis 5. Juni in Erfurt die erste Reichsnährstandschau statt Um weiten Kreisen des Bauerntums Gelegenheit zu bieten, diese Ausstellung zu sehen, die das Wollen und die Erfolge der nationalsozialistischen Bauernführung zeigt, läßt die Reichsbahndirektion Halle am 3. Juni einen Sonderzug nach Erfurt fahren. Der Fahrpreis sowie der Eintrittspreis zur Ausstellung sind erheblich ermäßigt.

Meister der fliegenden Feder.

Erfolgreiche Merseburger Stenographen bei der Kreisgebietstagung.

Die Kreisgebietstagung der Deutschen Stenographenschaft in Lützen stand unter einem sehr günstigen Stern. Zur Führerbesprechung hatten sich über 42 Ortsgruppenleiter und Amtswalter eingefunden. Von der Gaugebietsleitung aus Halle waren erschienen Gaugebietsführer Schmidt sowie die Herren Richter und Knochenhauer. Auch die Stadt Lützen hatte einen Vertreter entsandt.

Die umfangreiche Tagesordnung wickelte sich glatt ab. Mittelschullehrer Jaroschinsky und Kaufmann Helt-Weißenfels wurden als Wettschreibobmann und Kreisrechner in die Kreisgebietsleitung berufen, Gewerbeoberlehrer Hopf-Weißenfels als Pressewart. Die Berichte der einzelnen Ortsgruppenleiter zeugten von viel Fleiß und aufopferungsvoller Tätigkeit und bewiesen, daß die deutsche Kurzschrift auf dem besten Wege ist, Gemeingut des deutschen Volkes zu werden. Ueberall sind die Mitgliederzahlen, zum Teil sehr beträchtlich, gestiegen. Der Bericht des Kreisgebietsführers Lindner-Weißenfels gab nicht nur ein Bild seiner umfangreichen Tätigkeit, sondern zeigte auch die enge Verbundenheit zwischen Führung und Gefolgschaft. Der Kreisschulungsleiter Litzke-Weißenfels bot einen Ueberblick über die bisher durchgeführte Arbeit innerhalb des Schulungskurses. Der Gaugebietsführer Schmidt sprach Herrn Litzke für die vorbildliche Durchführung dieser Einrichtung seine besondere Anerkennung aus.

Zahlreiche Anregungen bot der Gaufachreferent Winkelmann-Halle in seinem Vortrag über die Pflege des Maschineschreibens in den Kurzschriftvereinen. Kurzschrift und Schreibmaschineschreiben gehören zusammen. Die Praxis erfordert beides, sie verlangt tüchtige Kurzschriftler, welche auch das Maschineschreiben beherrschen.

Zum Wettkampf selbst hatten sich über 200 Teilnehmer eingefunden. Der stattliche Zug rückte mit den Führern an der Spitze geschlossen vom Bahnhof durch die Stadt zum Leistungsschreiben in die Schule. Nach der Arbeit versammelten sich die Teilnehmer zum gemeinsamen Mittagessen, und anschließend zum Besuch der historischen Erinnerungsstätten der Gustav-Adolf-Stadt. Am Abend fand der Festball statt und vereinigte die Kunstgenossen zu einigen fröhlichen Stunden. Aus der Stadt Merseburg gingen bei der Preisverteilung nachstehend genannte Damen und Herren als Sieger hervor: im Schön- und Richtigschreiben: 2. Preis: Gustav Brandt, Walter Lange; 3. Preis: Gerhard Faust, Notraud Hempel, Heini Geib, Johanne Bach, Martin Kahle; im Wettschreiben (80 Silben): Ehrenpreis: Walter Lange. 1. Preis: Charlotte Schulze, Annemarie Lichterfeld, Arno Schröter; 2. Preis: Luzia Anlauf; 3. Preis: Ernst Thiel, Richard Kühner. (100 Silben): 3. Preis: Leni Thiedke, Arno Kling; Lob. Erw.: Wolfgang Loch. (120 Silben): 1. Preis: Johanna Bach, Irma Stork, Friedrich Hörichs, Martin Kahle, Charlotte Teucher; 3. Preis: Anneliese Dietrich. (140 Silben): 3. Preis: Gerda Schulz. (160 Silben): 1. Preis: Ludwig Meyer, Notraud Hempel. (180 Silben): Ehrenpreis: Gerhard Faust, Otto Stöhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0003

schaftsgeist gegenüber, denn die Liberalisten wollen noch immer nicht glauben, daß sie den deutschen Arbeiter als Menschen behandeln müssen. Sie führen diesen Kampf mit einer Erbitterung ohnegleichen, mit Ehrabschneidung und sonstigen verwerflichen Mitteln. Kampf gegen die Reaktion sei auch Kampf gegen den Standesdünkel. Wenn der Vorarbeiter oder der geistige Arbeiter glaube bevorzugt zu sein, so mache er es nur den unheilvollen älteren Vorbildern nach.

Wenn heute innerhalb des NSDFB. ein Kampf der Meinungen entbrannt sei, so werde diesen unerfreulichen Erscheinungen bald ein Ende bereitet werden, denn jede Arbeit hinter dem Rücken sei Verrat an den eigenen Kameraden, die nur für reaktionäre Ziele Einzelner mißbraucht werden sollen.

Schließlich widmete Landesstellenleiter Tießler noch den ewigen Kritikastern und Meckerern einige herzerfrischende Worte, deren dummes Gerede nur den Aufbau des Vaterlandes sabotiere. Zur Kritik sei nur der berechtigt, der auch seine Arbeitskraft dem Staate widme. Das ehrlich schaffende deutsche Volk sei bereits in die große deutsche Volksgemeinschaft eingegliedert. Der Kampf der NSDAP. habe jedoch nicht nur Lohn und Brot gegolten, sondern der deutsche Arbeiter solle auch an allen Kulturgütern der Nation teilhaben.

Zum Schluß richtete er noch die Mahnung an die Parteigenossen, sich stets den Führer als Vorbild der Einfachheit und Schlichtheit zu nehmen, denn nichts schade dem Nationalsozialismus mehr, als wenn hinter dem gesprochenen Wort nicht die beispielgebende Tat stehe. Wer sich der Zeit des Kampfes immer bewußt sei, in der der Nationalsozialismus das Volk erobert habe, der könne auch nie zum Bonzen und Spießer werden!

Nachdem Pg. Rietze das Schlußwort gesprochen hatte, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Volkskanzler, einem Dankeswort an den Redner und dem gemeinsamen Gesang des Horst Wessellieder geschlossen.

Ehrung von Hausangestellten

durch den Vaterländischen Frauenverein

Am Mittwoch, dem 6. Juni findet in Merseburg eine Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz für Merseburg-Land statt, bei der u. a. die traditionelle Ehrung langjähriger Hausangestellter vorgenommen wird. Neben den verschiedenen Tätigkeitsberichten soll ein Antrag angenommen werden, der die Vorsitzende ermächtigt, neue Satzungen in Kraft zu setzen. Im Anschluß an die Tagesordnung findet ein Vortrag über den Bereitschaftsdienst statt.

300 Merseburger Kinder

zur Erholung in die Sächsische Schweiz.

Im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" (Kinderlandverschickung) versendet die Kreisamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt Merseburg am Sonnabend, dem 26. Mai, den ersten Kindertransport. Dieser geht in einen der landschaftlich schönsten Teile Deutschlands, in die Sächsische Schweiz. Der Transport umfaßt 300 erholungsbedürftige Kinder.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für ein gutes Gelingen des Transportes Disziplin an erster Stelle stehen muß. Die Eltern werden gebeten, die in Frage kommenden Kinder spätestens bis Sonnabend, dem 26. Mai, früh 8 Uhr, auf dem Bahnhofsvorplatz in Merseburg abzuliefern. Mittagbrot für die Kinder wird wahrscheinlich durch die NS.-Volkswohlfahrt in Dresden gegeben. Die Kinder treffen spätestens um 7,30 Uhr abends am Bestimmungsort ein. Sie sind für den Reisetag mit Verpflegung auszustatten.

Autounfall von Marion Kaufmann.

Die Schauspielerin immer noch in Lebensgefahr.

Die Pressestelle der Landesfilmstelle teilt zu dem Autounfall des Landesfilmstellenleiters folgendes mit: Das Befinden aller Verletzten ist den Umständen nach gut. Bis auf Fräulein Kaufmann wird eine Lebensgefahr nicht mehr angenommen, soweit der Heilungsprozeß ohne Komplikationen verlaufen wird. Entgegen der vorigen Meldung sei richtiggestellt, daß das Unglück sich bereits auf der Fahrt nach Wörlitz kurz hinter Köthen ereignete. Weiter ist richtigzustellen, daß nicht Fräulein Kaufmann, sondern Frau Czarnowski sich einen Oberarmbruch außer ihren sonstigen Verletzungen zugezogen hat.

Der Landwirt braucht Regen.

Gefahren der Trockenheit. — Zunahme aller Schädlinge.

Die sommerliche Wärme der letzten Tage und Wochen hat im vergangenen Monat die Bestellarbeiten überaus schnell zum Abschluß gebracht. Der erwartete Regen, der gerade in der Bestellzeit so ungeheuer wichtig ist und in der kurzen Begetationsperiode unserer Kulturgewächse den Ausschlag für eine reichliche Ernte gibt, ist in unseren Landstrichen aber bisher ausgeblieben. Dieser Umstand hat zweierlei Gefahren für Getreide und Hackfrucht zur Folge. Einmal trocknet die Erde zu schnell aus, bevor sich das Getreide in den Drillreihen geschlossen hat, und nimmt so der Saat den größeren Teil der Feuchtigkeit, deren sie gerade im Anfangsstadium des Wachstums bedarf. Zum anderen aber ist es gerade der trockene Boden, der die Existenzbedingungen aller Schädling unserer Kulturgewächse besonders fördert. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß sich die Klagen über eine unheimliche Zunahme der Schädlinge aus allen Teilen unserer Provinz mehren.

Es ist nicht allein der Drahtwurm, sondern fast alle Schädlinge unserer heimischen Kulturgewächse werden in diesen Klagen genannt. Bei anhaltender Trockenheit hilft auch ein Nachdrillen von Rüben beispielsweise dort, wo der Drahtwurm gehaust hat, nur wenig. Mit den Kartoffeln steht es vorläufig noch ganz schlimm aus. Sie wurzeln nur schwer und werden auch nur schwer aufgehen, weil das Kartoffelpflanzbeet bereits überaus trocken war.

Auf den Weiden liegt im Augenblick ein Anlaß zur Klage fast allenthalben noch nicht vor. Die Weiden sind jetzt alle beschickt und das Vieh findet reichlich Nahrung. Dennoch würde auch hier anhaltende Trockenheit zur Katastrophe führen, weil die Viehbetriebe mit dem Futtermittel, das die Weide bietet, durchaus gerechnet haben, und für einen Ausfall in der Weidezeit nur schwer Ersatz in anderen Futtermitteln für das Vieh finden würden. Ueberall ist also das wichtigste Erfordernis Regen, Regen und nochmals Regen! Am liebsten so ein „sanfter Heinrich", gleich drei Tage lang hintereinander. Bei der sommerlichen Hitze im Frühjahr ist die Gewitterneigung außerordentlich groß und die Gefahr von Hagelniederschlägen nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. In der Gegend von Berlin hat die Landwirtschaft bereits erhebliche Verluste durch Hagel gehabt. Jeder Landwirt sehe also seine Hagelversicherungsbaschlisse nach, ob sie in Ordnung sind, vielleicht ist es jetzt noch Zeit zu retten, was zu retten ist. Hagelausfall ohne Deckung können heute nur die wenigsten Betriebe vertragen.

Ueberall im Felde ist in vollem Umfang die Hackarbeit im Gange. Die Arbeit des Hackens ist keineswegs allein dazu da, das Unkraut zu beseitigen, sondern die Hacke lockert auch den Boden auf und schafft dadurch eine Isolierschicht, die ein überstarkes Verdunsten der Bodenfeuchtigkeit verhindert. Wo nicht gehackt wird, treten mit der Zeit die Bodensprünge auf, die das Kennzeichen eines fast ausgedorrten Ackers sind. Außerdem beschleunigt die Hackkultur das Anfangswachstum, so daß das Getreide sich schnell schließt und damit weitere Ausdünstungen des Bodens verhindert; denn solange ein Sonnenstrahl noch den Boden erreicht, bestehen in einer solchen Trockenperiode Gefahren für das Wachstum der Pflanze. Wo die Hacke allzuehr auflockert und das Getreide es noch vertragen kann, läßt man stellenweise die Ringelwalze hinter der Hacke hergehen.

Auf dem Hofe ist jetzt nur wenig Arbeit. Viel Arbeit aber ist auf dem Geflügelhofe. Doch sollte man jetzt weder Hühner- noch Gänseeier mehr brüten lassen, weil es zu spät ist. Es lohnen nur noch Enten-, im allerhöchsten Falle Puteneier. Alles hat sich jetzt auf eine gesunde Aufzucht des Jungeflügels zu konzentrieren!

Wie wird das Wetter?

Heiter und wärmer.

Zunächst am Freitag noch unbeständig, dann fortschreitende Wetterberuhigung mit allmählich von nördlichen Richtungen auf Südwest zurückdrehenden Winden. Danach heiteres und wärmeres Wetter wahrscheinlich.

Im Pfingstlager unserer HJ.

Zwei herrliche Tage unserer Jungen in Oberthau.

Während der beiden Pfingstfeiertage fand — wie bereits berichtet — südlich von Oberthau ein Hitlerjugendlager der beiden Unterbanne IV und VII Bann 203 statt. Schon am Sonnabend trafen die ersten Kameradschaften und Scharen in Oberthau ein. Zum größten Teil waren sie den ganzen Weg vom Standort bis zum Lager gelaufen. Verschiedene hatten es sich bequemer gemacht und waren „gerampt", das heißt, sie hatten sich von Autos oder Motorrädern mitnehmen lassen.

Die Schkeuditzer Gefolgschaft hatte die Vorbereitungen für das Lager übernommen. Beim Eintreffen der Merseburger war alles bereits bestens organisiert. Der Zeltplatz befand sich auf einer Vieh-Koppel, die rings mit Stacheldraht umzäunt ist. Am Eingang zum Zeltplatz stand eine Lagerwache, an der keiner ohne Lagerausweis vorbeikam. Für die Ausstellung der Lagerausweise war eigens eine Lagerkanzlei da.

Der Aufbau der Zelte war mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft. Zunächst mußten die Kuhsladen entfernt werden, da niemand Verlangen danach hatte, auf ihnen zu schlafen. Für die Nacht wurde aus dem Rittergut Stroh herbei geschafft, das freundlicher Weise gratis zur Verfügung gestellt wurde. Außerhalb des Lagers wurden die ersten Kochstellen ausgehoben und beim Einbruch der Dunkelheit wurde das Abendbrot eingenommen.

Während der ganzen Nacht trafen noch andere Scharen ein. Für viele war das Schlafen im Zelt noch ungewohnt, aber trotzdem machte es allen Spaß. Am Sonntag wurde dann um 6 Uhr geweckt. Die einzelnen Scharen rückten zum Waldlauf aus. Anschließend wuschen sich die Jungen unter der Dorfpumpe. Um 7 Uhr fand eine Besichtigung des Lagers durch den Unterbannführer mit seinem Stabe statt. Die Zeltgemeinschaften waren vor dem Zelt angetreten. Die Tornister lagen ausgerichtet neben dem Zelt. Der größte Teil der Zelte war tadellos, aber bei manchen gab es doch etwas auszusetzen. Nach der Besichtigung fand die Flaggenparade statt. Die beiden Unterbanne marschierten im Viereck um die Fahnenstange auf. Unterbannführer Baumann sprach einige einleitende Worte. Danach nahm Gefolgschaftsschulungsleiter Deckert das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er führte etwa folgendes aus: Wir Hitlerjungen haben es heute nicht mehr nötig durch große Märsche auf der Straße zu werben, sondern wir können uns unseren eigentlichen Aufgaben wenden. Als erstes Zeichen hierfür ist dieses Unterbannlager gedacht. Man könnte meinen, daß wir nun den Charakter, den die bündische Jugend hatte, übernehmen, das ist aber weit gefehlt. Wir wollen nicht in eine grenzenlose Schwärmerei ausarten, und uns vom Volksganzen abschließen. Wir stehen hier als Glieder des Volkes und nehmen an den politischen Ereignissen regen Anteil. In diesem Lager soll es keine Gegensätze zwischen dem Arbeiter der Stirn und dem Arbeiter der Faust geben. Wir wollen eine Kameradschaft pflegen, die vorbildlich ist. Unter den Klängen des Hitlerjugendliedes „Vorwärts, Vorwärts schmettert die hellen Fanfaren" wurde die HJ.-Fahne gehißt.

Den übrigen Tag auszufüllen, blieb den einzelnen Scharen überlassen. Es wurden alle möglichen Sportarten, Fußball, Handball, Keulenwerfen und Geländespiele betrieben. Außer einer kleinen Klampfenkapelle sorgte auch ein regelrechter kleiner Zirkus für Unterhaltung.

Im Laufedes Tages wurde das Lager auch von Landrat Oberst und Bannführer Buschendorf besucht. Bannführer Buschendorf hatte schon im Laufe des Tages die anderen Lager seines Bannes besucht und schlief dann im Oberthauer Lager.

Um 8 Uhr wurde die Fahne eingeholt. Anschließend wurde bis zum Einbruch der Dunkelheit gesungen. Gegen 11 Uhr wurde der große Feuerstoß der in der Mitte des Lagers errichtet war entzündet. Der ganze Unterbann lagerte sich um das Feuer und jede Gefolgschaft mußte die einzelnen Scharen rückten zum Waldlauf aus. Anschließend wuschen sich die Jungen unter der Dorfpumpe. Um 7 Uhr war Zapfenstreich.

Der zweite Tag des Lagers wurde ähnlich wie der erste ausgefüllt. Den richtigen Geschmack für das Lager hatten nun alle Jungen bekommen, aber schon am zeitigen Nachmittag mußten die ersten wieder in ihre Heimatorte zurück. Die beiden Merseburger und die Leunaer Gefolgschaft verließen das Lager um 3 Uhr unter Führung des Unterbannführers Baumann. Durch die Aue ging es über Zöschen, Wallendorf zurück nach Merseburg. Mit klingendem Spiel zogen die Merseburger Lagerteilnehmer gegen 6,30 Uhr wieder in ihrer Heimatstadt ein.

Es steht fest, daß das Lager für die 600 Jungen ein Erlebnis war, und es war bestimmt in jeder Beziehung vorbildlich in seiner Durchführung.

Einsetzung von Kommissaren in den Gemeinden.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister des Innern an die nachgeordneten Behörden einen Runderlaß gerichtet, der die Einsetzung von Kommissaren in Gemeinden betrifft. In diesem Erlaß heißt es u. a.:

Das Recht des Staates, Beauftragte (Kommissare) zur Wahrnehmung aller oder einzelner Obliegenheiten des Leiters der Gemeinde zu berufen, ist in § 66 des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. Dezember 1933 neu geregelt worden. In der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 26. Februar 1934 ist darauf hingewiesen, daß dieses Aufsichtsmittel nur in solchen Fällen angewendet werden dürfe, in denen andernfalls ernste Unzuträglichkeiten für die Ziele der Staatsführung und schwere Erschütterungen des Gemeindelebens unabweisbar sind. Weiter ist angeordnet, daß in Fällen, in denen die Bestellung eines Beauftragten geboten ist, regelmäßig vorher an den Preußischen Minister des Innern berichtet werden muß.

Die Aufsichtsbehörden werden darauf hingewiesen, daß die in manchen Bezirken noch geübte Praxis der Einsetzung solcher Beauftragten der Vorschrift des § 66 des Gemeindeverfassungsgesetzes und den zu ihrer Ausführung ergangenen Anordnungen nicht immer entspricht.

1. Die Vorschrift des § 66 gibt nur die Möglichkeit, die Obliegenheiten des Leiters der Gemeinde durch einen Beauftragten wahrnehmen zu lassen. Die Wahrnehmung der Obliegenheiten sonstiger Beamter, auch der Beigeordneten und Schöffen durch Beauftragte kann danach in Zukunft nicht mehr in Betracht kommen.

2. In manchen Bezirken besteht noch die Uebung, freiwerdende Stellen von Gemeindeleitern alsbald kommissarisch zu besetzen. Die Einsetzung solcher Kommissare findet im Gesetz regelmäßig keine Grundlage, da die Verwaltungsgeschäfte meist ohne Beeinträchtigung staatlicher oder gemeindlicher Interessen für die Uebergangszeit bis zur endgültigen Neubesetzung der Stelle von dem allgemeinen Vertreter ausreichend wahrgenommen werden können. Im übrigen läßt sich auch eine ordnungsmäßige Berufung eines neuen Leiters der Gemeinde regelmäßig bald nach Freiwerden der Stelle durchführen. Sollte trotzdem in Ausnahmefällen aus ganz besonderen Gründen eine Beauftragung nach § 66 nicht zu umgehen sein, so wird erneut darauf hingewiesen, daß eine solche Beauftragung regelmäßig erst erfolgen darf, wenn dem Minister des Innern unter eingehender Begründung und unter Darlegung der persönlichen Verhältnisse des in Aussicht genommenen Bewerbers vorher berichtet und seine Zustimmung eingeholt ist.

Gefahren der Straße.

Zusammenstoß zwischen LKW und PKW.

Gestern vormittag gegen 9 Uhr ereignete sich in der Hindenburgstraße zwischen den Grundstücken Nr. 28 und 30 ein leichter Verkehrsunfall, zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Der linke Kotflügel des Personenwagens wurde beschädigt, Personen wurden nicht verletzt. Die Schuld ist noch nicht einwandfrei geklärt worden.

*

Vom Rade geschleudert.

Gestern gegen 17,50 Uhr stieß ein Personenauto mit der Radfahrerin E. D. in der Saalstraße zusammen. Die Radfahrerin wurde vom Rade geschleudert und erlitt dabei Verletzungen im Gesicht und am Kopf. Die Schuld trifft wahrscheinlich den Autofahrer, weil er in der engen Straße sehr schnell gefahren sein soll.

Verkehrsspiegel angebracht.

An der unübersichtlichen Ecke Clobicauer-Horst-Wessel-Straße wurde heute ein Verkehrsspiegel angebracht, der allen Fahrzeughaltern erhöhte Fahrsicherheit geben wird.

Unter der goldenen Myrte.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am Freitag, dem 25. Mai, der Rentner Ewald Richter und Frau Friederike Wilhelmine geborene Haring, wohnhaft in Benenien Nr. 11, in verhältnismäßig guter Rüstigkeit. Der Jubelbräutigam, welcher im 76. Lebensjahre steht, war länger als 40 Jahre im Betriebe der Papierfabrik Gebr. Dietrich als Maschinenwärter tätig. Auch wir gratulieren herzlichst!

Mit NIVEA in Luft und Sonne!
NIVEA-CREME, 15 Pf.–RM 1.00
NIVEA-OL, 40 Pf.–RM 1.20
Das gibt gesunde Haut und schöne natürliche Bräunung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0004

Mittaldeutsche
Morgenausgabe Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 118
24. Mai 1934

Ich halte es für männlich und offen, seinen Irrtum anzuerkennen; aber nicht das halte ich für männlich, dem einen Vorwurf darüber zu machen, der von seinem Irrtum zurückgekommen ist. Bismarck.

Liebe chwärmt auf allen Wegen.
Treue wohnt für sich allein;
Liebe kommt euch rasch entgegen.
Aufgesucht will Treue ein. Herder.

Eine Ohrfeige

Erzählung von Hans Mende.

Der Schauspieler Gottfried Harms war ein begnadeter Künstler, dem alle Bühnen des Kontinents offen standen. Er war ein schöner Mann und das Männliche seiner Haltung übertrug sich auf seine Kunst. Die Kritiken nahmen ihn nicht mehr als Objekt der Beurteilung, sondern als etwas Fertiges, das lediglich immer wieder neu zu beschreiben war.

Er bekam große Gagen und lebte das Leben eines Mannes, der in der großen Welt und in Hotels zu Hause ist.

Einmal war das anders gewesen. Damals war Gottfried ein junger unbekannter Schauspieler, der in Maria Tann verliebt war. Maria war die Tochter eines Apothekers, und als er eines Tages zu den Apothekersleuten gekommen war, da hatte ihm der alte Herr klaren Wein eingeschenkt.

„Ich bin ein großer Freund der Kunst", hatte der gesagt, „und ich schätze die Künstler. Nur scheint es mir, daß sie nicht für die Gesetze unseres Alltags gemacht sind. Sie unterstellen sich nicht gern dem Zwange, den man zum Beispiel als Familienvater auf sich nehmen muß. Sie verstehen mich, Herr Harms. Der erste Rausch einer noch so schönen Leidenschaft täuscht, später bereuen wir. Nicht um der Menschen Willen, sondern wegen der Sache."

Gottfried hatte geantwortet: Er liebe Maria und werde sie glücklich machen. Der Apotheker hatte nichts mehr erwidert, und dann war die Hochzeit gefeiert worden in dem alten Hause, in dem Maria groß geworden war.

Einige Jahre lebten sie glücklich dahin. Er hatte Beschäftigung an einem kleinen Stadttheater und verdiente genügend, so daß er den väterlichen Zuschuß, den Maria erhielt, gar nicht brauchte. Dann aber kam einmal ein berühmter Gast, und mit ihm erreichte Harms einen ganz großen Erfolg, der ihn weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt machte. Agenten aus der Großstadt kamen und machten Verträge mit ihm, und auf dem Wege über ein kleines Hoftheater wurde im Laufe von zwei Jahren der berühmte Gottfried Harms.

Indessen war der kleine Karl geboren worden. Er machte viel Freude und alles wäre glücklich gewesen, wenn nicht Gottfried das Gefühl gehabt hätte, als behindere das Familienleben seine künstlerische Entwicklung. Er sprach eines Tages mit einem Freunde darüber, und der, ein Mittelding aus Klugheit und Geschmäßigkeit, hatte nichts eiligeres zu tun, als zu Maria zu gehen und ihr einen langen Vortrag über die Bedürfnisse eines Künstlers wie Gottfried zu halten. Sie als Gattin eines solchen Schauspielers müßte doch wissen, wie hemmend die kleinen Dinge des Alltags sich auf seine Entwicklung legten. Er wollte ja nicht sagen, aber es sei am besten schon, wenn sie das Opfer brächte.

Maria hörte aus dem allen zwar nicht die Stimme Gottfrieds, aber sie fühlte in dem Geschwätz ein Körnchen Wahrheit. Sie liebte Gottfried Harms so sehr, daß sie alles für ihn getan hätte, und als er einige Tage später in einer nervösen Aufwallung sie anfuhr, da sagte sie ganz ruhig:

„Es ist für dich besser, wenn wir uns trennen."

Das war gerade die Zeit, in der er mit einer südamerikanischen Agentur wegen einer Spielreise verhandelte. Die Unterbringung seiner Familie während dieser Zeit hatte ihm ohnedies Kopfzerbrechen bereitet, und als jetzt Maria mit dem Trennungsvorschlag kam, da lachte er nicht, wie er es wohl sonst getan hätte. Maria sprach mit ihm wie eine Mutter, machte ihm die Gründe klar, die für ihren Vorschlag sprachen. Mehrere Tage überlegte Harms. Er hatte viel mit ausländischen Agenten zu tun, und als einer von diesen einmal im Gespräch sagte, ein Künstler dürfe keine Kinder haben, weil er sie nur schlecht erziehen könne, da ging er auf den Vorschlag Marias ein.

Sie schieden als Freunde, blieben verheiratet, aber sie lebten getrennt voneinander.

*

Jahre waren darüber hinweggegangen. Seit siebzehn Jahren ging Gottfried Harms von Erfolg zu Erfolg, er stand auf den Bühnen aller Kontinente. Selten vergaß er, seiner Frau Grüße zu senden, in all den Jahren aber führte ihn sein Weg nicht einmal zu ihr. Er sandte Geschenke und reiche Geldmittel, aber nie sah er sie. Trotz der räumlichen Trennung gab es zwischen ihnen eine immerwährende Verbundenheit, die sich über Raum und Zeit hinwegsetzte. Er hatte zwar nicht das Gefühl für die verlorene Häuslichkeit, aber die Persönlichkeit Marias und ihre fraulich Würde verließen seine Erinnerung nicht.

Eines Tages hatte er in einer deutschen Universitätsstadt zu gastieren. Nach der Vorstellung besuchte er ein kleines Restaurant, um zu Abend zu essen. Dabei wurde er Zeuge einer Szene, die ihm sehr häßlich dünkte. Ein junger Mann hatte mit einer Dame das Lokal betreten. Er machte beim Ober seine Bestellung, aber irgendeiwas paßte ihm nicht, und der jugendliche Gast putzte den älteren Ober wie einen Schuljungen herunter, so daß es allgemeines Aufsehen erregte. Obgleich Gottfried Harms diese Szene sehr häßlich fand, war ihm der junge Mann doch irgendwie sympathisch.

Das Publikum ließ es an Kritik nicht fehlen. Als der junge Mann aber nun gar den alten Angestellten zu beschimpfen anfing, da faßte Gottfried Harms der heilige Zorn. Er ging auer durch den Saal, maß den jungen Mann mit einem langen Blick und gab ihm eine schallende Ohrfeige, die wie eine Erlösung wirkte.

Der junge Mann war einen Augenblick sprachlos. Dann aber fuhr er auf.

„Darf ich Sie einen Augenblick herausbitten?"

Harms folgte dem jungen Herrn. Als sie draußen im Vestibül des Lokals standen, überreichte ihm der Geohrfeigte eine Karte.

„Ich werde den Schimpf nicht auf mir sitzen lassen. Erwarten Sie meine Sekundanten."

Gottfried Harms warf einen Blick auf die Karte.

„Karl Harms, stud. jur." stand darauf.

„Ich könnte Ihr Vater sein", sagte er.

„Niemals, mein Vater ist eine europäische Berühmtheit."

Eine Weile dachte der Schauspieler nach. Dann fragte er den jungen Karl Harms, ob er nicht glaube, daß sein Vater in diesem Augenblick ebenso an ihm gehandelt hätte, weil er sich unverantwortlich benommen habe.

Karl wurde ein bißchen rot. Dann war ihr Gespräch beendet.

*

Am anderen Vormittag war Gottfried bei Maria. Sie war mit ihrem Sohne hierhergezogen, weil er in dieser Stadt studierte.

Maria fragte ihn sehr leise: Warum kommst du zu mir, Gottfried? Braucht dich die Welt nicht mehr?"

„Gestern habe ich gesehen, wie unrecht es von mir war, euch damals allein zu lassen", sagte Harms, „mich nicht um euch zu kümmern."

Sie verstand ihn nicht gleich.

„Der Junge ist sicher gut geartet, aber ihm fehlt die Führung."

Und er erzählte die Episode aus dem Lokal.

„Das hat mir gezeigt, daß ich meine Pflichten nicht erfüllt habe." Ich will jetzt dafür sorgen, daß ich ein ebenfalls guter Vater werde, wie ich ein guter Schauspieler bin, ich habe mich selbst betrogen, Maria, und das muß anders werden.

*

Einige Tage später sah man in einer illustrierten Zeitschrift ein Bild von Gottfried Harms.

„Der Künstler mit seiner Familie", stand darunter. Von dieser Seite kannte man ihn gar nicht, und die Nachricht, daß er verheiratet war, hob seine Beliebtheit.

Karl sah auf dem Bild sehr stolz aus. Und die beiden andern lächelten glücklich.

Sag es durch den Fächer!

Den Flirtenden und Verliebten wird das Leben erleichtert / Eine neue alte Mode in England

London, Mitte Mai.

Es ist erstaunlich wie sich alle Menschen in der Welt mit einem Male ändern. Im Anfang dieses Jahrhunderts war man politisch unbedingt monarchistisch eingestellt, und da die Mode fast stets mit der Politik in der gleichen Richtung läuft, holte man sich seine Anregungen aus Wien. Nur in Wien „trug man . . .". Langsam begannen dann die Herren Politiker mit der Demokratie zu liebäugeln. Man sprach von Republiken. Und der Blick der Modenwelt richtete sich mehr auf Frankreich. Bis dann plötzlich nach dem Weltkriege überall Revolutionen ausbrachen und richtige Republiken ausgerufen wurden. Da „trug man nur noch in Paris"

Amerika, das Land der Selfmademen, drückte aber die alte, schon etwas verstaubte Republik Frankreich bald an die Wand. Man beugte sich in der Politik vor Amerika, amerikanisierte, wo es ging, und trug sich in der Mode nur noch amerikanisch. Und nun plötzlich hat die liebe Politik wieder eine andere Richtung eingeschlagen, die selbst das bisher verhimmelte Amerika in gewisser Beziehung mitmacht, und schon wandte sich auch der Blick der Mode. Aber wo sollte sie hinsehen. Es war alles so neu. Es war noch nichts da, worauf man sich stützen konnte.

Da entdeckte man aber doch schließlich einen Punkt, auf den die Weltpolitik ebenfalls zurückgekommen ist — die Tradition. Welches Land hat von jeher seine Traditionen besser bewahrt als England? Also, Moderichtung England. Maßgebend ist dabei jetzt nicht mehr der reichlich demokratische Prinz von Wales sondern der Hof an sich. Und der Hof schreibt jetzt Fächer vor. Worauf sich Mrs. Stanley Baldwin veranlaßt fühlte, in engster Zusammenarbeit mit dem Y. W. C. A.-Club für arbeitende Frauen und Mädchen eine Fächerausstellung in London zu veranstalten.

Es werden da in den nächsten Tagen Fächer zu sehen sein, die schon für unsere Urahnen Altertumswert hatten. Fächer in den prächtigsten Ausführungen, wie sie das alte Japan herstellte, Fächer, die die englischen Königinnen trugen und ein Fächer der Lady Londonderry, der aus den Federn des Paradiesvogels besteht und den sie in der neuen Saison wieder tragen wird. Die neuen Fächer aus unserem modernen Zeitalter werden mit einer Puderdose und einer Puderquaste versehen sein, Dinge, die für manche Damen nun einmal nicht entbehrlich sind.

Die Rokokozeit ersteht wieder vor unserem Auge, wenn wir daran denken, daß nun die Damen wieder fächerbewehrt sein werden. Denn auch in der deutschen Modenwelt spricht man von der Wiedereinführung dieses gefährlichen Instrumentes. Jawohl! der Fächer ist ein sehr gefährlicher Apparat. Die ach so schwere Augensprache, der wir uns in Ermangelung eines besseren bisher bedienen mußten, haben doch nicht alle erlernen können. Sie muß angeboren sein, sonst entstehen nur Irrtümer, wenn man sie in Anwendung bringen will. Aber die Fächersprache haben damals alle verstanden. Sie ist sehr leicht erlernbar. Ein paar Stunden hinsetzen, und man beherrscht ihre Grundzüge. Sicher wird jetzt, nach dem Wiederaufleben des Fächers, eine neue Sprache erstehen. Doch ist anzunehmen, daß sie sich an die alte Fächersprache anlehnt. Deshalb soll einiges aus dieser alten Sprache schon jetzt verraten werden.

Wenn eine junge Dame, auf die man ein so deutliches Auge geworfen hatte, daß sie es merkte ihren Fächer in der linken Hand drehte, so bedeutete das: „Wir werden beobachtet!" Drehte sie ihn in der rechten Hand so hieß das: „Ich liebe einen anderen!" Strich sie mit dem Fächer über die Augen, so war das ein Ausdruck ihres Bedauerns. Berührte sie ihn sichtbar mit der Fingerspitze, so wollte sie „ihn" sprechen. Fächelte sie sich schnell, so gab sie damit kund, daß sie verlobt wäre. Drückte sie den Fächer an die rechte Wange, so hieß das ja, und links nein. Mp.

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

24. Mai.

1543: Astronom Nikolaus Kopernikus gestorben.
1807: Danzig kapituliert nach tapferer Verteidigung unter Kalckreuth.
1915: Mackensens Sieg bei Przemysl.

Die blonde Lore

Roman von Paul Hain

5. Fortsetzung.

Dem Referendar war jene kurze „Tennisszene" damals auch in die Glieder gefahren. Aber er hatte sich schnell beruhigt, schließlich war er ja nicht der Blamierte, und er wiegte sich in den besten Hoffnungen. Er fühlte sich durchaus mit der Einbildungskraft junger Lebeleute, die von ihrer Unwiderstehlichkeit überzeugt sind, als Hahn im Korbe. Er hatte allerdings keine Ahnung von der Art der Gefühle, die ihm Lore entgegenbrachte. Nur die Rücksicht auf Frau Staatsanwalt, die eine prächtige Frau war, und auf Ruth, die in ihrer anschmiegsamen Art an Lore hing, bestimmte sie, sich die Gesellschaft des jungen Referendars weiter gefallen zu lassen. Und dann sträubte sich auch ihr frisches, natürliches Wesen dagegen, furchtsam vor einem jungen Mann, der keine Manieren hatte, die Flucht zu ergreifen. Vielleicht kam er doch noch zu einer besseren Einsicht und änderte seine offenbar nicht sehr hohe Meinung über berufstätige Frauen. Das wäre doch ein Sieg über ihn gewesen und die rechte Demütigung für seine Kühnheiten sollte er indessen nicht zur Vernunft kommen und weiterhin seine albernen Eroberungsabsichten fortsetzen wollen, nun — so würde sie auch einmal die richtigen Worte finden um ihn in seine Schranken zu verweisen. Vorläufig wollte sie ihn jedenfalls nicht ganz ernst nehmen und sich die Fröhlichkeit nicht weiter stören lassen.

Kurt Giesebrecht kam außerat die Treppe zur Veranda herausgestürmt, auf der Lore und Ruth beisammen saßen. Die beiden alten Damen waren nach dem Kurpark gegangen. Es war Nachmittag — vom Strand her tönten die lustigen Rufe der Kinder, hinten über den Horizont schob sich langsam die Silhouette der Fähre ab, die den Verkehr zwischen Warnemünde und Schweden regelte und um diese Zeit aufzutauchen pflegte.

„Kinder — beinahe hätten wir's vergessen — Fräulein Lore", er hatte sich diese vertrauliche Anrede im Laufe der Tage ohne besondere Erlaubnis angewöhnt, „das Theater! Ich habe gerade noch zwei Billette für heute erwischt. „Hasemanns Töchter" wird gespielt — ein feisches Lustspiel —"

Ruth lamentierte sofort:

„Und ich, Kurt. Ich wollte doch mit."

„Du gehst ins Bett, Kücken, wenn's dunkel wird."

„Du — sei nicht so frech! Was hast du denn groß zu bestimmen. Nu gerade komme ich mit. Nicht wahr, Fräulein Lore, ich darf doch?"

Lore war nicht gerade erfreut über diesen Ueberfall des Referendars.

„Das kommt ein bißchen sehr plötzlich", sagte sie gedehnt. „Sie hätten doch vorher fragen können, ob ich gerade heute Lust für so was habe."

„Verzeihung — Sie sagten doch neulich — Sie würden mitkommen."

„Daran habe ich wirklich nicht mehr gedacht — was nützt das Streiten — Sie meinten es gewiß gut. Was kostet das Billett?

Giesebrecht wehrte entschieden ab.

„Nein, Fräulein Lore — bitte."

„Was kostet es, zeigen Sie doch mal her."

Das klang sehr bestimmt.

Er zog die beiden Karten hervor und zeigte sie ihr.

„Lore?" las sie verwundert.

„Ja — natürlich, man kann doch nicht im Parkett sitzen."

Lore lachte auf.

„Kann man nicht? Ich habe schon auf der Galerie gestanden, lieber Herr Referendar — und sehr viel Freude dabei an einem Stück gehabt. Man kann das schon! Also was kostet die Karte?"

Widerwillig antwortete Giesebrecht:

„Acht Mark."

Lore nahm ihr Handtäschchen, das auf dem Tisch lag, und nahm einige kleinere Geldstücke heraus, die sie ihm hinreichte.

„Bitte schön. Aber so nehmen Sie doch."

Sie lächelte ironisch.

„Glauben Sie, ich ließe mir etwas schenken, wenn es mir nicht paßt?"

Giesebrecht nahm das Geld.

„Sie sind mir böse —?"

„Gott bewahre, warum denn? Aber es war nicht schön, daß Sie für Ruth nicht auch ein Billett besorgt haben."

Ruth schluchzte vor Zorn.

„Er ist ja so schlecht, der Kurt —", jammerte sie, „das war nur so eine Niederträchtigkeit von ihm. Darin ist er ja groß."

Lore strich ihr beschwichtigend über das Haar.

Der Referendar naate an der Unterlippe.

„Passen Sie mal auf, kleine Ruth, dafür machen wir morgen beide ganz allein einen Kaffeebummel — einverstanden?"

Sofort verrauchte der Zorn.

„Wirklich, Fräulein Lore?"

Die Augen strahlten schon wieder.

„Großes Ehrenwort, Ruth."

„Dann — ach — dann ist alles gut —"

„Na also", machte Kurt Giesebrecht etwas mißmutig", dann ist ja alles in schönster Ordnung."

Man plauderte noch eine Weile zusammen und Lore zeigte sich heiter und launig wie immer. Im Innern aber dachte sie: es ist wirklich höchste Zeit, mit diesem gar zu vorzeitigen Herrn Referendar reinen Tisch zu machen. Auf die Dauer kann ich so kostspielige Einladungen denn doch nicht — bezahlen.

Bald darauf erschienen auch die beiden Damen aus dem Kurpark, wo das Nachmittagskonzert zu Ende war. Lore machte ihrer Mutter Mitteilung davon, daß sie am Abend mit dem Referendar ins Theater ginge. Sie sagte es nicht gerade übermäßig freudig, und die Frau Staatsanwalt blickte ihren Sohn forschend von der Seite an. Sie kannte seine leichtsinnige Seite, wußte, daß er ein Schürzenjäger war, und sie hatte natürlich mit mütterlichem Scharfblick schon erkannt, daß er wieder einmal Feuer gefangen hatte. Aber sie schätzte Lore Gisander zu hoch ein, als daß sie einen Flirt ernst nehmen könnte. der von Seiten ihres leichtsinnigen Sohnes gewiß nur wieder ein dummer, gewagter Streich war. Darum heuchelte sie Ahnungslosigkeit, wenn sie es auch im Stillen gern gesehen hätte, wenn eine ernsthafte Neigung zwischen ihrem Sohn und Lore, deren natürliches, reizvolles Wesen ihr vom ersten Tage an ungemein sympathisch war, erblühen würde. Aber vielleicht tat sie ihm diesmal doch unrecht? Vielleicht hatte es ihn doch tiefer gepackt? Es wäre kein Wunder gewesen, denn Lores Art war ganz danach angetan, einen Mann umzuwandeln.

So waren ihre Gedanken, als sie von dem Theaterbesuch der beiden am Abend hörte. —

Das Theater war ein Saal in einem Hotel, der zu diesem Zweck etwas umgebaut war. Hinten und seitlich vom Parkett befanden sich die Logen, die bei Reunions und sonstigen Festlichkeiten als hübsche behagliche Weinnischen fungierten.

Als Lore mit dem Referendar den Saal betrat, kurz vor Beginn der Vorstellung, stellte sie zu ihrer Verwunderung fest, daß von dem „ausverkauften Haus" nicht im mindesten die Rede sein konnte. Die Plätze war noch leer, die Logen waren fast sämtlich unbesetzt. Sie befand sich mit dem Referendar allein in ihrer Loge. Es lag ihr auf der Zunge, Kurt Giesebrecht zu fragen: „Sie sagten doch, Sie hätten gerade noch zwei Karten bekommen. Wie stimmt denn das nun?"

Aber sie schwieg doch. Er hätte seiner ersten Lüge nur eine zweite folgen lassen.

Als sie sich neugierig die Theaterbesucher näher und aufmerksamer ansah, bemerkte sie plötzlich, wie ihr gegenüber, in einer der Seitenlogen, ein einzelner Herr, der dort saß, sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0005

Die Habichte vom „Falkenhof Grünheide"

Ein alter Rittersport lebt wieder auf / Wie man Raubvögel abträgt?

Während des Mittelalters war es bei den deutschen Adeligen und Fürsten selbstverständlich, eine möglichst stattliche Anzahl von tüchtigen Falken und anderen zur Jagd abgerichteten Raubvögeln zu besitzen. Wurde ein junger Edler zum Ritter geschlagen, so erhielt er als erste Lehnsgabe neben Sporen und Speer aus der Hand des Königsvertreters einen Falken. Und ein Gesetz, das im Jahre 818 gegeben wurde erzählt, daß selbst dem geschlagenen Ritter außer dem Schwert auch der Jagdfalke belassen werden mußte.

In asiatischen Ländern und in Nordafrika, ja selbst in England hat sich die edle Falkerei bis auf den heutigen Tag erhalten. Dagegen ist sie in Deutschland beinahe untergegangen, obwohl sie im Mittelalter eine sehr große Bedeutung hatte. Gut ein Jahrzehnt ist es nun her, daß auch bei uns wieder Bestrebungen ins Leben gerufen wurden, diesen ritterlichen Sport, von dem wir wissen, daß ihn auch die Goten schon ausübten, aufs Neue volkstümlich zu machen.

Es gibt bisher nur wenige Raubvogelwarten, in denen Falken „abgetragen", d. h. für die Jagd dressiert werden. Eine davon ist die in der Nähe der Reichshauptstadt gelegene Raubvogelwarte „Falkenhof Grünheide" im stillen Tal der Löcknitz. Und heute hat die Falkenfängerei wieder so manchen Liebhaber gefunden.

Das Abrichten der Raubvögel ist gar nicht so schwierig, wie man sich dies vorstellt. Es kommt in der Hauptsache darauf an, die jungen Tiere zur rechten Zeit aus dem Horst der Eltern zu nehmen, also bevor sie richtig flügge sind. Sie dürfen aber auch nicht zu jung sein, da sie sonst ohne die Obhut der Eltern vorkommen würden. Nach dem „Falkenhof Grünheide" schicken Förster aus allen deutschen Gauen Raubvögel, die aus dem Nest gefallen sind oder die sich in Gebieten niedergelassen haben, wo sie nur Schaden anrichten würden, also dort wo zum Beispiel Fasanen gehalten werden.

Der junge Vogel gewöhnt sich leicht an den Menschen, vor allem an die Fütterung aus dessen Hand. Trotzdem bleiben nicht alle jungen Raubvögel bei dem Falkner von Grünheide, wenn sie flügge geworden sind. Manche fliegen aus und kehren nie wieder, denn er kann sie ja schließlich nicht ständig an die Leine legen. Was sich aber von den jungen Vögeln an den Falkner gewöhnt hat, läßt sich leicht abrichten.

Mit einiger Geduld muß dem Vogel — in Grünheide richtet man in der Hauptsache junge Habichte zur Jagd ab — klargemacht werden, daß er auf einen bestimmten Namen und auf einen bestimmten Pfiff zu hören hat. An einer langen dünnen Lederschnur festgebunden, sitzt der junge Habicht ein paar Meter von seinem Herrn entfernt auf einem Zaun oder Wegweiser, und mit der größten Geduld lockt nun der Züchter unter Namensruf und Pfiff das Tier zu sich, wobei anfangs noch ein Fleischbrocken nachhilft. Diesen sehen und mit eleganten Flugbewegungen auf die mit dicken Lederhandschuh geschützte Rechte des Mannes fliegen, ist für den jungen Habicht eins.

Später tritt an die Stelle des Fleischköders ein Federspiel, zwei Taubenflügel, die an einer Stange befestigt sind. Auch dieses Federspiel nach Aufforderung mit Pfiff und Namensruf anzufliegen, lernt der Vogel rasch. An Stelle des Federspiels nimmt der Falkner dann bald kleinere Vögel, oder Hasen und Kaninchen, die der Raubvogel auf Befehl greifen muß. Wenn kaum ein Monat um ist, kann der Jagdvogel von der hemmenden Lederschnur befreit werden. Denn nun weiß er bereits, daß er in die Luft geworfene Fleischbrocken und tote Vögel greifen und zu seinem Herrn bringen soll.

Jetzt ist auch die Zeit für die erste richtige Jagd günstig. Am Vorabend wird der Raubvogel nur ganz wenig gefüttert. Am nächsten Morgen muß er es sich dann gefallen lassen, daß ihm eine Lederkappe über den Kopf gestreift wird. Diese Kappe nimmt der Falkner erst ab, wenn die letzten Vorbereitungen getroffen sind.

Auf einem freien, übersichtlichen Platz wird in der Nähe des Habichts ein zahmes Kaninchen oder eine Taube ausgesetzt. Dann nimmt der Falkner die Haube vom Kopf des Vogels ab. Und dieser, durch die ungewöhnliche Fastenzeit ausgehungert und jagdgierig, stürzt sich unverzüglich auf die Beute. In diesem Augenblick muß ihn der Falkner abpfeifen. Und wenn er dann gehorsam auf dessen behandschuhte Rechte zurückkehrt, ist die Dressur gelungen. Etliche Male werden diese Jagdversuche noch wiederholt, bevor der Vogel dann verkaufsreif ist und einem neuen Herrn übergeben werden kann, dem er ebenso auf Wort und Pfiff gehorchen muß.

Während man bei uns jetzt in der Hauptsache junge Habichte abrichtet, die gelehriger und zahmer als andere Jagdvögel — wie Falken und Sperber — sind, werden in Turkestan zum Beispiel auch große Steinadler mit Erfolg zur Jagd abgerichtet. Auch in der Vogelwarte Rossitten hat man Versuche mit vielen Jagdvögeln angestellt.

Natürlich fehlt es nicht an Stimmen, die diesen romantischen Rittersport als roh und unserer Zeit unwürdig ablehnen und die energisch gegen seine Wiedereinführung in Deutschland Sturm laufen. Denn — so sagen sie — man sei von der mittelalterlichen Falknerei gerade zu einer Zeit abgekommen, als die Ideen der Aufklärung den Menschen über ihre Unmenschlichkeiten und unbewußten Grausamkeiten die Augen öffneten. Und deshalb ist die Jagd mit Raubvögeln für ihre Gegner eine Rückkehr zu den glücklich überwundenen, grausamen Jagdmethoden des Mittelalters.

Briefe, die ihn doch erreichten

Lichtbild und Tageplan statt Anschrift-Rätsel für findige Postboten

Jeden Morgen, Mittag und Abend lassen wir uns vom Briefträger die Post durch den Schlitz der Wohnungstür werfen. Manchmal, wenn wir sehr dringend auf eine Nachricht warten, stehen wir schon ungeduldig hinter der Wohnungstür, bis wir seine vertrauten Schritte im Treppenflur hören. Und wir finden es ganz in der Ordnung, daß unsere Briefe uns pünktlich und ohne Verzögerung erreichen. Aber . . .

Aber leider sind nicht alle Menschen so korrekt wie diejenigen, die uns Briefe schreiben. Es gibt da im Reichspostmuseum in Berlin in einer wenig beachteten Fensternische eine Glasvitrine, die eine Anzahl von Beweisen für die manchmal hochgradige Zerstreutheit nicht nur der Professoren, sondern vielmehr noch der übrigen Menschen beim Briefschreiben enthält.

Man kann da lesen, daß jemand an Stelle der Ortsbezeichnung — also zum Beispiel Hamburg — den Familiennamen des Empfängers, und an Stelle des Namens dann den Ort in der Adresse angegeben hat. Ungezählte Briefe gehen natürlich auch täglich durch die Hände der Briefträger, auf denen bei der Anschrift überhaupt etwas fehlt, sei es nun der Name des Empfängers, die Stadt, die Straße oder auch nur die Hausnummer. Daß solche Briefe von den scharfsinnigen Postbeamten ohne allzu große Mühe doch an den Empfänger gebracht werden können, nimmt nicht weiter Wunder.

Interessant sind erst diejenigen Briefe, die anscheinend unbedingt geschrieben werden mußten, obwohl der Absender weder Namen noch Wohnung des Empfängers wußte und in seinem festen Vertrauen auf die Findigkeit der Post dieser ein wohlgemeintes Rätsel aufgab.

Da fanden die Postbeamten vor längerer Zeit in einem Berliner Briefkasten einen Brief auf dem statt der Adresse das Lichtbild einer jungen Dame war. Den Namen dieser Dame schien der Absender vergessen zu haben, aber wo sie wohnte, wußte er noch ganz genau. Und so fand sich neben dem Lichtbild die Benennung „Berlin S., Prinzenstraße 99, III". Daß der Briefträger diesen nicht ganz alltäglichen Brief der „unbekannten" Dame aushändigen konnte, ist selbstverständlich.

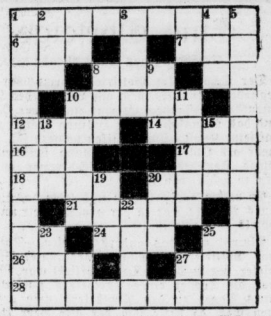
Ist es merkwürdig, daß bei derartigen Rätselbriefen oft Frauen — und noch häufiger ein „Fräulein" — die Adressaten sind? — Welches Geheimnis zum Beispiel hinter folgender Briefadresse liegt: „An Fräulein R., Freiburg i. Sachsen, Straße gegenüber rin, erste Ecke links um, erste Haustür, 1 Treppe", das wird wohl jeder — und nicht nur der Briefträger, der auch diesen Brief ordnungsmäßig bestellt hat — erraten können.

Ein ebenso offenes Geheimnis enthält die Anschrift eines Briefes, der an einen Zigarrenhändler adressiert war, aber statt der Straße und Hausnummer einen klar entworfenen Lageplan des Geschäftes und eine Beschreibung des Hauses enthielt.

Ein großer Teil solch ungenau adressierter Briefe stammt von Kinderhand. Daß alljährlich im Dezember eine stattliche Anzahl von Briefen „an den lieben Weihnachtsmann" in den Briefkästen gefunden wird und entsprechend „bezent" behandelt wird, ist schon zur Gewohnheit geworden. Niedlicher ist es, wenn aus Amerika so ein mit ungelenker Kinderhand beschriftetter Brief ankommt: An meinen lieben Papa, frankfortmein. In solchen Fällen nimmt die Post sich das Recht, den Brief zu öffnen, entweder um aus dem Inhalt genauere Angaben über den Empfänger ersehen zu können, oder aber um ihn — an den kleinen Sohn in Amerika zurückschicken zu können. Dieser Brief aber ist richtig bestellt worden, ebenso wie viele andere Briefe nur nach „diskreter" Oeffnung durch die Post richtig dem Empfänger zugeleitet werden können.

M.-P.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter.

a) **von links nach rechts:** 1 Feuerauscher, 6 Stadt im Erzgebirge, 7 weiblicher Vorname, 8 Sonnengott, 10 Metall, 12 törichter Mensch, 14 Nebenfluß des Rheins, 16 Wasserfäugetier, 17 Klang, 18 Wild, 20 Buch der Bibel, 21 Flettnerischer Drehmoff, 24 männlicher Kurzname, 26 Gegner Luthers, 27 Gedichtart, 28 Arzneipflanze;

b) **von oben nach unten:** 1 Kurort in Baden, 2 Ausguck, 3 Heldengedicht, 4 Teil des Auges, 5 Schlager, 8 englischer Adelstitel, 9 biblische Frauengestalt, 10 Münchener Maler, 11 Schöpfung, 13 Fisch, 15 Farbe, 19 Kummer, 20 europäische Hauptstadt, 22 altrömisches Gewand, 23 Ausruf, 25 Gruß.

Rätsel

Strafe muß sein.

Gar zu schlecht war der poetische Erguß,
Und ward zur Strafe wirklich drum mit anderm Fuß.

Auflösung des Silbenrätsels: 1. Wega, 2. Iglau, 3. Eberhard, 4. Schandau, 5. Muskel, 6. Ende, 7. Tiger, 8. Teppich, 9. Erle, 10. Roßlau, 11. Struensee, 12. Deneb, 13. Undine, 14. Finger, 15. Mamertus, 16. Hero, 17. Oelkuchen, 18. Chamberlain, 19. Straßenraub, 20. Elise, 21. Rogal, 22. Aetna, 23. Torgau, 24. Heimat, 25. Erbse, 26. Ringer, 27. Bahia, 28. Landau.

= „Wie schmetterst du im höchsten Aetherblau,
Du Lerche über sonnbetauter Au.

Besonders empfehle ich MAGGI's SUPPEN

denn MAGGI legt großen Wert auf Qualität · 1 Würfel nur 10 Pf.

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

Eine vorzügliche Spargelsuppe

Zutaten: 1/2 Pfund Suppenspargel, 1 1/4 Liter Wasser, 2 Würfel Maggi's Königin-Suppe*), Salz nach Geschmack. Zubereitung: Den gut geputzten und gewaschenen Spargel in kurze Stücke schneiden und in dem Wasser ohne Salz zum Kochen bringen. Inzwischen die beiden Suppenwürfel fein zerdrücken, mit etwas kaltem Wasser glattrühren, unter Umrühren zum kochenden Spargel gießen und bei kleinem Feuer in 25 Minuten garkochen.

*) aber auch zu Maggi's Familien-, Frühling- und Legierte Suppe läßt sich Bruchspargel wie oben vorzüglich verwenden.

wie automatisch erhob, auf die Brünna lehnte und zu ihr herüberstarrte.

Es war ein fordernder Blick. Nicht aufdringlich und indiskret — wie auch das Gesicht dieses Mannes, der gewiß schon ein älterer Herr war, nichts Unsympathisches hatte. Lore mußte einige Augenblicke wie willenlos diesen Blick standhalten. Sie errötete leicht. Es lag soviel ehrliche, erstaunte Bewunderung darin. Und dann — einen Augenblick lang war ihr, als wären ihr die Züge dieses Gesichts nicht ganz unbekannt, sie verschwammen vor ihr, und das Gesicht eines jungen Mannes formte sich nebelhaft daraus hervor, das sie vor Wochen als lieb und gut empfunden hatte. Sie zitterte unmerklich. Da riß sie ihre Nerven gewaltsam zusammen.

Ach nein — das dort war ein reifer, ganzer Mann, der zu ihr herüberlah, mit weiten, klaren Augen. Nur die kleine tiefe Falte über der Nasenwurzel, die machte wohl die schwache Nervosität mit — dem anderen, an den sie nicht mehr denken wollte.

Sie wandte den Blick ab.

„Kennen Sie den Herrn dort drüben?" fragte sie den Referendar leise.

Der nickte lebhaft.

„Timm Krüger — ein schwerreicher Mann." Er erzählte sofort, was er wußte. Lore hörte nur mit halbem Interesse zu und sagte dann: „Sie sind ja die wandelnde Litfaßsäule, Herr Referendar."

Da wurde der Saal dunkel. Ein Klingelzeichen schrillte. Die Vorstellung begann.

Lore verfolgte aufmerksam die Vorgänge auf der Bühne. Die Schauspieler waren nicht übel, aber Lore konnte sich nicht für das ziemlich hohle und oberflächliche Lustspiel begeistern. Ohne tieferes Interesse saß sie da und war nicht unfroh, als nach dem ersten, ziemlich langen Akt, eine größere Pause einsetzte, in der man sich im Vorraum bewegen konnte.

„Darf ich Ihnen eine kleine Erfrischung holen?" fragte der Referendar dienstbeflissen.

„Sehr freundlich, ja — wenn Sie wollen."

„Ich bin sofort zurück."

Er eilte in den Restaurationsraum. Lore ließ sich in einen Sessel nieder, beobachtete die auf und ab spazierenden Menschen. Und plötzlich zuckte sie zusammen, als sie die große, kräftige Gestalt des Reeder zwischen den anderen auftauchen sah, der mit großem, brennenden Blick sie wie ein Wunder anstarrte. Als er ihr Erschrecken bemerkte, wandte er den Kopf aber Lore fühlte, daß er — da er vorübergegangen war — sie von weitem gewiß nicht aus den Augen ließ.

Es war ein seltsam beklemmendes Gefühl, das sie gefangenhielt. Sie atmete auf, als Kurt mit zwei Kelchgläsern wieder erschien, ihr das eine hinreichte und leise mit ihr anstieß. Dabei machte er „Flammenaugen" und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Ihr Wohl, Fräulein Lore — auf einen vergnügten Abend."

Sie nippte an dem Glas.

„Sekt?" fragte sie gelassen.

„Natürlich — durfte ich Ihnen denn was anderes bringen?"

„Sie sind ein Verschwender."

„Für Sie könnte ich es werden, Fräulein Lore."

„Sie sind ein Narr, Herr Referendar."

„Sie machen mich dazu — und ich bin glücklich dabei."

Giesebrecht kam sich sehr geistreich vor.

Das Klingelzeichen rief in den Saal zurück. Als Lore zwischen der weit geöffneten Türportiere hindurchschritt, stand der Reeder dort. Er sah ihr voll ins Gesicht, streifte ihren Begleiter mit halbem Blick, ließ sie an sich vorbeischreiten. Noch nie hatte Lore ein so fassungslos erregtes Gesicht gesehen, aber sie war nicht unwillig.

Dann saß sie wieder in ihrer Loge. Sie wagte aber nicht mehr nach drüben zu blicken.

Der Referendar rückte seinen Stuhl näher zu ihr. Die Vorstellung ging weiter.

Kurt Giesebrecht hatte sich vorgenommen, heute in seinem Verhältnis zu Lore einen großen Schritt weiter zu tun. Sie spielte nun lange genug die Spröde — sie mußte ja schon längst wissen, daß er sie begehrte, sie wartete vielleicht selbst schon auf den endlichen „Ueberfall". wäre sie sonst — trotz ihrer scheinbaren Kälte — mit ihm allein mitgegangen? Sie gehörte zu denen, die mit Gewalt genommen sein wollten die statt mit Koketterie, mit Sprödigkeit reizten und einen Mann warm machten.

Heute mußte er die reife Frucht pflücken! — Der letzte Akt rollte sich auf der Bühne ab. Es ging da oben ziemlich lustig zu, und die Zuschauer lachten und waren ganz bei der Sache.

Da hörte Lore eine Stimme neben sich, dicht an ihrem Ohr.

„Fräulein Lore — süße Lore —"

Sie schwieg, die Lippen zusammengepreßt. Das beste war, sie tat, als hörte sie nichts. Auch die Stimme schwieg, aber nach einer Weile flüsterte es von neuem:

„Sie süßer Blondkopf — machen Sie mich doch nicht toll vor Liebe — ich muß Ihre Lippen küssen —"

Sie rückte den Stuhl weiter von ihm ab. Sie erwiderte kein Wort. Aber dieses Schweigen machte den Referendar noch kühner. Seine Eitelkeit ließ ihn darin ein halbes ängstliches Nachgeben sehen — er hob die Hände — und plötzlich drückte er seine Lippen auf ihren hellen Nacken.

Da fuhr er zurück.

Lore war von ihrem Stuhl hochgeschnellt. Einen Augenblick lang schwankte sie, während die Gedanken durcheinanderflatterten. Sofort gehen! Den Unverschämten allein lassen. Aber dann dachte sie an den Eklat. Hier — und in der Pension. Da blieb sie — aufrecht stehen.

Kurt Giesebrecht war ratlos. Wollte sie ihn noch mehr reizen?

„Fräulein Lore —" flüsterte er.

Sie antwortete nicht, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als nun auch stille zu sein und in gedrückter Gemütsverfassung das Ende des Stückes abzuwarten, das auch nicht mehr lange auf sich warten ließ.

Kaum flammten die Lichter auf, da wandte sich Lore dem Referendar zu.

„Wollen Sie mir bitte meine Garderobemarke geben?"

Sie sah ihn spöttisch an.

„Bitte — das besorge ich doch selbst — Fräulein Lore. Seien Sie doch nicht böse, habe ich Sie erzürnt?"

„Lächerlich haben Sie sich gemacht — nichts weiter —"

Nur schnell nach Hause, dachte sie aufatmend, dieser Mensch ist so naiv und eingebildet, daß er mich am Ende noch weiter belästigt.

Sie sollte mit ihren Gedanken nicht unrecht haben.

Als sie die dunkle Promenade dahinschritt — — die Pension „Libelle" stand ja fast am äußersten Ende des Strandes — merkte sie, daß Giesebrecht an ihrer Seite geblieben war. Aber sie sagte nichts. Sie schritt stolz und aufrecht einher. Als jedoch mit der Länge des Weges sich die wenigen Passanten verliefen und es stiller und menschenleer wurde, faßte der Referendar neuen Mut. Irgend etwas mußte doch nun gesprochen werden, überlegte er. Und er mußte und wollte auch sprechen. Wollte seine ganze Leidenschaft ausströmen lassen, wollte diese spröde Unschuld bezwingen.

„Fräulein Lore — Sie wissen doch, daß ich Sie verehre — daß ich toll nach Ihnen bin — Seien Sie lieb, ich bitte Sie —"

Schweigen.

Reden Sie — Lore — pressen Sie nicht die Lippen so zusammen, diese Lippen, die für ganz andere Dinge geschaffen sind als für Worte des Zorns — oder zum Schweigen. Lore — ich hab' Sie lieb bis zum Wahnsinn. — Tun Sie doch nicht so kühl, ich glaube es Ihnen ja doch nicht, daß es Ihnen ernst damit ist. Aber Sie wollen mich leiden sehen, Sie sind kokette als Sie scheinen. Oder glauben Sie, daß es nur ein Strandflirt sein soll. Ich schwöre Ihnen, wir wollen in Berlin die schönsten Stunden genießen — Sie sollen es nicht nötig haben, Ihre schönen Finger im Büro zu strapazieren. Sie brauchen nur über mich zu befehlen — Geld spielt keine Rolle —"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0006

Blutige Familienprügelei vor Gericht.

Freispruch der Angeklagten in der Revisionsverhandlung in Naumburg.

g. **Pörsten.** Am 15. November 1932 hatte sich im Hofe des Invaliden Albert Schumann in Pörsten eine schwere Familienschlägerei zugetragen, bei der der Fleischer Emil Sch. ums Leben kam. Gegen zahlreiche Teilnehmer an dieser Schlägerei wurde Anklage wegen Raufhandels erhoben und die Große Strafkammer Naumburg verurteilte Anfang 1933 den Steinmetz Alfred Sch. aus Pörsten zu einem Jahr Gefängnis, den Arbeiter Alfred Sch. aus Pörsten zu vier Monaten Gefängnis und den Arbeiter Herbert T. aus Weißenfels ebenfalls zu vier Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten, sämtlich Angehörige und Verwandte der Familie Sch. wurden wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

Die drei Verurteilten legten Revision ein, die auch nicht ohne Erfolg blieb, denn das Reichsgericht verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurück, da die Sache als noch nicht völlig aufgeklärt angesehen wurde. Jetzt rollte sich vor Gericht das furchtbare Geschehen nochmals ab. Der Angeklagte Alfred Sch. stand mit seinen Eltern auf keinem guten Fuß und hatte sich eine andere Wohnung gesucht. Am 15. November 1932 schickte er sich an, seine Möbel aus dem Hause der Eltern zu schaffen. Wegen einiger Gegenstände, die die Eltern als ihr Eigentum bezeichneten, kam es zwischen Sohn und Eltern zu heftigen Auseinandersetzungen. Auf die Hilferufe der Mutter eilte der andere Sohn, der Fleischer Emil Sch., und dessen Schwager, der Angeklagte T. herbei. Es entspann sich eine wüste Schlägerei, in die auch der dritte Angeklagte, der mit beim Räumen half, hineingezogen wurde. Die Brüder Alfred und Emil Sch. waren es, die am härtesten aneinander gerieten.

Nach den Angaben von Alfred Sch. soll sein Bruder plötzlich mit einem Hammer auf ihn eingeschlagen haben.

Doch schon nach den ersten Schlägen sei der Hammerstiel gebrochen, aber noch mit dem zerbrochenen Stiel habe Emil weiter auf ihn eingeschlagen. Schließlich habe er die Hand seines Bruders heftig zurückgestoßen, wobei anscheinend die abgebrochene Spitze dem Emil Sch. so unglücklich ins Auge traf, daß das Holz über den Augapfel ins Gehirn drang und in wenigen Stunden den Tod des Verletzten herbeiführte. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen Dr. Stahn-Weißenfels ist es wahrscheinlich, daß die tödliche Verletzung von dem Hammerstiel herrührt. Wie aber die Verletzung im einzelnen beigebracht wurde oder entstanden ist, konnte auch in der nochmals eingehenden Revisionsverhandlung in der wiederum zahlreiche Zeugen vernommen wurden, nicht aufgeklärt werden. Der Staatsanwalt sah dies auch ein und beantragte die Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an und sprach die Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

Verlegung des Gemeindebüros.

b. **Tragarth.** Das Geschäftszimmer unserer Gemeinde ist nach dem Grundstück Nr. 1 in die ehemalige Wohnung Meistring verlegt worden. Alle Gemeindeangelegenheiten können dort Mittwochs und Sonnabends während der Dienststunden von 18—19 Uhr zur Sprache gebracht werden.

Wer hat Fluginstrumente gefunden?

b. **Kriegsdorf.** Wie wir bereits berichtet haben, stürzte hier am 1. Pfingstfeiertag ein Segelflugzeug ab, dessen Pilot sich durch Fallschirmabsprung vom Tode rettete. Wie uns mitgeteilt wird, sind dem Segelflieger Kern aus Leipzig wertvolle Instrumente bei der Unglücksfahrt verloren gegangen. Es handelt sich dabei um ein Instrumentbrett mit Wendezeiger, ein Variometer, ein Höhenmesser, ein Fahrtmesser, eine Stoppuhr am schwarzen Band sowie einen Kompaß. Vorsätzlich liegen diese Gegenstände in der Aue. Ehrliche Finder werden gebeten, etwaige Fundsachen gegen Belohnung bei irgend einer Polizeistation oder im Fliegerhorst Laucha abzugeben.

Schleppender Absatz . . .

b. **Schkeuditz.** Der Ferkelmarkt wies bei schwachem Antrieb nur schleppenden Absatz auf. Die Preise schwankten zwischen 10 und 18 Mark.

Diamantene Hochzeit.

b. **Schkeuditz.** Morgen kann das Ehepaar Bageritz, Ringstraße 12 wohnhaft, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Die Ehe wurde mit 15 Kindern gesegnet von denen noch sieben am Leben sind. Während der Jubelbräutigam 85 Lenze zählt, ist die Jubelbraut 86 Jahre alt. 23 Enkel zählen zur Nachkommenschaft.

Nach Zürich und Saarbrücken in drei Stunden

b. **Schkeuditz.** Es ist immer noch wenig bekannt, daß vom Großflughafen Halle/Leipzig aus direkte Luftverbindungen nach Stuttgart — Zürich — Frankfurt — Saarbrücken — Paris bestehen. Diese Verbindungen dienen nicht nur der Beförderung von Fluggästen; sie bieten der Geschäftswelt auch Gelegenheit in nur drei Stunden eilige Sendungen als Luftexpreßgut sowie Post nach Zürich und Saarbrücken zu befördern. Da diese Flughäfen mit eigenen Zollstationen besetzt sind, wird schnellste Verzollung und Auslieferung der Expreßgüter vorgenommen.

Mädchen wirft sich vor den D-Zug.

c. **Ammendorf.** Gestern gegen 14 Uhr warf sich die 20jährige Hilde Schulze aus Ammendorf auf dem Bahnsteig II des Hauptbahnhofes Halle in selbstmörderischer Absicht vor den einfahrenden D-Zug Berlin—München. Ihr wurden beide Beine abgefahren. Mit dem Krankenwagen wurde sie dem Elisabethkrankenhaus zugeführt, wo man um ihre schweren Verletzungen ernstlich besorgt ist. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Gaben für das Missionsfest

c. **Schkopau.** Für das im Juni bevorstehende Missionsfest wurden dem Pfarrer wunderschöne selbstangefertigte Handarbeiten überreicht. Es handelt sich bei diesen Gaben um ein Kinderkleidchen, eine Tischdecke, zwei Wandschoner, einen Wasserleitungsüberhang, ein Eierkörbchen, sowie einen Taschentuchbehälter.

Kirschenverpachtung.

e. **Goddula.** Bei der Verpachtung des Kirschenanhanges der hiesigen Gemeinde gaben das Höchstgebot ab für die Straße Goddula-Oebles Pächter Grunert mit 1900 Mark, für die Straße Goddula-Lützen derselbe mit 600 Mark und für die Straße Goddula-Dürrenberg Pächter Fritz Schulze mit 700 Mark.

Verlängerung der Polizeistunde.

e. **Bad Dürrenberg.** Die Polizeistunde ist während der Sommerzeit auf 2 Uhr verlängert worden.

397 Kurkarten ausgegeben.

e. **Bad Dürrenberg.** Zurzeit sind hier bereits 397 Kurkarten vergeben worden, obwohl die Badesaison erst vor kurzem begonnen hat.

Verworfene Berufung.

f. **Lützen.** Am 17. April hatte der Arbeiter Hermann Kroll aus Lützen im Wartezimmer eines Lützener Arztes dem Arbeiter H. gegenüber die Behauptung aufgestellt, die Amtswalter der Ortsgruppe Lützen der NSDAP. hätten auf Kosten des Winterhilfswerkes ein Essen veranstaltet und sogar dazu Musik bestellt. Auf Grund dieser völlig aus der Luft gegriffenen Behauptung wurde gegen K. ein Verfahren eröffnet. Das Schöffengericht Weißenfels verurteilte ihn trotz allen Leugnens wegen verleumderischer Beleidigung zu einem Monat Gefängnis. K. legte aber Berufung ein, in der er weiterhin bestritt und die Darstellung des als Zeugen vernommenen H. als einen Racheakt darstellte. Das Gericht hielt den Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme für überführt und verwarf die Berufung in vollem Umfange.

Was wollen die Deutschen Christen?

f. **Lützen.** Morgen um 20 Uhr veranstaltet die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" im Gustav-Adolf-Haus eine Werbeversammlung, bei der Pfarrer Ziehen-Merseburg über das Thema sprechen wird: „Was wollen die Deutschen Christen?".

Kirschenanhang wurde verpachtet

f. **Ragwitz.** Bei der Kirschenverpachtung wurden 166 Mark erzielt. Die Verpachtung erfolgte baumweise nur an hiesige Einwohner.

Verpachtung der Kirschennutzung.

f. **Tollwitz.** Die Verpachtung der Kirschennutzung an der Salzstraße brachte einen Erlös von 60 Mark.

Der älteste Einwohner †.

f. **Teuditz.** Am Sonntag starb hier der älteste männliche Einwohner, der Invalid Friedrich Peter, im 81. Lebensjahr. Ueber 40 Jahre war er bei den Riebeckschen Montanwerken in Webau beschäftigt. Der Weg zur Arbeitsstätte betrug etwa zwei Stunden.

91 Jahre alt.

l. **Teuditz.** Die älteste Einwohnerin unseres Ortes ist Frau Wilhelmine Melzer geb. Jäger, die im 91. Lebensjahre steht.

Bisamratten im Dorfteich.

g **Großgöhren.** Im Dorfteich kommen jetzt mehrere Bisamratten beobachtet werden, die sich zum Nestbau Materialien zusammentragen. Es wäre angebracht, wenn auch hier der Kampf gegen die schädlichen Tiere beginnen würde.

Ungetreuer Postbeamter.

h. **Weißenfels.** Der Postschaffner Wilhelm Starke aus Weißenfels wurde wegen schwerer Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Nach seinem eigenen Geständnis hatte der ungetreue Beamte drei Nachnahmegeldbeträge in Höhe von insgesamt 77 Mark unterschlagen und die Zahlkarten und Paketkarten vernichtet, um eine Entdeckung zu vermeiden. Infolge seines Geständnisses und seiner bisherigen Unbescholtenheit wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt.

Explosion eines Karbidbehälters.

k. **Mücheln.** Am Sonnabend Nacht gegen 2 Uhr explodierte im Werksgelände der Grube Elisabeth ein Karbidbehälter. Die Arbeiter Fr. Ma. und Fr. Me., die dort Wache hatten, erlitten Brandwunden. Die Verletzten mußten in das Knappschaftskrankenhaus überführt werden.

Eine undurchsichtige Sache.

k. **Mücheln.** Der Bergarbeiter Fr. Sch. aus Mücheln-Möckerling und der Flurhüter Wr., Lützkendorf, gerieten auf dem Vorplatz der Kantine Elise II in einen Wortwechsel. Der Flurhüter war von seinem Hund begleitet, der im Laufe des Streites auf Sch. eindrang. Dieser griff dem Tier in die Schnauze, um es kampfunfähig zu machen. Dabei schlug Wr. den Sch. mit einem Gummiknüppel über Nase, Kopf und Schulter, so daß dieser bewußtlos hinfiel. Der Hund biß dann noch Sch. in beide Oberschenkel und in den rechten Unterarm. Als durch den Lärm der Sohn des Sch. dazukam, ergriff Wr. mit seinem Hund die Flucht. Einzelheiten über den Vorfall wird die Gerichtsverhandlung klären.

Nächtlicher Ueberfall.

k. **Mücheln.** Vor dem hiesigen Polizeirevier wurde nachts der Arbeiter Bernhard Sch., Stöbnitz, mit einer blutenden Kopfwunde bewußtlos aufgefunden. Im Krankenwagen wurde er in seine Wohnung geschafft. Er gab an, von drei Männern auf der Freyburger Straße überfallen worden zu sein.

Sitzung des Gemeinderats.

k. **Mücheln.** Morgen findet hier eine Sitzung des Gemeinderats statt, auf deren Tagesordnung u. a. die Beschaffung einer Motorspritze und der Bericht über die Gesamtplanung der Wasserversorgung Mücheln stehen. Zum Schluß wird noch über das Marktprojekt verhandelt.

Bäckerei wurde verpachtet.

j. **Niederwünsch.** Zur öffentlichen Bäckereiverpachtung am Dienstag waren 30 Interessenten anwesend. Nachdem der Vorsteher die Bedingungen bekannt gegeben hatte, verlas der Bäckerobermeister aus Bad Lauchstädt den Mieterschutz, den Vorsteher so auf die Unzulässigkeit der Verpachtung hinweisend Der alte Pächter, Bäckermeister Rockrohr, erhob Einspruch gegen die Verpachtung. Der Vorsteher erwiderte hierauf, daß Gebote abgegeben werden können. Das Höchstgebot erzielte ein Merseburger Bäckermeister mit 920 Mark, 2. Gebot Bäcker Hugo Arnold-Mücheln mit 919 Mark, 3. Gebot ein hiesiger Bäckermeister mit 860 Mark und das 4. Gebot Bäckermeister Rockrohr-Niederwünsch mit 800 Mark. Die Verpachtung wurde mit dem Hinweis geschlossen, daß jeder Pächter sechs Tage an sein Gebot gebunden ist.

Für Mutter und Kind.

j. **Bad Lauchstädt.** Die Sammlung für die NSV zum Besten von „Mutter und Kind" ergab hier den Betrag von 238,85 Mark. Die Haussammlung erbrachte 169,65 Mark und die Straßensammlung 69,20 Mark.

Gegen die Mießmacher.

j. **Großgräfendorf.** In Beßers Gasthof fand eine Versammlung des NSDAP-Stützpunktes statt. Pg. Stegemann sprach gegen Mießmacher, Nörgler, Kritiker, Reaktionäre und Saboteure. Seine Ausführungen ergänzte dann Kreisleiter Ollesch, der während der Rede erschienen war. Mit dem Sieg Heil und dem Kampflied wurde die Versammlung geschlossen

Mitteldeutsche Heimat

Gemeinden ohne Seelsorger.

18 unbesetzte Pfarrstellen im Kirchenkreis.

In dem Kirchenkreis Torgau herrscht, einem Bericht des Superintendenten an die Kreissynode zufolge, ein bedrohlicher Pfarrermangel. Es handelt sich um einen Pfarrermangel, wie er in diesem Ausmaß wohl nur zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland erhört gewesen ist. Mit dem Scheiden der älteren Pfarrer werden darum so empfindliche Lücken gerissen, weil es noch immer an dem notwendigen Nachwuchs fehlt, während größere städtische Gemeinden noch immer Bewerber finden, beginnen die ländlichen Gemeinden völlig zu verwaisen. Unser Kirchenkreis umfaßt 59 Kirchengemeinden mit 35 ordnungsgemäßen Pfarrämtern. Von diesen 35 Pfarrämtern sind für Wiederbesetzung von der Behörde sieben gesperrt, weitere vier stehen nunmehr frei, von denen zwei voraussichtlich bald wieder besetzt sein werden. Das ist aber insofern keine große Hilfe, als durch diese beiden Neubesetzungen zwei andere Pfarrstellen im Kirchenkreise wieder unbesetzt werden. Es liegen ferner noch drei Pensionierungsgesuche von älteren und erkrankten Geistlichen der Behörde vor. Drei Geistliche unseres Kirchenkreises stehen zur Zeit in Bewerbung um andere Pfarrstellen außerhalb des Kreises.

Es ist leider nicht ausgeschlossen, daß am Ende des kommenden Jahres von den 35 ordnungsgemäßen Pfarrstellen 18 unbesetzt sind, also mehr als die Hälfte.

Eine geordnete Seelsorgetätigkeit wird dann überhaupt nicht mehr ausgeübt werden können. Erst wenn der Pfarrer fehlt, wird es vielen Gliedern der Gemeinde schmerzlich zum Bewußtsein kommen, wieviel ihnen die stille, unaufdringliche, oft so herbe und gewiß nicht immer gerecht kritisierte Arbeit ihres Geistlichen bedeutet hat.

Die Saale im neuen Bett.

Letzter Durchstich bei Gnölbzig.

In Gnölbzig sind die letzten Trennungswände gefallen. Die Ausgangskurve ist für vorübergehend abgeschlossen worden, damit die Schiffe schon jetzt den neuen Weg benutzen können. Das bisherige Flußbett wird mit dem freiwerdenden Erdreich des Trebniger Durchstiches vollständig zugefüllt. Die Flußkrümmung nach Gnölbzig wird aber nur durch einen Damm abgeriegelt werden. Das neue Flußbett am Rumpiner Durchstich ist jetzt auf etwa 500 Meter klar erkennbar. Bis Ostern konnten die Erdmassen in zwei Schichten durch Handschacht von 170 Arbeitern bewältigt werden. Dann aber wurde die Aufgabe schwieriger Das Grundwasser drang in großen Mengen in den Graben, so daß die Arbeiter zuletzt in knietiefem Schlamme standen. Da holte man einen Raupenbagger heran. Starke Saugpumpen sorgten für Senkung des Wasserspiegels. Trotzdem drohte der Bagger zu versacken. Man baute ihm aus mächtigen Balken eine „Matratze", die er sich bei jedem Stellungswechsel selbst umlegen muß. Das neue Flußbett wird an der Sohle 30 Meter, am oberen Rande doppelt so breit sein. 120 000 Kubikmeter, ungefähr die Hälfte des Rothenburger Durchstiches, sind zu bewegen. Am 31. August müssen die Arbeiten beendet sein. Die scharfe Flußkrümmung nach dem Dorfe Dobis zu wird man nur durch zwei Dämme abschließen. Der Rest wird als Fischteich Verwendung finden.

30 Prozent Arbeitslose weniger

Nur noch 1319 Erwerbslose in der Altmark.

Die neueste Aufstellung des Arbeitsamtes Stendal hat ergeben, daß im Bezirk Altmark die Ziffer der beschäftigungslosen Arbeitnehmer um etwa 30 Prozent von 1937 auf 1319 zurückgegangen ist. Gegenüber dem 30. April 1933 bedeutet das einen Rückgang um rund 85 Prozent. Bei Notstandsarbeiten sind 1812 Arbeiter beschäftigt.

Achtung! Umleitung.

Straßensperrung bei Saugerhausen.

Vom 22. Mai 1934 bis auf weiteres ist die Durchfahrt auf der Straße Othal—Saugerhausen vom Schnittpunkt mit dem Weg Oberröblingen—Riestedt (R. 192,5) bis zur Straßengabel des Kulturweges nach Beuernaumburg (300 Meter östlich des Notariums) für jeden Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitungen erfolgen auf den benachbarten Kulturwegen und sind am Anfang und Ende der gesperrten Wegstrecke gekennzeichnet.

Todesopfer sinnloser Raserei.

Schweres Autounglück in Eisenach.

An der Kreuzung Gothaer Straße und Weimarische Straße trug sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall zu. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen wurde infolge zu großer Geschwindigkeit aus der Kurve geschleudert und raste gegen einen Laternenpfahl. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Aus den Trümmern konnte der Eisenacher Einwohner Kaiser nur als Leiche geborgen werden. Vier weitere Insassen wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Führer des Wagens, Gerhard Wallmeyer aus Eisenach, kam mit geringfügigen Verletzungen davon. Er wurde verhaftet. Staatsanwaltschaft und Polizei haben sofort eine Untersuchung eingeleitet

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0007

Spekulanten freuen sich.

Die Silberbotschaft Roosevelts, mit der Amerika seine Währung mit einem Viertel in Silber decken will, wurde, wie wir gestern berichteten, dem Kongreß zugeleitet. **Das Echo dieser Maßnahme ist zwiespältig: Die Silberspekulanten jubeln, Wallstreet zuckt mit den Achseln und läßt die Aktien der Silberbergwerke bis zu vier Punkten fallen.**

Die Silberspekulanten haben allen Grund zur Freude: der Preis für das weiße Metall wird steigen, denn der Staat wird als Großkäufer auf dem Markt auftreten. Herr **Roosevelt hat zwar Wasser in den Wein** gegossen und eine Steuer von mindestens **50 Prozent auf alle Gewinne aus Silbertransaktionen angekündigt, aber man wird auch so genug verdienen, denn Silber war ja all die Jahre billig ...**

Der Mann der seriösen Wirtschaft in Wallstreet hat dagegen allen Grund zu Besorgnissen, weil sich Amerika mit der Silberbotschaft in ein zweites Währungsexperiment, den „Bimetallismus" stürzt. Silber ist damit neben Gold vollberechtigtes Währungsmetall, und es taucht die Notwendigkeit auf, ein festes Wertverhältnis zwischen Gold und Silber herzustellen, das aber nur auf gesetzlichem Wege erfolgen könnte. Die Bildung dieses Wertverhältnisses dem freien Markt zu überlassen, wäre ein Unding, da der Silberpreis nach den bisherigen Erfahrungen starken Schwankungen durch Aenderung der Produktionsverhältnisse unterworfen ist. Dieser ständige Wechsel würde eine zielsichere **Währungspolitik auf jeden Fall unterbinden.**

Es ist schwer, irgendeinen Preis der Wechselwirkung von Angebot und Nachfrage zu entziehen, deshalb schweigt sich auch Roosevelt darüber aus, wie sich das Preisverhältnis zwischen Gold und Silber in Zukunft gestalten soll. Ein Fehlen des staatlichen Eingriffs in den Silberpreis muß zu Schwierigkeiten führen und hat, **wie die Wirtschaftsgeschichte lehrt, auch zur Abschaffung des Bimetallismus in fast allen Ländern bereits Ende des vorigen Jahrhunderts geführt. Gold wurde damals infolge seines sicheren Wertmaßstabes als alleinige Deckungsgrundlage angesehen, und das Silber spielte als Währungsmetall nur eine untergeordnete Rolle.**

Amerika als **großer Silberproduzent** wäre natürlich in der Lage, auf die Preisgestaltung des Silbermarktes Einfluß zu nehmen und hat natürlich auch ein Interesse an der Unterbringung seiner Silbervorräte. Vor unliebsamen Ueberraschungen wäre es aber nur gesichert, wenn die Nachfrage nach Silber stärker wird als bisher und wenn auch andere Länder sich zum Bimetallismus bekennen. Aus diesem Grunde hat Amerika bereits mit anderen Ländern, wie es in der Botschaft Roosevelts heißt, über die Einführung des Bimetallismus Verhandlungen angeknüpft. Gelingt es, unter Führung der Vereinigten Staaten einen Block der Silberwährungsländer aufzurichten und dem Bimetallismus wieder Geltung zu verschaffen, dann hat Amerika seine Silbervorräte abgestoßen und zum anderen sich die Möglichkeit geschaffen, der Bindung durch den Bimetallismus handelsvertragliche Abmachungen folgen zu lassen. —sp—

Türkei als Exporteur japanischer Waren

Die Türkei hat in Japan zehn kleine Kreuzer bestellt. Ferner erhält Japan die **Ermächtigung**, in der Türkei Textilwaren herzustellen, die dann als türkische Erzeugnisse nach Europa ausgeführt werden sollen. **Außerdem darf Japan halbfertige Textilien** in die Türkei einführen, die nach ihrer Fertigstellung ebenfalls unter türkischer Herkunftsbezeichnung auf den europäischen Markt geworfen werden sollen.

Wasserstände

Saale			W.	F.				W.	F.
Grochlitz	24.	+0,57	05	—	Außig	24.	−0,41	23	—
Trotha	24.	+1,26	—	—	Dresden	24.	−2,20	06	—
Bernburg	24.	+0,22	—	—	Torgau	24.	—0,80	—	02
Calbe O.-P.	24.	+1,31	—	05	Wittenberg	23	+0,48		05
Calbe U.-P.		−0,36	—	10	Roßlau	24	−0,17	—	05
Grizehne	24.	—0,22	—	09	Aken	24	+0,07	—	03
					Barby	24	−0,06	02	—
Havel					Magdeburg	24.	—0,08	—	03
Brandenb. O.	24.	+1,94	—	04	Tangermünde	24	+0,46	—	—
Brandenb. U.		+0,42	—	—	Wittenberge	23	+0,17	—	08
Rathenow O.	24	+1,46	01	—	Lenzen	23.	+0,48	—	07
Rathenow U.		−0,16	—	04	Dömitz	24.	−0,07	—	09
Havelberg	24.	+0,43	—	11	Darchau	23	−0,17	—	04

15 Millionen für Bergarbeiter

Hundertprozentige Urlaubsvergütung. / Schaffung von Heimstätten.

Die Deutsche Arbeitsfront hat nunmehr die Durchführung der hundertprozentigen Urlaubsvergütung für die Bergarbeiter sichergestellt. Bekanntlich erklärte sie sich, da das Unternehmertum im Augenblick wegen der wirtschaftlichen Lage des deutschen Bergbaus nicht imstande ist, eine volle Urlaubsvergütung zu tragen, dazu bereit, 30 Prozent der notwendigen Summe von sich aus zur Verfügung zu stellen. Mit der Sicherstellung dieser 30 Prozent, **die schätzungsweise allein für das Ruhrgebiet eine Summe von 5,5 Millionen jährlich ausmacht, ist wiederum ein** Akt sozialistischen Tatwillens und echter Kameradschaft aller Volksgenossen und Stände untereinander eingeleitet.

Im Wurmkohlenrevier bei Aachen wurde erst kürzlich der Grundstein gelegt zu einer großen Bergarbeitersiedlung, die den Bergarbeiter herausholen aus den Elendshütten und ihm eine menschenwürdige Heimstatt verschaffen soll. Für dieses Werk wurden von der Deutschen Arbeitsfront ebenfalls 2 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt, und, wie Dr. Ley auf dem Arbeitskongreß mitteilte, wird diese Summe auf 5 Millionen erhöht werden. Bekannt ist ebenfalls, daß für die Siedlungen im oberschlesischen Notstandsgebiet im Waldenburger Revier 0,5 Million bereitgestellt ist. Wenn man die Summe für die Urlaubsvergütung im Wurmrevier hinzurechnet, so kommt man auf eine Gesamtsumme von 15 Millionen **Reichsmark, die die Deutsche Arbeitsfront den deutschen Bergbaugebieten zur Linderung der größten Not zur Verfügung stellt. Die 20 Millionen Arbeiter der Stirn und der Faust, die in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sind, treten gemeinsam ein für den Stand, der im Augenblick von der größten Not betroffen ist. Das ist wahre Volksgemeinschaft, das ist Sozialismus der Tat!**

Gegen vorsorgliche Kündigungen

Stellungnahme eines Treuhänders der Arbeit.

Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit sind Entlassungsanzeigen durch den Unternehmer eines Betriebes an den Treuhänder der Arbeit zu erstatten. Im Hinblick auf diese Bestimmung hat der Münchener Treuhänder der Arbeit, Kurt Frey, M. d. R., eine Bekanntmachung erlassen, die über ihren eigentlichen Geltungsbereich **hinaus allgemeine Beachtung verdient. In der Bekanntmachung heißt es u. a.: Ich mache darauf aufmerksam, daß die Gepflogenheit, vorsorgliche Entlassungsanzeigen einzureichen, nicht gutgeheißen werden kann. Es widerspricht dem Sinn des Gesetzgebers, wenn die Entlassungsanzeigen am laufenden Bande** eingesandt werden, um jederzeit in der Lage zu sein, Entlassungen vornehmen zu können. Solche vorsorglichen Entlassungsanzeigen bringen in erhöhtem Maße **Beunruhigung in die Gefolgschaft und stellen den** Erfolg der diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen in Frage. Unternehmer, die nicht bei jeder Gelegenheit Leute entlassen, sondern die es als eine soziale Pflicht ansehen, ihre Leute nach Möglichkeit über schwache Zeiten hinweg zu beschäftigen, nehmen von sich aus davon Abstand. Um so weniger aber sehe ich mich veranlaßt, jenen Unternehmern, die ihren Gefolgschaftsstand unmittelbar den Schwankungen der Auftragseingänge anpassen, in dieser Richtung entgegenzukommen. Es liegt keine Veranlassung vor, ängstlich darauf bedacht zu sein, jederzeit Gefolgschaftsmitglieder entlassen zu können, da dem Treuhänder der Arbeit auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen in § 20 AOG. die Möglichkeit gegeben ist, die Sperrfrist abzukürzen und Entlassungen mit **rückwirkender Kraft zu genehmigen.**

Systematische Facharbeiterausbildung.

Welch eine wertvolle Arbeit die Praxis der nationalsozialistischen Arbeitsforschung leistet, ergibt sich deutlich aus den Wegen, die auf dem Gebiete der Ausbildung des beruflichen Nachwuchses jetzt beschritten werden. Es gibt naturgemäß eine ganze Anzahl von Betrieben, die nicht in der Lage sind, eine Lehrwerkstatt für sich einzurichten. Um aber auch ihnen die Möglichkeit zu geben, den so dringend benötigten Facharbeiter-Nachwuchs in Lehrwerkstätten heranzubilden, ist auf Betreiben des Dinta (Deutsches Institut für nationalsozialistische technische Arbeitsforschung und Schulung) von der Industrie der Weg der genossenschaftlichen Einrichtung gemeinsamer Lehrwerkstätten durch mehrere Betriebe beschritten worden. So ist u. a. schon in der Viersener Seidenindustrie die Errichtung einer gemeinsamen Lehrwerkstatt durch drei Seidenwebereien erfolgt, die sich entschlossen haben, nach dem Dinta-System einen vollwertigen Facharbeiternachwuchs heranzubilden. Die in die gemeinsame Lehrwerkstatt aufgenommenen Lehrlinge erhalten zunächst eine dreimonatige Ausbildung im Schlosser- und Schreinerhandwerk und kommen dann in die betreffenden Gebiete, wo sie in besonderen Lehrecken unter Aufsicht eines Meisters als Textilfacharbeiter ausgebildet werden. Das Dinta hat die Erfahrung gemacht, daß die systematische Facharbeiterausbildung auch zu einer erheblichen Leistungssteigerung der Arbeiterschaft führte.

Nach deutschem Muster:

Belebung der Bauwirtschaft in der Tschechei.

Die tschechoslowakische Regierung hat der Kammer eine Vorlage zur Ankurbelung der Bauwirtschaft unterbreitet, die in mehreren **Punkten von dem deutschen Vorbild beeinflußt ist. Für Hausreparaturen im Werte von mindestens 1000 Kc. werden in den Jahren 1935 und 1936 je 25 Proz. des Aufwandes von der Berechnungsgrundlage der Hauszinssteuer abgesetzt. Für den Bau von Kleinstwohnungen gewährt der Staat eine Unterstützung an Gemeinden und kommunale Baugesellschaften.**

Bei fünf Großstädten ist eine Bausperre für die Randgebiete vorgesehen. Die bisher nicht erlaubte Errichtung eines sechsten Stockwerkes bei Wohnhäusern wird zugelassen. Für die Ansiedlung von Arbeitslosen werden staatliche arlehen bis zu höchstens 50 Proz. der Kosten bereitgestellt.

Fahlberg-List A.-G., Magdeburg.

Die Generalversammlung am 15. Juni soll u. a. über die Einziehung von 18 000 RM. Vorzugsaktien Beschluß fassen.

Getreide- und Warenmärkte.

Berlin, 23. Mai. **Getreidegroßmarkt.** (Amtl Notierungen.) Getreide- und Ölsaaten in RM für 1000 kg sonst für 100 kg.

Weizen Märk. (Sommer-) Durchschn.-Qualität 76/77 kg frei Berlin ... ruhig	—
Erzeugerpreis ab Station ... Gruppe II	188,0
" " " ... Gruppe III	191,0
" " " ... Gruppe IV	193,0
Roggen Märkische Durchschnittsqualität 72/73 kg frei Berlin ... stetig	166
Erzeugerpreis ab Station ... Gruppe II	157
" " " ... Gruppe III	160
" " " ... Gruppe IV	162
	frei Berlin
Gerste, Braugerste, feinste neue ... stetig	—/—
Braugerste, gute	172/176
Sommergerste mittlerer Art und Güte	166/171
Wintergerste, zweizeilig	—/—
Wintergerste, vierzeilig	—/—
Hafer, Märkische Durchschnittsqualität . alt	—
" " neu	171/176
stetig Lieferung per ... Oktober	—
... Dezember	—
... März	—
Weizenmehl, Preisgebiet II	26,25
ruhig III	26,70
IV	27,60
Roggenmehl Preisgebiet II ... stetig	22,50

Weizenkleie	11,7/11,7	Ackerbohnen	8,10/8,90
ruhig		Leinkuchen	5,55
Roggenkleie	11,2/11,2	Erdnußkuchen	4,75
ruhig		Erdnußkuchenmehl	7,75
Raps		Trockenschnitzel	5,15
Leinsaat	—/—	Sojaschrot	
Viktoriaerbsen	20/22	ab Hamburg	4,55
Kl. Speiseerbsen	14,0/17,0	ab Stettin	—,—
Futtererbsen	9,50/11,0	Kartoffelflocken	7,01
Peluschken	8,0–8,25	* exklusive.	

Magdeburg, 23. Mai. Zuckermarkt. (Terminpreise.) Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
April	—,—	—,—	November	—,—	—
Mai	3,80	3,50	Dezember	4,10	4.00
August	3.80	3.70	Februar	—,—	—,—
Oktober	4,00	3,90	März	—,—	—,—

Berlin, 23. Mai. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Mai	19.75	19,25	November	21,00	20,50
Juni	19.75	19.25	Dezember	21,25	20,75
Juli	20,00	19,50	Januar	21,50	21,00
August	20,25	19,75	Februar	21,50	21,00
September	20.50	20,00	März	21,75	21,25
Oktober	20.75	20,25	April	22,0[illegible]	21,50

Hallescher Schlachtviehmarkt

am 23. Mai.

Auftrieb: 210 Rinder (30 Ochsen, 75 Bullen, 105 Kühe u. Färsen), 110 Kälber, 181 Schafe, [illegible]49 Schweine zusammen Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 68 Rinder, 110 Kälber, 37 Schafe, 359 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	32-35	34-34	Kühe 3	20-23	16-20	Schafe 1	38-40	3[illegible]
do. 2	-	-	do. 4	13-19	11-15	2	-	35-39
do. 3	25-28	23-29	Färsen 1	32-34	28-31	3	3[illegible]-37	-
do. 4	-	-	do. 2	-	23-2[illegible]	4	-	*)
Bullen 1	30-33	30-33	do. 3	23-25	-	Schweine 1	-	-
do. 2	26-29	27-29	do. 4	-	-	2	38-3[illegible]	38-40
do. 3	22-25	23-25	Fresser	-	-	3	36-38	[illegible]7-40
do. 4	16-20	-	Kälber 1	45-48	45-48	4	33-37	36-39
Kühe 1	28-30	[illegible]8-30	do. 2	40-44	40-44	5	30-35	34-35
do. 2	24-27	23-27	do. 3	[illegible]4-39	35-39	6	-	-
			do. 4	-	25-32	7	30-35	33-35

*) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht: a) Speckschweine —, b) vollfleischige Schweine 38—39.

Marktverlauf Rinder, Kälber und Schafe gut Schweine schlecht.

Die Fleischpreise in Halle.

Bezahlt wurden am Dienstag, dem 23. Mai, für 50 kg Fleischgewicht: Ochsen höchster Preis 54, niedrigster Preis 40, häufigster Preis 50 RM; Bullen 54, 43, 50; Kühe 52, 38, 45; Färsen 54, 4[illegible], 51; Jungrinder 52, 45, 50; Mastkälber (einschl. Lunge und Leber) 75, 75, 75; Saugkälber (do.) 70, 65, 68; Lämmer, Masthammel (do.) 80, 75, 80; Schafe (do.) 70, 6[illegible], 68; Schweine (einschl. Mittel u. Geschlinge) 58, 54 56; ausgesuchte Posten aller Arten über Not.

Magdeburg, 23. Mai. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 31,25 Mai —32,25.

Metallpreise in Berlin vom 23. Mai (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 46 75, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98—99 Proz. 330, Antimon-Regulus 39—41 Feinsilber für 1 kg fein 37.00—40.00.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 23. Mai. Auftrieb: 1706 Rinder (davon 308 Ochsen 560 Bullen, 838 Kühe und Färsen), 1:33 Kälber 5416 Schafe, 13021 Schweine. Zum Schlachthof direkt 18 Kühe und Färsen, 26 Auslandsrinder, 1 Kälber. — Auslandskälber, — Schafe, — Schweine. 196 Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner: Ochsen: 1. Kl. 35–35 2. — 3. 32–34 4. 29–31; Bullen: 1. Kl. 30–32 2. 29–30 3. 27–28 4. 23–25; Kühe: 1. Kl. —, 2. 22–25, 3. 18–21, 4. 12–16; Färsen: 1. Kl. —32, 2. 30–31, 3. 27–29, 4. 22–25; Fresser: 18–24, Kälber: 1. Kl. — 2. 58–62 3. 48–55, 4. 38–45; Schafe: 1. Kl. 42–43, 2. —, 3. 40–41, 4. —, 5. 37–39; Weidestsmachafe: —; Schweine: 1. Kl. 50–50 2. 37–38 3. 35–37, 4. 32–35, 5. 30–32; Sauen: 33–35.

Magdeburger Schlachtviehmarkt vom 23. Mai, Auftrieb: 56[illegible] Rinder, und zwar 26 Ochsen, 18[illegible] Bullen, 251 Kühe, 99 Färsen, ferner 13 Fresser, 328 Kälber, 162 Schafe, 3030 Schweine. Zum Schlachthof direkt: — Rinder, Kälber, 1 Schafe, 49 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark:

Ochsen: 1. Kl. 34–35, 2. —, 3. 30–32, 4. 27–29,
Bullen: 1. Kl. 29–32, 2. 24–28, 3. [illegible]0–23, 4. —,
Kühe: 1. Kl. 2[illegible]–30, 2. 23–2[illegible], 3. 18–2[illegible], 4. 12–17,
Färsen: 1. Kl. 31–34, 2. 27–30, 3. 22–26, 4. —,

Fresser: —, Kälber: 1. Kl. —, 2. 50–56, 3. 42–49 4. 32–41. Schafe: 1. Kl. 37–40, 2. —, 3. 32–41 4. — 5. 25–30, Schweine: 1. Kl. 50–50, 2. 40–42, 3. 38–42, 4. 3[illegible]–40, 5. 33–38, Sauen: [illegible]6–37. Geschäftsgang Schweine, Rinder Kälber und Schafe glatt.

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 24. Mai in Reichspfennigen.

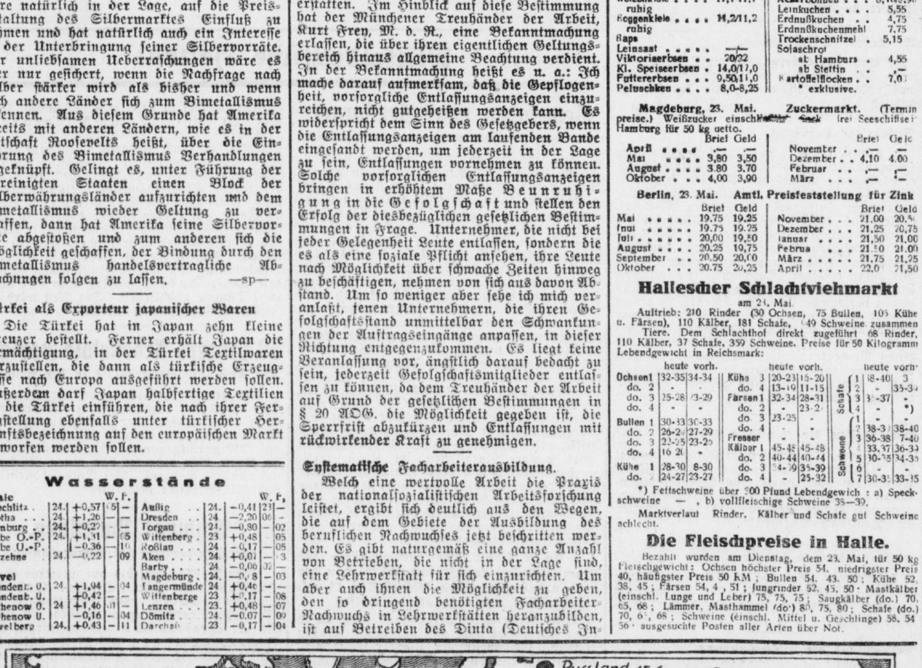
Tafeläpfel	Pfd.	28–35	Hechte	Pfd	120
Eßäpfel	Pfd.	15–20	Aal, frisch	Pfd.	—
Musäpfel	Pfd.	—	Goldbarsch	Pfd.	—
Tafelbirne	Pfd.	—	Weißfische	Pfd.	30–60
Eßbirne	Stck.	—	Gr. Heringe	Pfd.	—
Kochbirnen	Pfd.	—	Heringe, Schott.	Stück	5–10
Bananen	Stück	3–10	Bücklinge	Pfd.	40
Erdbeeren	Pfd.	40 65	Schellfische, ger.	Pfd.	50
Apfelsinen	Stck.	5–15	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Stachelbeeren	Pfd.	—20	Aal, ger.	Pfd.	300
Kirschen, süße	Pfd.	25 35	Karpfen	Pfd.	—
Kirschen, saure	Pfd.	—	Enten	Pfd.	100–130
Pflaumen	Pfd.	—	Gänse	Pfd.	100–120
Tomaten	Pfd.	50–60	Hühner	Pfd.	60–80
Grüne Bohnen	Pfd.	30	Puten	Pfd.	—
Walnüsse	Pfd.	—	Tauben	Stück	40–60
Weiße Bohnen	Pfd.	23–28	Rehfleisch	Pfd.	50–130
Salatgurken	St.	25–50	Hirschfleisch	Pfd.	70–100
Sanigurken	Pfd.	—	Stallkanin	Pfd.	65–70
Pfeffergurken	Pfd.	40–70	Wildkanin	Pfd.	[illegible]
Rhabarber	Pfd.	5	Kleine Gänse	Stück	150–350
Spargel	Pfd.	25–50	Küken	Stück	40–70
Radieschen	Bund	3	Kleine Enten	Stück	70–120
Weißkohl	Pfd.	15	Molkereibutter	Stück	75–78
Rotkohl	Pfd.	20	Bauernbutter	Stück	–70
Wirsingkohl	Pfd.	20–25	Quark	Pfd.	20–23
Blumenkohl	Kopf	50–60	Käse	Stück	5–20
Grünkohl	Pfd.	—	Pflaumenmus	Pfd.	40–43
Rosenkohl	Pfd.	—	Rübensaft	Pfd.	—
Salat	Kopf	3–5	Kartoffeln	10 Pfd.	40–60
Spinat	Pfd.	8	Nierenkartoffeln	10 Pfd.	60–80
Junge Mohrrüben	Bund	15	Eier	Stück	7,5–10,5
Kohlrüben	Pfd.	10	Zitronen	Stück	3–5
Rote Rüben	Bund	—	Meerrettich	Stange	10–20
Kohlrabi, neue	Stück	15	Rettiche	Stück	—
Zwiebeln	Pfd.	8–10	Petersilie	Pfd.	–25
Rapünzchen	Pfd.	—	Schnittlauch	Bund	5
Sellerie	Stück	5–10	Schoten	Pfd.	40
Porree	Bündel	10–20	Pfifferlinge	Pfd.	—
Rap[illegible]	Pfd.	—	Steinpilze	Pfd.	—
Kabeliau	Pfd.	—	Champignons	Pfd.	120
[illegible]					
Rindfleisch			Schmeer	Pfd.	78–80
zum Kochen	Pfd.	55–70	Roßfleisch	Pfd.	45–55
zum Braten	Pfd.	70–90	Schlackwurst	Pfd.	140–180
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	[illegible]0–120
zum Kochen	Pfd.	75–80	Schwartenwurst	Pfd.	[illegible]0–100
zum Braten	Pfd.	[illegible]–100	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	70–100
zum Kochen	Pfd.	75–80	geräuchert	Pfd.	[illegible]–110
zum Braten	Pfd.	80–90	Schinken, roh	Pfd.	120–160
Ziegenfleisch	Pfd.	—	" gekocht	Pfd	120–160
Schweinefleisch			Speck geräuchert		
Kamm., Kotel.	Pfd.	70–90	fett	Pfd.	100
Bauch und fettes Fleisch	Pfd	60–80	mager	Pfd	[illegible]

Hallische Wertpapierkurse

(Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen)

24. Mai

	Vortag	heute
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	44,50 G	44,75 G
Hallescher Bankverein	51,0 bG	51,50 G
Gewerbe- und Handelsbank	54,00 G	54,00 G
Landcredit-Bank	40,00 G	40,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	—	—
Prehlitzer Braunkohlen	—	126,00 G
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	—
Bruckdorf-Nietlebener Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	—	—
Cröllwitzer Papierfabrik	—	—
Cönnerner Malzfabrik	6,00 G	6,00 G
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauziger Zuckerfabrik	102,00 G	102,00 G
Malzfabrik Reinicke & Co.	125,00 G	125,00 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn	—	—
Hallesche Maschinen- u. Eiseng.	—	—
Hallesche Röhrenwerke	9,00 bG	9,00 bG
Hildebrand Mühlenwerke	—	—
Kyffhäuserhütte	66,50 bG	66,00 bG
Gottfried Lindner	75,00 G	78,00 B
Stadtmühle Alsleben	5,00 G	5,00 G
Steuergutscheine Gr. I	98,25 G	8 25
do. do. ohne 1. 4. 34	96,87 G	[illegible],87
Zeitzer Maschinen und Eisen	—	—
Zuckerraffinerie Halle	—	—



Die Heimat unserer wichtigsten Rohstoffe.

Das Bild stellt die wichtigsten Rohstoffe dar, die Deutschland im Jahre 1933 aus fremden Ländern bezogen hat und läßt gleichzeitig die wichtigsten Herkunftsländer erkennen. Die Beträge verstehen sich in Millionen Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0008

Der Sport des Sonntags.
VfL. und Preußen im Kampf.

Der kommende Sonntag steht für unsere Fußballgemeinde wieder im Zeichen des Großkampfes. Unsere Gauligavertreter sind zwar nicht daheim; sie fahren nach Leipzig, um gegen den dortigen Namensvetter, den SC. 99, einen Freundschaftskampf auszutragen. In der Bezirksklasse werden die noch restlichen Pflichtspiele ausgetragen. Die Nordhausener Wackeraner fahren zu Borussia Halle. Auch dem zweiten Treffen dieser Klasse kommt als Punktspiel keine besondere Bedeutung zu, doch entbehrt ein Zusammentreffen unserer beiden Ortsrivalen, des VfL. und der Preußen, nie an Spannung. Den VfL.ern wird in diesem Spiel natürlich daran liegen, noch immer ihre Bezirksklassenstärke zu erweisen. Im Kampf um den Aufstieg in die Ligaklasse fahren die Sportfreunde Halle zum ersten FC. nach Lauscha.

*

Freienfelde—Neumark Ref. 4:1 (1:0).

Die Freienfelder stellten auch hier erneut ihre weitere Formverbesserung unter Beweis und gaben den Reservisten aus dem Geiseltal keine Siegeschance. Die Neumärker hatten die Freienfelder anscheinend unterschätzt und mußten dadurch diese völlig verdiente Niederlage hinnehmen.

Die „Blau-Rot" Klubmannschaft
beim Bundeskegeln in Halle erfolgreich

Bei den in den Pfingstfeiertagen stattgefundenen Ausscheidungskämpfen des Gaues 6 (Mitte) um die Teilnahme an der Bundesmeisterschaft in Nürnberg konnte sich die aus den Keglern Böttcher, Netzscher und Weber bestehende Dreierklubmannschaft von „Blau-Rot" Merseburg hinter Altenburg, Erfurt und Bernburg mit 1579 Holz den 4. Platz, und damit die Berechtigung zur Teilnahme am Bundeskegeln erkämpfen. Böttcher, der auch als Einzelmeister auf Asphalt startete, blieb ebenfalls wie die beiden anderen Vertreter Eisenbrand auf Bohle und Wiese auf Schere hinter seinen sonstigen Leistungen zurück. Auch der Dreibahnenmeister Ellrich konnte sich nicht plazieren, da er obwohl auf Asphalt und Bohle gute Leistungen erzielte, jedoch auf Schere zurück fiel, sodaß er mit insgesamt 1936 Holz aus dem weiteren Wettbewerb ausscheiden muß.

Es bleibt also nur noch die „Blau-Rot" Dreiermannschaft, die Merseburgs Farben in Nürnberg nicht ganz ohne Aussicht vertritt. Sie liegt mit 53 Holz hinter dem Gaubesten Altenburg zurück, doch zeigte der neu in die Mannschaft aufgenommene Netzscher bisher bereits so gute Leistungen, die für das Gesamtabschneiden der Mannschaft auch in Nürnberg das Beste erhoffen lassen.

Hitlerjunge fliegt Segelflugrekord

Der fünfte Reichsmodellsegelflugwettbewerb, verbunden mit einem Jungfliegertreffen, wurde in den Pfingstfeiertagen auf der Wasserkuppe in der Rhön unter großer Beteiligung der jungen Modellbauer

Segelflug - Modellwettbewerb an der Rhön.
Jung-Segelflieger begibt sich mit seinen Modellen zum Start. Links die Groenhoff-Fahne.

und der Jungfliegerscharen der Hitler-Jugend durchgeführt. Eine ganz großartige Leistung erzielte Günther Marth, Berlin, der mit einem Flug von 12,35 Minuten und 4000-Meter-Strecke einen neuen Rekord aufstellte und dafür den Ehren- und Wanderpreis des Deutschen Luftsportverbandes erhielt. Der Ehrenpreis des Reichsjugendführers fiel an Hans Knitz, Fulda.

Die deutschen Rudermeister im Doppelzweier, Gebr. Arenz (Godesberg), gewannen am 1. Tage der Regatta in Ostende den Doppelzweier überlegen mit vier Längen gegen die Vertreter des Royale Sport Naituque Brügge.

Beim Mont Faron-Bergrennen

stellte der Spanier Zanelli auf Pescara in der Klasse der schweren Rennwagen mit 7:428 die Tagesbestzeit auf, die zugleich einen neuen Rekord für die schwere, etwa 9,8 Kilometer lange Strecke bedeutet.

Wer kommt ins Endspiel?
Vorschlußrunde zur Handball-Meisterschaft. – Leipzig ist Schauplatz

Einige hundert Mannschaften haben zu Beginn der Gauligaspiele Hoffnungen genährt, die sich später nicht verwirklicht haben. Und die Zahl der 16 Mannschaften, die den Kampf um den höchsten Titel aufnahmen, hat sich im Verlauf zweier Spieltage abermals gelichtet. Nur noch vier Mannschaften können heute hoffen, den Endsieg an sich zu reißen. Nach den Spielen des kommenden Sonntags werden es nur noch zwei sein, die sich dann am 10. Juni im Titelkampf gegenüberstehen.

Die Meister der Gaue Südwest, Brandenburg, Sachsen und Bayern, liegen noch im Rennen. In Fürth stehen sich die Spielvereinigung-Fürth und der Askanische Tv.-Berlin gegenüber. Leipzig ist Schauplatz des anderen Kampfes, den die Sportfreunde-Leipzig und die Polizei-Darmstadt bestreiten. Im ersten Spiel hätte man an sich Anlaß, den Fürthern die besseren Aussichten zuzubilligen. Da sie aber ihre schußgewaltigen Stürmer Zacherl und Goldstein, die im letzten Meisterschaftsspiel vom Feld gewiesen wurden, ersetzen müssen, haben die Berliner selbst in der fremden Umgebung die gleiche Chance, ins Endspiel zu kommen. Es wird fraglos einen heißen Kampf geben. In Leipzig darf man mit einem Sieg der Sportfreunde rechnen, die das Kunststück fertig brachten, die Magdeburger Polizei aus dem Rahmen zu werfen. Daß sich die Darmstädter aber keineswegs leicht geschlagen geben werden, ist gewiß.

Bei den Frauen, die ebenfalls die Spiele zur Vorschlußrunde erledigen, dürfte in Leipzig die Elf von Fortuna gegen den VfR.-Mannheim gewinnen, in Hamburg sollte sich Eimsbüttel gegen Hessen-Preußen-Kassel erfolgreich behaupten.

Athletik-Elite in Wittenberg.

Das mit Unterstützung der Stadtverwaltung aufgezogene Olympia-Werbefest am 10. Juni wartet mit erstklassigen Darbietungen auf, denn ein großer Teil der deutschen Spitzenkönner steht auf der Meldeliste. So wird man über 100 Meter u. a. Borchmeyer, Pflug, Körnig, über 400 Meter Voigt, Pöschke, Metzner, über 800 Meter König, Dessecker, Abraham sehen. Für den 1500-Meter-Lauf sind Kaufmann, Würker, Böttcher, für die 3000 Meter u. a. Syring, Göhrt, Schilgen und Gebhardt eingeschrieben worden, während im 110-Meter-Hürdenlauf Wegner, Beschetznik und Pollmann herausragen. In der 4mal-100-Meter-Staffel werden Berliner SC., Deutscher SC.-Berlin, SC.-Charlottenburg, in der 3mal-1000-Meter-Staffel KTV.-Wittenberg, Kickers-Stuttgart, Hessen-Preußen-Kassel, PSV.-Chemnitz herauskommen. Dann verzeichnet das Programm auch einen 25-Kilometer-Lauf, in dem u. a. Kohn, Kölmel, Brauch usw. als Starter gelten, sowie einen Gepäckmarsch mit bester Besetzung. Aber auch die technischen Uebungen lassen an Güte der Beteiligung nichts zu wünschen übrig. So stehen für die Wurfübungen Sievert, Eberle, Stöck, Weimann bereit; für den Stabhochsprung haben Wegner und Schulz, für den Hochsprung Sievert, Betz, Gehmert, Stöck, Böwing, für den Weitsprung Long-Leipzig gemeldet. Nach dieser Teilnehmerliste darf die Veranstaltung als eine der bedeutendsten des Jahres angesprochen werden.

Deutsche Tennissiege in Paris.

In Paris nahmen am Mittwoch die internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich ihren Anfang. Vorerst handelte es sich um die üblichen Vorpostengefechte in den Einzelspielen, in denen auch zwei deutsche Siege zu verzeichnen waren. Unser Spitzenspieler G. v. Cramm, der in der 1. Runde rastete, gewann sein Spiel der 2. Runde gegen den Engländer Malfroy in großem Stile mit 6:2, 6:4, 0:6, 6:2. Sehr gut schlug sich der Berliner Nachwuchsspieler Tüscher, der sich mit 6:4, 6:1, 6:4 gegen den Amerikaner Cully durchsetzen konnte. Einige Aufregung gab es um das Spiel zwischen Taroni und Georges-Paris. Der Italiener erlitt nach dem zweiten Satz einen Krampfanfall, der ihn am Weiterspielen verhinderte. Großmütig verzichtete Georges auf den Sieg und spielte nach einer Pause weiter. Als Taroni mit 2:6, 12:10 12:11 im Vorteil war, gab dann plötzlich der Franzose entmutigt auf.

SV. 22 Kaynas Handballelf
kämpft um den Aufstieg zur Bezirksklasse.

Die 1. Handballelf des SV 22 Gr.-Kayna erkämpfte sich im vergangenen Jahr die Zugehörigkeit zur Saalegauligaklasse. Durch die Neueinteilung der ehemaligen Landesverbände in Gaue, Bezirke und Kreise, wurde Kayna, seiner geographischen Lage entsprechend, der Kreisklasse Merseburg/Geiseltal zugeteilt. Der Kreis Saale stellt 3 Staffeln, deren Meister unter sich den Kreisbesten feststellen. Mit dem Turnverein Unterröblingen, Wacker Halle und dem SV 22 Gr.-Kayna, stehen die Staffelsieger fest. Ab 27. Mai beginnen die Spiele zur Ermittlung des Kreismeisters. Es treffen sich in Gr.-Kayna der Sportverein und der Turnverein Unterröblingen. Am 3. 6. spielt Unterröblingen gegen Wacker und am 10. 6. Wacker gegen Gr.-Kayna. Die Spiele werden nach dem Punktsystem ohne Rückspiele ausgetragen und zwar muß jeder einmal reisen und ein Spiel findet auf eigenem Platz statt. Irgendwelche Bedeutung für den Aufstieg zur Bezirksklasse haben die Spiele nicht, lediglich der Kreisbeste wird ermittelt.

Während Wacker und Unterröblingen voraussichtlich ohne Kampf der Halleschen Bezirksklasse zugeteilt werden, muß Gr.-Kayna um den evtl. Aufstieg zur Bezirksklasse Merseburg/Weißenfels erst Ausscheidungsspiele gegen die beiden Kreisstaffelsieger des Kreises Saale/Elster Jahnbund Freyburg und Sportklub Grana/Zeitz austragen.

Erst kürzlich standen sich im Freundschaftskampf Gr.-Kayna und Freyburg gegenüber. Beide Mannschaften lieferten sich ein gleichwertiges Treffen, das 7:6 für Freyburg endete. Freyburg schlug den Sportklub Grana-Zeitz in dem Kreismeisterschaftsspiel in Weißenfels 10:8, wobei sich Grana als ebenbürtig erwies. Die Kaynaer Mannschaft steht vor schweren Aufgaben. Grana, Freyburg und Kayna können, wenn Resultate nicht trügen, als gleichwertig gelten, wobei die Tagesform und das Glück für die beiden Sieger ausschlaggebend sind. Wo die Spiele stattfinden, steht noch nicht fest. Vielleicht beide auf neutralen Plätzen in Weißenfels, oder eins in Kayna und das andere in Grana, dann müßte Grana nach Freyburg.

Die Kaynaer Mannschaft hat den Vorteil, daß sie die ganze Saison beisammen war und sich genau kennt. Routine für Entscheidungsspiele ist genug vorhanden, denn in den letzten vier Jahren hat sich Kayna durch Kameradschaftsgeist und restlosen Einsatz aller Mannschaftsteile von der 2b-Klasse nach oben gebracht. Die besten Wünsche begleiten die Gelbhosen zu den schweren Spielen.

Kaudinya schult die Handballer
zur Olympiade im Leunastadion.

Der Gau 6 (Mitte) der DT. beabsichtigt, einen in der zweiten Hälfte Juni — Anfang Juli durchzuführenden Handball-Lehrgang nach dem Leuna-Stadion zu verlegen. Es werden etwa 30 Teilnehmer aus dem Gau 6 unter der Leitung des Reichs-Handball-Lehrers Kaudinya und der Gau-Handball-Lehrer geschult werden, um sie auf die Olympiade 1936 vorzubereiten. Wir werden auf den Lehrgang noch zurückkommen.

Olympiapferd in Nordhausen
zum Reit- und Fahrturnier.

Wie wir von der Leitung des großen Nordhäuser Reit-, Spring- und Fahrtuniers vernehmen, kommen sogar von der Kavallerie-Schule Hannover einige Pferde, wie übrigens auch neben Angehörigen des Reiter-Regiments 16 Vertreter des Artillerie-Regiments 4 anwesend sein werden. Auch bekannte Vertreterinnen des Damen-Reitsportes, so z. B. die Besitzerin des erprobten Olympiapferdes „Tora", das jetzt erst kürzlich noch in Nizza und in Rom Sonderpreise für die beste Einzelleistung errang, werden an dieser Veranstaltung sportlich teilnehmen. Die Nennungen aus bekannten Turnierställen, so z. B. aus Berlin, Wiesbaden, Chemnitz, Weimar, Magdeburg, Halle und Oschersleben, zeugen von dem hohen Interesse, das die deutsche Reitersportwelt an der Nordhäuser Turnierveranstaltung nimmt und garantieren damit den Besuchern des Turniers ein ausgesprochen ungewöhnliches Erlebnis.

Olympia-Nachwuchsprüfung für Jungradler

Nachdem der Ruf des Reichssportführers anläßlich der Olympia-Kundgebung im Januar d. J. ein so starkes Echo gerade unter den Radfahrern für die Suche nach dem unbekannten Sportsmann am 15. April gefunden hat, und der Deutsche Radfahrer-Verband jetzt eine planmäßige Nachwuchserfassung sämtlicher jugendlichen Radfahrer im Alter von 14 bis 18 Jahren durchführt, wird zum Sonntag, 27. Mai, „Der erste Schritt" vom Gau Brandenburg im DRV. ausgeschrieben. Diese Prüfung auf der Landstraße über 50 Kilometer ist offen für sämtliche Jugendlichen, sofern sie noch an keinem öffentlichen Straßenwettbewerb teilgenommen haben.

Kanu als Olympiasport.

Die Erwartungen der Kanufahrer sind in Erfüllung gegangen. In der ersten Arbeitstagung des IOK zu Athen wurde die offizielle Aufnahme des Kanusports in das Olympiaprogramm vollzogen. Welche Bootsarten in Berlin zur Geltung kommen werden, ist in diesem Zusammenhang nicht so bedeutungsvoll.

Deutscher Erfolg in Irland.

Einen beachtenswerten Erfolg hat der Frankfurter C. Müller mit einem Adler-Triumph-Wagen bei einem irischen Rennen erzielt. Wie uns aus Dublin gekabelt wird, siegte der deutsche Frontantrieb-Wagen im Bray Road-Race gegen 32 Konkurrenten.

Das Rennen zeichnete sich dadurch aus, daß es nach berühmtem Muster durch die Straßen der Stadt Bray führte, und zwar waren 33 Runden zurückzulegen, und die 167 Kilometer lange Gesamtdistanz wies über 300 Kurven auf. Die vielen Kurven waren für den Frontantrieb ein Vorteil, so daß Müller seine viel stärkeren Gegner, die zum Teil Rennwagen fuhren, schlagen konnte. Er beendete das Rennen mit 2 Sekunden Vorsprung vor einem Sunbeam-Rennwagen, der schon Weltrekorde gefahren hatte.

Voraussagen für Freitag, 25. Mai

Ruhleben (3.30 Uhr): 1. Arndt — Baron Lightning; 2. Irmgard — Mika; 3. Frieda Worthy — Xylander; 4. Citrus — Frisko; 5. Johannes M. — Lord Byng; 6. Attila — Aida; 7. Marienkäfer — Garde du Corps; 8. Lord Petaurist — Mark Anton; 9. Allmacht — Cyklame.

Saint-Cloud: 1. Aitee II — Pamplona; 2. Stickwell — Kirfoz; 3. Rosier — Saqui; 4. Trefle Noir — Hillah; 5. Hildebrand — Silvano; 6. Tranche Montagne — Frouz; 7. Sandos — Betoum.

Rekord der Australienfliegerin.
Monsum erschwert den Flug über Timor-See.

Miß Batten, die am 8. Mai morgens von dem englischen Flugplatz Lympne abgeflogen war, hat die Strecke Lympne—Port Darwin in 14 Tagen 23 Stunden und 53 Minuten zurückgelegt und damit den bisherigen Rekord von 19½ Tagen, den die englische Fliegerin Amy Johnson im Jahre 1930 aufgestellt hatte, um rund viereinhalb Tage unterboten. Die letzte, etwa 900 Kilometer lange Etappe ihres Fluges, die von der Insel Timor nach Port Darwin führte, war, wie bei allen Australienflügen, eine der schwierigsten, da die Fliegerin die gefährliche Timor-See zu überqueren hatte. Wie erinnerlich, ist seinerzeit der Australienflieger Scott mit dem Revolver auf den Knien über die Timor-See geflogen, weil er lieber selbst seinem Leben ein Ende machen, als bei einer Notlandung auf offener See den Haifischen zum Opfer fallen wollte. Miß Battens Flug über die Timor-See war noch besonders erschwert durch einen heftigen Monsum, den sie durchfliegen mußte, und während dessen die Luft sich derart verdunkelte, daß die Fliegerin die Instrumente nicht ablesen konnte, sondern sich auf ihre Richtungssicherheit verlassen mußte. Miß Batten beabsichtigte, Donnerstag von Port Darwin nach Brisbane weiterzufliegen. Von dort aus möchte sie gern nach ihrer neuseeländischen Heimat fliegen, doch fürchtet sie, daß der Aktionsradius ihres Flugzeugs für die über 2000 Kilometer lange Strecke Australien—Neuseeland nicht ausreicht. „Ich bin schon froh", erklärte die Fliegerin darum, „daß ich bis hierher gekommen bin und Amy Johnsons Rikord geschlagen habe."

Amtliches aus dem Saalekreis
Kreis Saale des Bezirks II im Gau VI (Mitte) des DFB. und DLHB.

1. Die Anordnungen über die Vereinsführerbestätigung werden in Erinnerung gebracht. Die Vereinsführer werden vom Gauführer dem Bezirksbeauftragten des Reichssportführers vorgeschlagen und von diesem bestätigt; bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet der Gaubeauftragte. Absetzungen von Vereinsführern können nur vom Gauführer vorgenommen werden (s. a. d. F.-B.-Verw.-Ordng. Punkt 11).

2. **Sportärzte in den Vereinen.** Nach einer Verfügung des Reichssportführers müssen alle Vereine der sportärztlichen Aufsicht eines Mediziners unterstehen. Vereine, die bis jetzt noch keinen Arzt namhaft machen konnten, haben diesen bis zum 31. 5. 34 nachzumelden.

3. **Den Reichs-Turn- und Sportkalender** haben verschiedene Vereine noch nicht bezogen. Sie werden in den nächsten Tagen zwangsweise durch den Gau beliefert; Anträge auf Zurücknahme werden abgelehnt.

4. Die angeforderten monatlichen Kurzberichte der Vereinsführer gehen verspätet, teilweise garnicht ein. Den Mai-Bericht erwarte ich bis zum 31. Mai.

5. **Handballmannschaften.** Nach dem Rundschreiben vom 21. 1. 34 soll jeder Verein der Gauliga, Bezirks- und 1. Kreisklasse zum mindesten eine Handball-Mannschaft stellen. Bis zum 31. Mai melden die in Frage kommenden Vereine, daß diese Anordnung durchgeführt ist. Von der 2. Kreisklasse wird erwartet, daß der Handballsport gleichfalls aufgenommen wird; diese Vereine melden bis zum 30. Juni 1934 die Durchführung.

6. An die Verpflichtung, daß die Spieler der 1. Mannschaften bis zum 30. 9. 1934 das Sportabzeichen zu erwerben haben, wird erinnert.

Dr. Wehser, Kreisführer.

Die Aufstiegsspiele in die 1. Kreisklasse nehmen am Sonntag, den 27. Mai ihren Fortgang. Nr. 5 16 Uhr Osmünde—Reichsbahn (Brehme, Schkeuditz). Nr. 6 16 Uhr Müllersdorf—Landsberg (Blüher Favorit). Nr. 7 16 Uhr Morl—Amsdorf (Soeberdt, Borussia). Nr. 8 16 Uhr Zöschen—Sandersleben (Großgebauer, VfL-Merseburg).

In der Bekanntmachung vom 16. Mai heißt es in den Spielen Nr. 951 und 741 nicht Beuna, sondern Leuna. — Auf die Schiedsrichterversammlungen am 26. Mai in Merseburg im Gasthaus zu den drei Schwänen und am 28. Mai in Halle, Sankt Nikolaus, wird nochmals aufmerksam gemacht.

Schiedsrichterabend. Die für Sonnabend, den 26. 5. 34. angesetzte Schiedsrichterversammlung für das Gebiet Merseburg im Gasthaus zu den „Drei Schwänen" fällt aus. Die Neuansetzung wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Rühle, Fachwart für Fußball.

*

Der Kreisjugendführer.
Kreis Saale im Gau VI des DFB. u. DLV.

1. **Dienstanweisung.** Ende dieser Woche geht allen Vereins-Jugendführern die neue Dienstanweisung zu. Wer dieselbe nicht erhält, fordert sie bei mir an.

2. **Trainingstage.** Die Vereins-Jugendführer melden mir sofort (!) die genauen Trainingszeiten der Jugendabteilung (Tag, Stunde und Platz).

4. **Groß-Staffellauf.** Es muß für jeden Verein Ehrensache sein, wenigstens mit 1 Jugendmannschaft zum Lauf Merseburg—Halle am 3. Juni anzutreten. Bis 14 Uhr herrscht Spielverbot für sämtliche Jugendmannschaften.

5. **Jugendstädtespiel Merseburg—Weißenfels.** Am 10. Juni findet in Weißenfels ein Städtespiel zwischen den Jugendmannschaften von Merseburg und Weißenfels statt. Die drei Merseburger Vereine 99, Preußen und VfL. wollen sich mit ihren Spielabschlüssen darauf einrichten. Die Aufstellung wird noch bekannt gegeben. O. Holzhausen.

*

Die Leistungsklassenwettkämpfe am 27. Mai finden statt: in Halle 9 Uhr 98er Platz und in Merseburg 14.45 Uhr MHC.-Platz.

In Halle finden im Rahmen der Wettkämpfe auch Stabhochsprung und Speerwerfen als Vorgabekonkurrenzen statt.

Ordner und Kampfrichter stellen: 96 — 4, 98 — 4, PSV. 4, Reichsbahn 4, KTV. 3, Post, Weise, Favorit-Blauweiß je 2. Hoffmann.

Leipziger Schlachtviehmarkt
vom 24. Mai

Bei Redaktionsschluß war der Schlachtviehmarkt-Bericht noch nicht eingegangen. Er kann daher erst morgen erscheinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0009
DFG

Frauen sollten . . .

sparsam mit dem Du umgehen,

im Streit nur solche Mittel wählen, die ihrer würdig sind,

ihrem Manne keine Vorwürfe machen,

wenn ihm gelegentlich etwas mißlingt, sondern ihm stets beim Weiterkommen helfen und zusprechen,

wenn sie ihren Mann etwas fragen, richtig fragen,

nicht ihrem Manne ständig mißtrauen, wenn er sie einmal getäuscht hat,

das verschweigen, was ihnen ihr Mann anvertraut hat,

an ihrem Manne auch gelegentlich das Selbstverständliche anerkennen.

Männer sollten - nicht . . .

verlangen, daß ihre Frau ihnen gefälliger ist als sie es selbst sind,

nicht immer zehn Meter voranseilen, wenn sie mit ihrer Frau spazierengehen,

nicht unbedingt Zeitung lesen, wenn sie erzählen, daß ihre Frau ein paar Minuten gemütlichen Zusammenseins wünscht,

nicht stundenlang über eine Sache ungehalten sein, die mit ein paar kurzen treffenden Worten viel erfolgreicher abgetan sein kann,

nicht nur für andere Frauen Ritterlichkeit haben, sondern gerade für ihre eigene,

nicht nur von ihrer eigenen Arbeit sprechen, sondern auch die Arbeit ihrer Frau beachten und hochachten.

Der Weg der Kirche zu den Müttern

Evangelischer Presseempfang in Berlin.

Volksaufartung ist nicht ohne Volksseelsorge möglich, und Volksseelsorge ist undenkbar ohne den Weg zu den Müttern. Der Wille zu dieser großen gemeinsamen Aufgabe beherrschte auch alle Ausführungen auf dem diesjährigen evangelischen Presseempfang, der den Auftakt bildete für die kirchlichen Vorbereitungen zur Sammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind" am 16. und 17. Mai 1934. Nach einem Grußwort der Reichskirchenregierung sprachen anschließend führende Vertreter und Vertreterinnen der großen volkskirchlichen Bewegungen: Vizepräsident Dr. Kinder, Reichsleiter der Deutschen Christen; Präsident der Inneren Mission Pfarrer Themel; Propst D. Lohmann, Geschäftsführer der Ev. Reichsfrauenhilfe; Frau von Grone, Führerin des Ev. Frauenwerkes; Schwester Auguste Mohrmann, Führerin der deutschen Diakoniegemeinschaft; die evangelischen Mütterdienstleiterinnen Dr. Kopitsch und Fräulein Engel aus Bayern und Ostpreußen. — Das Schlußwort nahm der Beauftragte des Reichsbischofs Pfarrer Klein. Der große Plan des Hilfswerkes „Mutter und Kind" bedeutet für die Ev. Kirche und alle Organisationen seines Mütterdienstes die erhoffte Erfüllung einer Pionierarbeit aus dem Glauben. In den vergangenen 14 Jahren der Not ist aus den lebendigen Kräften der Ev. Kirche, aus starkem Verantwortungsbewußtsein heraus ein Mütterdienst geschaffen worden, den die Gewißheit trug, einem kommenden starken geeinten Deutschland Erbe zu bewahren und neues Leben zu wecken. — Jedes neue Müttererholungsheim — heute sind es 120 — schenkte den erschöpften und am Leben verzagenden Müttern neue Kraft und den Familien wieder das Gefühl einer geborgenen Heimat. Was der hoffende Glaube lebendiger Glieder der Kirche vorbereitete, eint sich heute zu elementarer Stoßkraft durch den Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung, die getreu ihrem Grundgesetz: vor allem lebe das Volk — dies gemeinsame Hilfswerk „Mutter und Kind", und den Reichsmütterdienst schuf.

Kleider für junge Mädchen

Die Sommersaison bietet für das junge Mädchen eine Riesenauswahl karierter Stoffe. Eine weiße Bluse mit Bubikragen ergänzt es, und der breite Lackledergürtel betont die schmale Taille. Für festlichere Gelegenheiten dürfte es Taft oder Foulard sein, vielleicht gepunktet, mit losem, am Halse zusammengenommenen Jäckchen. Ein breiter Blusenkragen fällt darüber, nett mit Falbeln, Säumchen oder Plissees ausgenutzt. Und für den Hochsommer sieht man im marinemäßigen Blauweiß am hübschesten aus — weißes Kleid mit Matrosenkragen und aufgesetzten Taschen und blauer dreiviertellanger Mantel.

Warum ist sie eigentlich beliebt?

Persönlichkeit und Ich-Sucht / Die Schönheit allein macht's nicht.

Welches junge Mädchen möchte nicht beliebt sein? Aber vielfach begeht die Jugend den Fehler, zu denken: Beliebtheit ist etwas, was einem Menschen angeboren ist, man kann nichts dazu tun. Die Herzen fliegen einem zu, man wird Mittelpunkt des Kreises, wohin man kommt —, das ist eine Gabe wie Schönheit und Gesundheit. Aber das gerade ist es nicht.

Es läßt sich freilich nicht bestreiten, daß viele Menschen einen angeborenen Charme besitzen, der sie liebenswert macht, auch wenn ihre sonstigen Eigenschaften das nicht einmal zu rechtfertigen scheinen. Sie sind beliebt, ohne sich irgendwie darum bemühen zu müssen. Aber man kann sich auch beliebt machen. Das kann allerdings unter Umständen einen großen Einsatz von Bemühen erfordern, aber fast immer lohnt sich die Anstrengung. Allerdings muß ein Mensch, der die Zuneigung anderer Menschen erwerben will, zu allererst an sich selber und an seiner eigenen Erziehung arbeiten. Es genügt nicht, daß er sich bei irgendeiner Gelegenheit einmal Mühe gibt, nett und liebenswürdig zu sein, sondern er muß sich wirklich in alle Lebenslagen so verhalten, daß andere aus ehrlichem Herzen das Urteil fällen: Er ist wirklich ein feiner und anständiger Mensch, den man gern haben muß.

Herzenswärme ist mit das wichtigste, was man besitzen muß, wenn man die Liebe anderer gewinnen möchte. Man darf also nicht ein krasser Egoist sein, dem das eigene Ich über alles geht, sondern man soll auch das Ergehen der andern mit innigem Interesse umfassen und Anteil an ihrem Geschick nehmen. Ein herzliches Wort der Teilnahme, von dem der an den es gerichtet ist, spürt, daß es aus dem innersten Herzen kommt, tut oft Wunder. Man soll sich nicht sagen: in diesem oder jenem Falle kannst du doch nicht helfen —, sondern man soll warmherzig nach seinem innersten Impuls handeln. Wenn nicht durch die Tat, so kann man vielleicht durch das Wort helfen, Wärme spenden, Trost geben.

Ein zweites ist, daß man sich anpaßt. Wer eigensinnig an seinen eigenen Wünschen festhält und alles nur nach seinem Geschmack ummodeln will, wird selten als angenehmer Gesellschafter empfunden werden. Man muß sich danach richten, was die andern gern wollen. Nur so kommt man zum guten Zusammenklang. Auch soll man sich immer bemühen, an jedem Menschen die guten Seiten herauszufinden. Wir haben alle unsere Fehler und Unleidlichkeiten, aber wenn wir sie an andern übersehen lernen, dann werden die andern sie auch an uns nicht mehr sehen.

Man soll keineswegs seine eigene Persönlichkeit aufgeben, man kann ganz ruhig seine Ansicht äußern, aber man soll auch die Ansichten der andern gelten lassen. Es ist etwas Wunderschönes um die Duldsamkeit, und ein wenig mehr davon wäre uns allen zu wünschen. Denn wir haben es schon so oft gesehen: was wir heute für das unbedingt Richtige und Erstrebenswerte halten, das erscheint uns oft schon morgen als belanglos und keineswegs mehr wünschbar. Eigensinniges Festhalten an einmal gefaßten Meinungen zeigt meist, daß der Mensch wenig wandelbar und eigentlich schon verkalkt ist.

Es ist oft darüber gestritten worden, ob ein beliebtes junges Mädchen unter allen Umständen hübsch sein muß. Und es hat Fälle gegeben, wo gesagt wurde: „Fräulein X ist so beliebt und unschwärmt, und eigentlich ist sie doch gar nicht hübsch, was die Leute nur an ihr finden!" In diesem Ausspruch liegt eine Erklärung, die für manches junge Mädchen von Wichtigkeit ist. Gewiß verschafft ein hübsches Aussehen einem manchen Vorteil, aber auf die Dauer siegt doch der Mensch, der Herzenswärme und Güte mitbringt. Allerdings soll das junge Mädchen sein Aeußeres nicht vernachlässigen. Es soll den Körper so gut pflegen, wie es möglich ist. Nett und adrett soll das junge Mädel aussehen, und das ist auch bei einfacher Kleidung möglich.

Festkleider für den Sommerabend

Sommerliche Festkleider bestehen aus Taft oder Organdi, aus gestärktem Gazestoff oder bedruckter Seide. Sie haben eine sehr weibliche Linie und sind mit Rüschen und Volants anmutig und reizend. Ungehindert kann man große Schottenmuster wählen, die Schleife noch größer machen lassen und alles überschatten mit einem riesigen Hut, dessen großer Schwung zu Gartentänzen an Sommerabenden gehört.

Streublümchen trägt man gern und viel in den verschiedensten Aufmachungen. Die Farben wiederholen sich im Hutband, wenige Blüten schätzt man am Ausschnitt. Auch hierzu wieder ein großer Panama, der, mit schwarzem Lackband garniert, sehr jugendlich wirkt.

Schreibfustige und schreibfaule Frauen

Dem Mann fällt es im allgemeinen nicht schwer, einen Brief zu schreiben; doch er tut dies gewöhnlich ohne Ekstase. Die Frauen hingegen kann man in schreibwütige und schreibfaule Frauen einteilen. Auf dem richtigen Mittelwege wandelt nur ein verhältnismäßig kleiner Teil von Frauen. Die mit Leidenschaft Briefe schreibenden Frauen, die zumeist angenehmer erscheinen als die anderen, obwohl sie es in Wirklichkeit nicht immer sind, bilden die verschwindende Minderheit; dagegen ist die Zahl der schreibträgen Frauen über alle Maßen groß!

Beinahe jeder Mann hat in dieser Beziehung Grund zur Klage. Diejenigen weiblichen Wesen, die Gratulationsbriefe erst nach der Zeit verschicken oder überhaupt ungeschrieben lassen und dringendste Anfragen nur sehr widerwillig beantworten, sind in der großen Mehrzahl vertreten. Diese Frauen, die nicht in allen Fällen geist- oder gemütsarm sind, ahnen kaum, wie sehr sie ihren Interessen durch ihre bedauerliche Schreibträgheit Schaden zufügen. Wenn sie noch so liebe Gesellschafterinnen sind und im persönlichen Verkehr große Reize ausstrahlen sollten, so büßen sie doch oft durch ihr langes briefliches Stillschweigen in den Augen ihrer Freunde nachher an Wert wieder ein und erregen bei denen, die sie warten lassen, die fatalsten Vorstellungen. Der Mann fragt sich dann: „Ist sie denn so oberflächlich, so geistesarm, interessellos oder oder bin ich ihr vielleicht gar ein Gegenstand des Ueberdrusses geworden?"

Man sollte meinen, die Diplomatie der Frau schon müßte es veranlassen, einen erwünschten Verkehr auch in der erwünschten Weise aufrecht zu erhalten; alle persönliche Liebenswürdigkeit, die beim späteren Zusammentreffen von der Frau auf den Mann ausströmt, kann den peinlichen Ausdruck, den die weibliche Schreibfaulheit hervorgerufen hat, nicht ganz verwischen. Nie sollte sich eine Frau der komischen Ausrede bedienen: „Ich hatte keine Zeit." Denn Zeit hat jeder Vielbeschäftigte, wenn er will. Wie oft geht ein Verlöbnis auseinander — infolge der Schreibträgheit! Manche tröstet sich mit der fadenscheinigen Annahme: „Er war eben nicht für mich bestimmt." Lieber nimmt der Mann mit dem fehlerhaftesten Briefe vorlieb, als daß er sich mit Stillschweigen übergangen sieht. Doch gibt es, wie gesagt, auch schreibselige Frauen. Diese können dem Manne unter Umständen ebenfalls auf die Nerven fallen. Doch haben diese Frauen den großen Vorteil, daß man sie nicht der Interesselosigkeit, des mangelnden Taktes oder absichtlicher Kränkung infolge zu langen Schweigens verdächtigt. Sicher ist, daß eine Frau im Briefschreiben nicht allzu nachlässig sein darf, wenn sie auf Schätzung ihrer Person Wert legt.

Hausfrau (zum Dienstmädchen): „Wie mir gesagt wurde, Laura, wollen Sie heiraten. Ist es wirklich Ihr Ernst?"

Laura: „Gott bewahre! Den Ernst habe ich schon längst abgeschafft: mein jetziger heißt Heinrich." . . .

Ausdrucksvolle Streifen in der Sommermode.
Die schönen Muster des Seitenkrepps können nahezu auf alle Garnierungen verzichten und brauchen nichts weiter als einen guten Sitz und allenfalls eine große Schleife gleichen Materials am Halsausschnitt. Dazu paßt ein ringsum aufgeschlagenes Bolero-Hütchen gut und als gemeinsame Hülle für mehrere leichte Kleider der dreiviertellange weiße Kashamantel.

Kleider machen Leute.

„Gehört man selbst zur Welt, so ist es nicht zu meiden, ins Kleid, das sie verlangt, den äußeren Menschen zu kleiden", läßt Molière sogar seinen „Menschenfeind" sprechen (im Jahre 1666).

„Wer sich albern kleidet, ist albern", sagt Christian Dietrich Grabbe in seinem „Napoleon oder die hundert Tage" im Jahre 1831.

Wieland schreibt: „Wozu die Außenseit' von einem Philosophen? Wozu ein wilder Bart? Mich deucht, ein weiser Mann trägt sich wie andere Leut'."

Ein sehr alter römischer Spruch besagt: „Auf deine eigene Art magst du essen, aber nach der andern Leute Art mußt du dich kleiden."

Die Hausapotheke.

Es muß vorhanden sein . . .

Verbandswatte und blutstillende Watte, auch auf Leukoplast kann man nicht verzichten, ebenso Kautschukheftpflaster. — Baldriantropfen bei Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen, soweit sie noch nicht beängstigend sind. Magenkrämpfe, 15 Tropfen auf einem Stück Zucker. — Essigsaure Tonerde bei Wunden und Umschlägen (Verstauchungen). Nur verdünnt zu verwenden! — Salmiakgeist bei Ohnmachten, Kopfschmerzen, verstopfter Nase, Schwindelanfällen. Insektenstiche werden betupft. — Hoffmannstropfen bei Brechreiz und Magenverstimmungen. Umschläge bei Kopfschmerzen. — Doppelkohlensaures Natron nach sehr fettem Essen. Bei Sodbrennen und auch Verdauungsbeschwerden.

65 000 Mütter werden verschickt.

Im Rahmen ihrer großzügigen Aktion „Mutter und Kind" will die NSV. in diesem Jahre über 65 000 Mütter und über 500 000 Kinder zum Erholungsaufenthalt verschicken. Ebenso viele sollen es sein, die der örtlichen Betreuung unterliegen. 15 000 erholungsbedürftige, erbgesunde deutsche Mütter sollen allein aus dem Erlös des seidenen Sammelabzeichens verschickt werden.

Keine Uniformierung der Frauen.

In den Veröffentlichungen der Deutschen Arbeitsfront schreibt Dr. Marga Garnich: Uniformierung der Frau werde von der nationalsozialistischen Bewegung nicht erstrebt. Wo die Frau durch ihren Beruf mit Arbeitskameradinnen zusammengeführt werde, trage sie vielfach zum Zeichen des Gemeinschaftswillens und der Ueberbrückung sozialer Gegensätze die Einheitstracht. Daneben aber, in ihrem Privatleben mache auch sie Gebrauch von der Vielfältigkeit der Kleidung, die dazu beiträgt, jeder Frau den eigenen kleidsamen Stil zu ermöglichen, so daß das deutsche Volk sich freuen könne der weiblichen Anmut, mit der deutsche Frauen sich kleiden.

Wenn man Ihnen Blumen mitbringt, meine Damen, lassen Sie sie nicht nach dem üblichen Daranriechen und dem „Ach wie herrlich"-sagen, auf dem Tisch vor Ihnen ohne Wasser liegen, bis Ihr Besuch sich verabschiedet hat. Wenn keine dritte Person zur Verfügung steht, die es übernehmen könnte, die Blumen vom Bindfaden zu befreien und sie in Wasser zu stellen, so entschuldigen Sie sich lieber auf einen Augenblick bei Ihrem Gast, um Ihren Blumen Wasser zu geben. Man wird Ihnen das niemals übelnehmen, denn die Fürsorge und Aufmerksamkeit, die Sie den Blumen erzeigen, wird der Besucher unwillkürlich auch als seiner Person gezollt auffassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0010

Jedem sein Hauswappen?

Warnung vor faulem Zauber.

Es treiben sich geschäftstüchtige Leute im Lande umher, die den Versuch machen, den Bauern Phantasiewappen aufzuschwätzen. Vor dem Treiben solcher Geschäftemacher muß eindringlich gewarnt werden. Es ist ein altes Recht des Freibauern, ein Wappen zu führen: das Wappen als Wahrzeichen des Geschlechtes ist ein Sinnbild alter Familientradition. Das bäuerliche Wappenrecht gründet sich dabei nicht auf Gesetze und Paragraphen, sondern auf Sitte und Herkommen.

Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß, wer ein falsches Wappen annimmt und nicht einen äußerst gewissenhaft aufgestellten Stammbaum vorweist, es sich gefallen lassen muß, daß Verkehrtes öffentlich berichtigt wird. Ebenso muß vor Stammbäumen gewarnt werden, die auf Bestellung von gewissen „Instituten" angefertigt werden. Gegenüber solchen „Wappeninstituten" oder ähnlichen Einrichtungen ist unter allen Umständen größte Vorsicht und Sorgfalt am Platze.

Großfeuer in Wesermünde.

Ein Sägewerk in Schutt und Asche gelegt.

Gestern brach in der Sägerei der Wesermünder Holzhandlung Kuelken aus noch unbekannten Gründen ein Großfeuer aus. Infolge des starken Windes bestand die Gefahr, daß das Feuer auf alle Gebäude der Rheinstraße und das städtische Elektrizitätswerk Geestemünde übersprang. Feuerwehr, Marine-SA., Freiwilliger Arbeitsdienst, Hitlerjugend und Sanitätsmannschaften wurden zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Gegen Abend gelang es, die Flammen auf den Brandherd zu beschränken. Verbrannt sind sämtliche Holzlagerschuppen, eine große Reihe Holzstapel, das Kesselhaus, die Schuppen mit den Holzbearbeitungsmaschinen, die Stallungen und eine frühere Kraftwagengarage des Elektrizitätswerkes, in dem die NS.-Volkswohlfahrt Sachen für das Hilfswerk „Mutter und Kind" aufbewahrte.

Trauer um die toten Kameraden

Arbeitsdienst hielt in Hirschberg Ehrenwache.

Gestern wurde in Hirschberg eine Trauerfeier für die drei Opfer des Schönauer Kraftwagenunglücks abgehalten. Die drei Särge waren im Rathaus aufgebahrt, wo Arbeitsdienstfreiwillige die Ehrenwache hielten. Zahlreiche Kränze wurden an den Särgen niedergelegt, unter anderem von Vertretern der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung, des Reichsarbeitsdienstführers, der schlesischen SA. und SS., der NSBO. und des Jägerbataillons. In dem Trauerzug marschierten Arbeitsdienstabteilungen, SA., SS. und Hitlerjugend. Auf dem Bahnhof erfolgte der Abschied von den Toten, die in ihre Heimat übergeführt wurden. — Die Vertreter der Behörden usw. besuchten dann die im Krankenhaus liegenden Verletzten, denen es verhältnismäßig gut geht.

Betrunken am Wagensteuer

in die Auslage eines Schirmgeschäftes gesaust.

Am Dönhoffplatz, einer der verkehrsreichsten Stellen Berlins, ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Eine Kraftdroschke streifte einen Personenkraftwagen und sauste dann in das Schaufenster eines Schirmgeschäftes. Drei Personen, die sich die Auslagen des Geschäftes ansahen, wurden dabei schwer verletzt. Eine Frau ist während der Beförderung ins Krankenhaus verstorben. Eine zweite Frau mußte sich einer längeren Operation unterziehen. Der Lenker der Kraftdroschke war betrunken.

Notizen über Schäferstündchen

Cavalleria rusticana in der Mietskaserne. / Aber gottlob kein Todesopfer.

Auf dem Tisch des Berliner Schöffengerichts lag ein richtiger Dolch, wie er in Mascagnis populärster Oper als Waffe vom Rächer seiner häuslichen Ehre benutzt wurde. Der zur Verhandlung stehende Fall wies überhaupt manche Aehnlichkeit mit Cavalleria rusticana auf, wenn auch in der Berliner Neuauflage kein Todesopfer zu beklagen ist. Der Schauplatz ist jenes südliche Stadtviertel Berlins um den Marheinickeplatz herum, wo in Mietskasernen die Menschen dicht beieinander wohnen und Familiengeheimnisse schnell zu offenen Häuserblockgeheimnissen werden.

Personenverzeichnis: Paul R. (bei Mascagni Turiddu), ein verheirateter Bauarbeiter. Seine Frau heißt nicht Santuzza, sondern Emilie, sie ist auch nicht so brav wie die betrogene Santuzza, sondern hat selbst einen Verehrer und begünstigt darum das sträfliche Verhältnis mit Lola. Lola heißt im Berliner Fall Erna und ist verheiratet mit dem Monteur Max P., der vorher die Rolle des betrogenen Alfio spielte und jetzt als Angeklagter vor dem Schöffengericht steht, weil er seinen Rivalen Turiddu-Paul durch zwei Dolchstiche verletzt hat.

In der Gerichtsverhandlung erregt die Schilderung des Angeklagten über seine Ehe bei den Schöffen manchmal ein mitleidiges Lächeln über soviel Weltfremdheit bei einem Großstädter. Max P. hatte vor einigen Jahren Erna geheiratet, ohne zu ahnen, daß sie schon längst ein Verhältnis mit dem verheirateten Paul R. unterhielt. Alle Nachbarn wußten, daß Erna auch nach der Heirat mit Max das Verhältnis mit Paul fortsetzte, nur der betrogene Ehemann blieb ahnungslos. Die Scheidungsklage reichte er erst ein, als er ein Tagebuch seiner Frau fand, in dem gewissenhaft alle Einzelheiten ihrer illegitimen Liebesbeziehungen verzeichnet waren.

Jetzt erst wurde Max von der Nachbarschaft darüber unterrichtet, daß sich schon seit langer Zeit der ganze Häuserblock über seine Ahnungslosigkeit lustig gemacht hatte. Max geriet mit den Nerven durcheinander, und als er seine Frau am Arm ihres Geliebten aus dessen Haustür kommen sah, übermannte ihn die Wut, und er stach mit einem Dolch auf den Rivalen ein. Die Stiche haben glücklicherweise nur leichte Fleischwunden hervorgerufen. Das Schöffengericht erkannte auf die milde Strafe von einem Monat Gefängnis und teilte gleichzeitig dem Angeklagten mit, daß es einen Antrag auf Strafaussetzung befürworten würde.

Hunderte von Booten gekentert

Bergrutsch in China / Durch giftige Gase getötet / Die Augen ausgestochen

Bei einem Bergrutsch bei Loktschang in der Provinz Kwantung (China) haben, wie befürchtet wird, 250 Menschen das Leben eingebüßt. Eine Seite des Kaiman-Berges stürzte plötzlich ein und verschüttete ein Dutzend Dörfer. Die in den benachbarten Fluß rollenden Fels- und Erdmassen verursachten eine hohe Flutwelle, die Hunderte von Booten zum Kentern brachte. Nach dem Erdrutsch zeigte sich die merkwürdige Erscheinung, daß das von den Erdmassen zusammengedrängte Wasser an der einen Seite des Berges wie ein Wasserfall hervorquoll.

*

In der Gemeinde Feldkirchen in Kärnten ereignete sich durch giftige Gase in der Senkgrube eines Gemeindehauses ein schweres Unglück, bei dem fünf Personen den Tod fanden. Einem Knaben fiel beim Fußballspiel der Ball in die Grube. Er stieg hinab und kam nicht wieder herauf. Vier weitere Personen, die ihn retten wollten, kamen ebenfalls nicht wieder. Schließlich wurde die Feuerwehr gerufen, die nach Ablassen der Giftgase die fünf Toten aus der Grube bergen konnte.

*

Im Innsbrucker Gefängnis stieß sich der 25 Jahre alte Alois Lechner aus Hopfgarten, der sich wegen fünffachen Raubmordes, mehrerer Raubversuche und 39 Brandstiftungen zu verantworten haben sollte, mit einem Schuhnagel in beide Augen, so daß die Augäpfel aus den Höhlen traten und er vollständig erblindete. Lechner hatte bereits mehrere Selbstmordversuche verübt, weshalb man ihn vor Monaten an Ketten gelegt hatte.

*

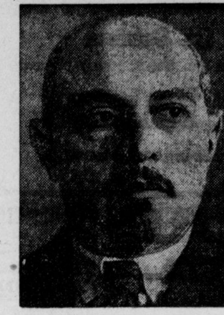
Wie bereits berichtet, werden zur Zeit in den Pleßschen Betrieben in Ostoberschlesien umfangreiche Pfändungen wegen Steuerforderungen des polnischen Fiskus aus den Jahren 1928 bis 1930 vorgenommen. Die „Kattowitzer Zeitung" weiß nun zu berichten, daß auch die berühmte Wisentherde in den Janowitzer Forsten bei Pleß gepfändet worden ist, wobei der Wert der einzelnen Tiere nur auf etwa 5000 Zloty angesetzt wurde. Fürst von Pleß wurde nach Verbüßung seiner Strafe wieder aus der Haft entlassen.

Internationaler Schwindler dingfest

„Schwäbisch-Deutscher-Kulturbund-Direktor."

Die Neusalzer Polizei verhaftete einen internationalen Schwindler, den 51 Jahre alten Max Eiselt aus der Tschechoslowakei, der sich als „Direktor des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Neusatz, Südslawien", ausgab und mit gefälschten Ausweisen und Empfehlungsschreiben Bilddrucke von Dolomitenlandschaften vertrieb. Der Ertrag sollte angeblich der Finanzierung deutscher Minderheitenschulen in Südslawien dienen. Eiselt wurde in Deutschland, wo er seit dem Frühjahr 1933 sein Unwesen trieb, mehrfach steckbrieflich gesucht. Bevor er nach Deutschland kam, hat er Südslawien, die Tschechoslowakei, die Schweiz, Oesterreich und Polen unsicher gemacht.

Am Freitag trifft der belgische Botschafter in besonderer Mission, Baron Holvaet, mit Begleitung in Berlin ein. Die königlich-belgische Sondermission, die den Auftrag hat, dem Herrn Reichspräsidenten das Ableben des Königs Albert und die Thronbesteigung des Königs Leopold der Belgier zu notifizieren, wird am Sonnabend von dem Herrn Reichspräsidenten zu diesem Zweck empfangen.



Botschafter Chintschuk verläßt Berlin

und wird nicht mehr auf diesen Posten zurückkehren. Er soll in der Sowjetunion ein wirtschaftspolitisches Amt übernehmen. Rußlands neuer Berliner Botschafter, Suritz, wird Mitte Juli erwartet.

Neues in aller Kürze.

Ministerpräsident Göring, der preußische Justizminister Kerrl, die Staatssekretäre Körner und Milch und der Generaldirektor der Reichsbahn sind von einer Besuchsfahrt nach den Stätten des klassischen Griechentums in Athen zurückgekehrt. Ministerpräsident Göring äußerte sich sehr anerkennend über die Aufnahme, die er und seine Begleiter in Griechenland gefunden haben.

Das Feuer im Sprotte-Bruch konnte in der Nacht zum Mittwoch gelöscht werden.

In Palästina sind die Juden zum Protest gegen die Einwanderungsbeschränkungen in den Generalstreik getreten. Während des Generalstreikes kam es in Tel-Aviv zwischen Demonstranten und der Polizei zu schweren Zusammenstößen, bei denen ungefähr 50 Personen verletzt wurden.

Nachdem der Waffenstillstand im arabischen Krieg am 21. Mai abgelaufen war, soll tags darauf der Friedensvertrag unterzeichnet worden sein. Da aber Ibn Saud bezweifelt, daß der Imam von Njemen die Bedingungen auch erfüllt, hat er seine Söhne beauftragt, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, sofern der Imam seinen Verpflichtungen nicht nachkommt.

In Neuyork herrscht zur Zeit eine Hitzewelle. Das Thermometer ist auf 35 Grad im Schatten gestiegen.

Die von der Landesgruppe China der NSDAP. ins Leben gerufene Sammlung zur Arbeitsbeschaffungsspende hat den stattlichen Betrag von 185 000 Silberdollar ergeben.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstraße 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Werner Gilles. — Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 4/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 5949, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 32600; Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 22637; Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 6884; Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5799 — insgesamt 73869.

Berliner Börse

Berlin, 23. Mai. Die Börse war weiter sehr still. Die Grundstimmung blieb weiter widerstandsfähig. Tagesgeld unverändert 4—4¼. Elektrolyt 46¾.

Deutsche Anleihen

	23. 5.	22. 5.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	—,—	—,—
6 do. für 2. 9. 35	73,25	73,75
6 Dt. Reichsanl. 29	99,80	99,80
6 Dt. Reichsanl. 27	95,62	95,62
5 Dt. Reichssch. ‚K'	—,—	—,—
Young-Anleihe	91,50	91,25
6 Pr. Staatsanleihe 28	107,00	107,00
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge n. 31 I. F.	100,62	100,62
6 do. 1930 I. Folge	102,00	102,00
6 Thür. Staatsanl. 26	93,62	94,00
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	93,62	93,62
Steuergutsch. Gr. 1	98,25	98,25

	23. 5.	22. 5.
6 D. Reichsb. Schtz.	101,10	101,00
6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,50	100,30
6 do. do. Folge II	—,—	—,—
6 Pr. Lds.Rent.Bank	95,25	95,00
D.Anl.-Ausl.-Schein 95,50	95,40	95,25
D. Anl.-Ausl. Neubesitz 17,60	18,50	17,80
D. Wertbest.Anleihe	—,—	—,—
4 Dt. Schutzg. Anl.	9,00	9,00
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29	92,50	92,50
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30	92,50	92,50

Goldpfandbriefe

	23. 5.
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	—,—
6 do. do. Em. 41	90,00
6 do. do. Em. 45	90,00
6 do. do. Em. 19	—,—
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	92,00
6 do. do. B. 9	92,00
6 do. do. R. 14 u. 15	92,00
6 do. do. R. 18	92,00
6 do. do. R. 19	92,00
6 do. do. R. 20 u. 21	92,00
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	94,25
6 do. do. R. 13 u. 15	94,00
6 do. do. R. 17 u. 18	94,00
6 do. do. R. 10	94,00
6 do. do. R. 21	94,00

	23. 5.
6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	91,00
6 do. do. R. 6	91,00
6 do. do. R. 8	91,00
7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 (8) do.	86,50
6 (7) do. Ausg. 1—2	86,00
6 do.	87,00
5½ Liqu.-Pfandbriefe	87,00
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	6,50
5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	91,25
6 Pr. do. do. 1928	90,25
6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	86,00
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	91,00
6 do. H. Kom. Em. 1	87,20

Verkehrs-Aktien

	23. 5.	23. 5.	22. 5.
A. G. f. Verk.	64,75	64,00	64,50
Allg.Lok.u.Kr.	99,00	99,75	99,00
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr.		58,00	60,00
do. Reichsb.-V.-A.	108,75	108,87	109,00
Halb. Blankbg.		37,12	37,50

	23. 5.	23. 5.	22. 5.
Halle-Hettst.		—,—	—,—
Hb.-Am. Pack.	21,75	22,00	20,87
Hamb. Hochb.		80,62	81,00
do. Südam.Dpf.	—,—	22,00	22,50
Hansa Dampf.	—,—	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	—,—	28,00	26,37
Nordh.-Wern.	—,—	22,50	—,—

Bank-Aktien

	23. 5.	23. 5.	22. 5.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		44,50	44,75
Bk. elek. Werte	66,25	—,—	67,00
Bank für Brauindustrie	—,—	98,00	98,50
Berl.Handelsg.		85,00	85,00
do. Hyp.-Bank		—,—	—,—
do. Kassenver.		—,—	58,00
Commerz- und Privat-Bank		48,25	47,00
Deutsche Bank u.Discont.-G.		53,25	53,25
Dt. Effekt.Bank		74,50	74,50
Deutsch. Golddiskont-Bank		100,00	100,00

	23. 5.	23. 5.	22. 5.
Deutsch.Hypothek.-Bk. Berl.		62,50	62,00
Dt. Übersee-B.		36,00	36,75
Dresdner Bank		61,62	60,50
Hall. Bankv.		51,00	51,00
Hamb. Hyp.-B.		—,—	69,50
Hann.Bodenkr.		—,—	—,—
Meckl.-Strel. Hypothek		—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.		67,50	67,00
Mitteld. Bod.-Credit-Anst.		—,—	—,—
Reichsbank	150,62	149,50	149,50
Sächs. Bank		101,00	—,—
do. Bodencred.		72,25	73,00

Industrie-Aktien

	23. 5.	23. 5.	22. 5.
Accum.-Fabr.	—,—	—,—	169,25
Adler-Portl.-Zement		33,00	33,00
Adlerhütt. Gl.		34,00	—,—
Allg.Kunstz.U.	[illegible]	55,50	57,50
Allg. El.-Ges.	24,86	24,25	25,00
Als. Portl.-C.		123,50	122,75
Ammend. Pap.		72,00	72,50
Anh. Kohlenw.		81,25	—,—
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		69,00	—,—
P. J. Bemberg	63,50	63,60	63,75
J. Berger Tiefb.	114,25	114,25	115,00
Bergm. Elektr.		—,—	16,75
Brl. Gub. Hutf.		—,—	121,00
Berl. Holz-K.		67,00	69,00
do. Karlsr. Ind.	96,25	96,50	—,—
do. Masch.-B.	76,75	76,75	77,00
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	—,—	—,—	177,50
Brnschw. A.G. f. Industrie		103,25	—,—
Brow. Bov. Co.		—,—	—,—
Buderus Eisen	72,00	73,00	72,25
Chade	—,—	—,—	—,—
Charl. Wassw.	85,75	86,00	85,62
I. G. Chemie v.		170,00	172,00
Ch. Fabr. Buck.		—,—	—,—
do. do. Grünau		—,—	—,—
do. do. v.Heyd.	—.—	76,75	76,00
do. Werke Alb.		—,—	51,50
ChromoNajork		—,—	48,37
Cont. Gummiw.	—,—	151,25	151,75
Cont. Linol.	—,—	59,25	59,25
Cröllw. Papier		—,—	—,—
Daimler-Benz	45,36	45,75	45,87
Dtsch. Atl. Tel.	—,—	106,25	—,—

	23. 5.	23. 5.	22. 5.
Deutsch.Cont.-Gas Dessau	122,50	122,00	123,62
do. Erdöl-A.G.	—,—	114,12	115,00
do. Kabelwerk.	—,—	69,00	69,75
do.Linoleumw.	58,50	58,50	58,00
do. Spiegelglas		—,—	78,75
do. Steinzeug		—,—	—,—
do. Tel. u. Kab.		70,50	70,00
do. Ton- u. St.		51,50	52,50
Dtsch. Eisenh.		56,50	56,00
Dommitzsch T.		113,00	113,00
Dortm. A.-Br.		151,50	150,25
Dyn. A. Nobel		71,00	70,00
Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Eintr. Braunk.	—,—	171,00	170,25
El. Lief.-Ges.	94,50	95,00	95,00
Elektr. Licht u. Kraft	101,50	102,00	102,75
Engelhardt-Br.	77,—	76,25	77,00
I. G. Farben	133,50	133,75	133,00
Feldmühle	92,12	92,12	92,12
Felt. & Guill.	54,75	55,25	53,87
Ford Motor		—,—	57,00
Fraustädter Z.		—,—	94,75
Froebeln Z.		112,00	712,00
Gelsenkirch.B.	59,37	60,00	60,25
Germania C.		70,00	—,—
Gesfel. Loewe	95,12	95,12	95,12
Glauziger Z.	—,—	—,—	106,75
Goldschmidt	—,—	62,25	62,00
Hall. Masch.	—,—	—,—	—,—
Hamburg. El.	—,—	112,75	112,75
Harburger Eis.	—,—	65,00	65,00
Harb. Gummi	—,—	26,50	25,50
Harp. Bergbau	89,75	89,62	90,75
Hildebr. Mühl.	—,—	—,—	—,—

	23. 5.	23. 5.	22. 5.
Hochtief-A.G.		111,00	109,00
Hoesch-Köln	70,25	70,25	70,87
Hoffmann St.		—,—	99,00
Holzmann	60,00	60,00	62,00
Hotelbetr.Ges.	—,—	—,—	—,—
Huta Breslau		—,—	—,—
L. Hutschenr.		49,25	50,00
Ilse Bergbau	—,—	—,—	136,00
Ind.Werke AG.	—,—	54,00	53,50
Junghans	—,—	37,00	36,50
Kahla Porzell.		15,25	15,75
Kali Aschersl.	—,—	100,50	109,87
Kali Chem.AG.	—,—	105,00	106,00
Klöckn.-Werke	62,25	62,50	62,25
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—
Kraftw. Thür.		—,—	—,—
Lahmeyer&Co.	115,25	115,25	116,00
Laurahütte	—,—	19,37	19,12
Leipz. Br.Rieb.		51,00	46,00
Leopoldsgrube	27,50	27,00	28,00
Linde's Eism.		82,50	83,75
Lindström AG.		—,—	—,—
Lingel Schuhf.		—,—	—,—
Lingner-Werk.		104,50	102,50
Löw.-Brauerei		—,—	—,—
Magdeburger Allg. Gas		—,—	—,—
do. Bergwerk		28,00	28,25
do. Mühlenw.		124,75	—,—
Mannesmannr.	61,00	61,25	62,00
Mansf. Bergb.	—,—	69,25	69,25
Maschinenfbr. Buckau		77,00	77,00
Mitteldeutsche Stahlwerke		—,—	—,—
Metallges.	78,50	79,00	78,50
Mühle Rüning.		140,50	140,75
Neckarwerke		85,50	86,00
Niederl. Kohl.	170,00	168,75	170,00
Norddeutsche Eiswerke		66,00	66,00
Oberkoks	94,00	94,37	92,25
Orenst.& Kopp.	61,75	61,25	62,25
Phönix Bergb.	46,37	46,37	47,12
do. Braunkohl.		83,50	—,—
Polyphonw.	16,00	16,00	—,—
Plauen, Gard.		—,—	—,—
Preußengrube		—,—	—,—
Radeberg Exp.		154,00	—,—
Rasquin Fbw.		40,00	—,—
Rathg. Wagg.		—,—	39,25
Rhein. Braunk.	221,[illegible]	222,75	220,00
do. Elektrizit.	93,3[illegible]	94,00	95,00
do. Spiegelgl.		67,00	—,—

	23. 5.	23. 5.	22. 5.
Rhein. Stahlw.	90,00	90,25	90,00
Rhein.-Westf. Elektr.	95,62	95,87	96,00
D. Richter AG.		—,—	—,—
A. Riebeck M.		85,00	85,50
Roddergrube		—,—	—,—
Ph. Rosenthal, Porzellan		50,87	50,75
Rositz. Zucker		—,—	69,75
Rütg.-W. A.G.	40,00	40,50	40,50
Sachs.-W. 7 G.		51,00	51,50
Salzdetfurth K.	—,—	144,25	144,00
Sangerh. Msch.		—,—	—,—
Sarotti-Schok.		75,25	76,00
Sauerbrey M.	—,—	—,—	—,—
Schub. & Salzer	—,—	152,00	153,50
Schuckert & Co.	—,—	86,75	89,75
Schulth. Patzh.	103,25	103,00	103,00
Siegersdf. W.		58,75	59,00
Siemens Glas.		63,12	64,50
Siem. & Halske	131,00	131,00	133,00
Sinner A.G.		—,—	—,—
Steatit Magnes.		—,—	—,—
Stick. Plauen		—,—	—,—
Stöhr Kammg.	101,62	101,00	106,00
Stolberg. Zink.	—,—	—,—	—,—
Gebr. Stollw.		74,00	74,25
Südd.Zuck.AG.	—,—	175,50	174,00
C. Tack & Cie.		—,—	—,—
Thale Eisenh.		—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.		—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	40,25	—,—	—,—
do. Gas Leipz.		118,50	119,50
Leonhard Tietz	—,—	—,—	—,—
Trachenb. Zck.		120,50	—,—
Ver. A. Strals. Spielkarten		100,00	98,00
do. Deutsche Nickelwerke		106,50	106,50
do. Glanzstoff		—,—	—,—
do. Harz. Ptl.C.		101,50	—,00
do. Thür. Met.		—,—	102,—
Vereinig. Stahl.	40,25	40,25	40,50
Vogel, Tel.-Dr.	74,50	—,—	73,25
Wanderer Wk.		101,00	101,25
Wass. Gelsenk.	111,50	112,75	119,00
Wenderoth		67,75	67,50
Wersch.-Weiß.		—,—	—,—
Wayss & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Westereg. Alk.	17,25	107,75	109,00
H. Wissner M.		93,00	94,00
Wrede Mälzer.		—,—	—,—
Zeitz. Maschf.		23,00	—,—
Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
do. Waldhof	45,62	—,—	45,75
Zuckerfabrik Rastenberg		86,00	85,50

Leipzig. Börse

vom 23. Mai

Allg. Deutsche Credit-A.	44,75
Chromo Najork	48,00
Cröllwitzer Papier	—,—
Falkenstein Gard.	59,00
Kasseler Jute	—,—
Kirchner & Co.	21,00
Landkraft Leipzig	92,25
Langbein Pfanh.	—,—
Leipziger Baumwolle	100,00
do. Wollkämmerei	135,00
do. Kammgarn	—,—
do. Hd. u. V.-Bank	65,00
do. Bier Riebeck	47,00
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	68,50
Pittler Maschinen	—,—
Polyphon	16,00
Prehlitzer Braunkohlen	126,00
Rauchwaren Walter	—,—
Riquet & Co.	—,—
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	45,00
Schubert & Salzer	154,00
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	101,00
Thür. Gasgesellschaft	118,00
do. Wolle	140,25
Zuckerraffinerie Halle	66,12

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 23. Mai

	Geld	Brief
1 Dollar	2,494	2,498
100 holl. Gulden	169,53	169,87
100 franz. Franks	16,50	16,54
100 schw. Franks	81,23	81,39
100 Belga	58,43	58,55
100 tschech. Kron.	10,43	10,45
100 schwed. Kron.	65,53	65,67
100 norweg. Kron.	63,89	64,01
100 dänische Kron.	56,79	56,91
100 öster.Schilling	47,20	47,30
100 ungar. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	12,715	12,745
100 italen. Lire	21,29	21,33
100 span. Pesetos	34,27	34,33
1 argentin. Peso	0,583	0,587
100 finnische Mark	5,624	5,636
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,754	0,256
1 brasil. Milreis	0,211	0,216
100 jugosl. Dinar	5,664	5,676
100 portug. Escudo	11,57	11,59
100 Danzig. Gulden	81,60	81,76

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0011
DFG

Ihre Verheiratung zeigen an

Dr. Schöne
Oberarzt am Städt. Krankenhaus
und Frau Barbara
geb. Lindemann

Merseburg, 23. Mai 1934

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen:

Vermählung

Lützen. Oskar Opitz, Gertrud Opitz geb. Ganze.

Gestorben

Halle. Schlosser Paul Knorre, 46 Jahre. Franz Richardt, 43 Jahre.
Schkeuditz. Privatmann Franz Kuhn, 81 Jahre.
Markranstädt. Frau Marie Tunger geb. Graul, 76 Jahre. Alexander Schubert, 64 Jahre.
Leipzig. Dr. med. Johannes Wimmer. Baumeister Bruno Rückardt, 81 Jahre. Kasseninspektor i. R. Paul Schneider, 74 Jahre. Architekt Walter Möller, 42 Jahre. Buchbinder Hugo Franz Anschütz, 67 Jahre. Frau Rittergusbesitzer Ulrike Dietze geb. Uibrig, 79 Jahre. Postinspektor Curt Haubold.

Aufpolstern
Harnisch, Ölgrube 1

Für Veranda und Garten
Liegestühle
Schirme
Bänke
Stühle
Sessel
Tische
Neueste geschmackvolle Muster preiswert von
Schütze
Inh.: A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9.

Bill. Sonderzug nach Erfurt

am 3. Juni zur 1. Reichsnährstandausstellung (40. DLG.-Wanderausstellung).
Merseburg ab 7.02 Uhr, Merseburg an 22.27 Uhr.
Fahrpreis für Hin- u. Rückfahrt 3.10 Mark.
Ermäßigter Eintrittspreis zur Ausstellung 1 Mark (statt 2 Mark). Zug hält in Ammendorf, Merseburg, Leuna-Werke und Großkorbetha. Kartenverkauf ab sofort bei den genannten Ausgabestellen, außerdem in Halle (Saale) und Merseburg bei den Mer. Büro.

Reichsbahn-Verkehrsamt Halle (Saale).

Für heiße Tage:

Uniformen
vorschriftsmäßig aus Sommerstoffen
für PO., SA., SS. u. HJ.

G. Assmann
Seit 1848 deutsche Werkarbeit
Uniform-Werkstätten, Gr. Ulrichstr. 54

Wasserbeschaffung
für großen Bedarf
durch Tiefbrunnen und Tiefpumpen
H. Anger's Söhne Akt.-Ges.
Nordhausen am Harz
Größtes Unternehmen Deutschlands
für Grundwasserversorgung aus Tiefbrunnen
Gegründet 1863 — Beratungen kostenlos

Sommer-Fahr-plan 1934 ist erschienen!

Ihn näher zu beschreiben ist überflüssig, denn fast jeder kennt ihn aus den Vorjahren.
Nur 10 Pfg. mit einem kleinen Posttarif.
Erhältlich in allen Buchhandlungen, in unseren Geschäftsstellen: Markt 24 und Hälterstraße 4 und bei den Zeitungsboten.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Bad Liebenstein
bei Eisenach

Herz, Basedow, Nerven, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenleiden, Rheuma, Gicht, Stoffwechsel. Natürliche Mineral- und Moorbäder. — Trinkkuren. — Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt Nr. 6a durch die Badedirektion und Reisebüros. Pauschalkuren
bis 15. Mai u. ab 1. Sept ermäßigte Kurtaxe

Alleinmädchen
das perfekt kocht und auch Hausarbeit übernimmt zum 1. Juni od. später gesucht.
Frau Flakowski Halle, Robert-Franz-Ring 12.

Mädchen
junges, fleißig. und ehrlich., welches schon in Stellung war, sucht Fleischermstr. Otto Schönleiter, Frankleben.

Alleinmädchen
zuverlässig., ehrlich., jüngeres, nur mit guten Vorkenntnissen und Zeugnissen sof. gesucht. Ang. unt. A 19972 Gesch.

Tücht. Friseurmstr. Anfang 40, leicht kriegsbeschädigt ohne Anbg., w. **Heirat** mit tücht. Friseurgehilfin bis zu 35 J., ohne Anhang, Einh. in eig. Geschäft geboten. Vermittler verbeten. Off. unt. A 3300 Gesch.

Geschäft
Kolonialwaren, über 100 Jahre bestehend, in günstiger Lage in Stadtroda, unter günst. Bedingungen zu verkaufen.
Hermann Niemann, Stadtroda, Tel. 361

8 Frühbeetfenster
gut erhalt., 1 kleiner Waschkessel 40 Liter, 1 Häufelpflug, 1 kl. Handwagen 3 Zentn. Tragkraft, Kinderschlitten, 1 elektrische Zuglampe, verkauft sofort Winkel, Kriegsdorf.

Verlangen Sie in unserer Geschäftsstelle
Markt 24
Prospekte deutscher Bäder
Merseburger Tageblatt

Auswärtige Theater

Freitag, 25. Mai

Stadttheater Halle
Der Evangelimann
20— geg. 22.30

Neues Theater Leipzig
Die Bohème
20— geg. 22.30

Altes Theater Leipzig
Lanzelot u. Sanderein
hierauf
Elga
20—22.30

Moderne Drucksachen
erhalten Sie im
Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt) immer schnellstens

Rundfunk

Leipzig
Wellenlänge 382

6.00: **Für den Bauern.**
6.05: Funkgymnastik.
6.20: Morgenmusik.
Dazwischen etwa 7.00 Uhr: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Frühmusik auf Schallplatten.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesprogramm.
9.55: Wetter und Wasserstand.
11.00: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame.
11.25: Für die Landfrau.
11.40: Wetterbericht.
11.50: Nachrichten und Zeit.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten (I) und Zeit.
13.10: Alte und neue Tänze.
14.00: Nachrichten (II). Anschließend: Börse und Wetterbericht.
14.15: Kunstbericht.
14.25: Zu Unrecht vergessene Dichter. Timm Kröger.
14.45: Neue Lieder. Gesungen von Helene Müller-Schäfer (Alt).
15.15: Für die Frau.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.10: Für die Jugend.
17.50: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend: Wetter und Zeit.
18.00: Friedrich Siemens zum Gedächtnis. (Zum 30. Todestag.) Dr. Hellmuth Etzold.
18.20: Operettenmusik.
19.35: Kunst und Rasse. Professor Dr. Krampf.
20.00: Reichssendung: Politischer Kurzbericht.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: „Wir arbeiten des Nachts." Hörspiel von Hermann Fiddickow und Erich Kröhnke.
21.00: Orchesterkonzert.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Paul Juon: Kammersinfonie Werk 27.
23.10: Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Tagesspruch.
6.05: Funkgymnastik.
6.20: Frühkonzert.
In einer Pause gegen 7.00 Uhr: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Volksliedsingen.
9.40: Hoffmann v. Fallersleben: „Kindergedichte."
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Von deutscher Arbeit: Unbekannte Berufe: Staffelhörbericht von Gottfried Muellenbach.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Für die Mutter.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
Anschließend: Glückwünsche.
12.10: Mittagskonzert.
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Neueste Nachrichten.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Hörbericht aus dem Grunewaldstadion.
15.40: Deutsches Erdöl (II). Prof. D. L. Ubbelohde.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.10: Schallplattenbrettl.
17.55: Sehnsucht nach der Heimat. Eine Hörfolge aus Gedichten, Volksliedern und Quartettsätzen.
18.55: Das Gedicht
Anschließend: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Unterhaltungskonzert.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Wir arbeiten des Nachts.
21.00: Allerhand Kurzweil auf zwei Klavieren.
21.40: „Fliegeralarm." Kurzhörspiel von Werner Lange.
22.00: Politischer Kurzbericht.
22.10: Der Sport der Unfallgeschädigten. Sprecher: Dr. Gebhardt.
22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Nachtmusik und Tanz.

Empfehle einen Transport prima hochtragende und frischmilchende

Kühe und **Färsen**
mit allerbester Milchleistung sowie deckfähige Zuchtbullen preiswert zum Verkauf.
Willy Ziegenhorn
Schafstädt, Telephon Nr. 319

Der Termin am 29. Mai 1934 in der Zwangsversteigerungssache Deutsche Bauspar-Aktiengesellschaft Potsdam (Wiederversteigerung Rumpf) fällt weg.

Amtsgericht Merseburg.

Für eine Wohnhausgruppe in der Lutherstraße soll die Ausführung der Erd-, Rohrleger-, Beton- und Maurerarbeiten, Zimmerer-, Dachdecker-, Klempner-, Schlosser-, Glaser- und Tischlerarbeiten, die Installation von Gas-, Wasser und elektrischen Licht und die Malerarbeiten vergeben werden.

Angebotsvordrucke können in unserem Büro, Rathaus, Zimmer 46, gegen Erstattung von je 0,30 RM. soweit der Vorrat reicht, abgeholt werden.

Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Mittwoch**, den 30. Mai 1934, vormittags 11 Uhr einzureichen. Die Öffnung der Angebote erfolgt anschließend 11,05 Uhr.

Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt. Die Auswahl unter den Bewerbern, auch die Abweisung sämtlicher Angebote, behalten wir uns vor.

Merseburg, den 23. Mai 1934.

Merseburger Baugesellschaft m. b. H.

Einladung!
Die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz für Merseburg-Land E. V. werden für
Mittwoch, d. 6. Juni ds. J., nachm. 3 Uhr
nach Müllers Hotel in Merseburg zur diesjährigen
Mitgliederversammlung
hiermit ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:
1. Ehrung der Hausangestellten,
2. Bericht über die Tätigkeit des Vereins,
3. Bericht über das Martha-Hohentalhaus,
4. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes,
5. Ermächtigung der Vorsitzenden des Kreisvereins zur Errichtung und Inkraftsetzung der neuen Satzungen,
6. Neuberuf. d. Zweigvereinsführerinnen,
7. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Anschließend findet ein Vortrag über den Bereitschaftsdienst statt.
Geselliges Beisammensein mit gesanglichen Darbietungen. Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand:
Frau v. Goldammer, Wehlitz
Vorsitzende.

Stadt-Café
Heute und morgen wegen
Umbauarbeiten geschlossen.

Fahrräder
von Schütze bereiten Freude
Dabei sind sie so preiswert
Billig. Schütze-Rekord-Herrenrad mit Freilauf 39 RM.
Damenrad wie vor 42 RM.
Preisw. Halbballon-Herrenrad mit Freilauf 42 RM.
Geschmackvoll. Halbballon-Damenrad 46 RM.
Belieb. Herren-Ballonrad mit Torpedo-Freilauf 48 RM.
Orig.-Schütze-Ballonrad glänz. bewährt u. begehrt mit Torpedo-Freil. verchromt 65 RM.
Original-Brennabor-Außenlötung-Halbballonrad verchromt, mit Torpedo-Freil., das Edelste 75 RM.
Bequeme Ratenzahlung zu Sonderbeding.! Anzahl. 10 RM. Rate wöchentlich 2 RM.
Ersatz- und Zubehörteile bill.
Schütze
Inh. A. Gieseler
Merseburg
Entenplan 9
Fahrradbau
Gegründet 1892

Zeitungs-Makulatur
hält vorrätig
Merseburger Tageblatt
Hälterstraße 4

Liebesehe
mit deutschem Mädel mit aufrichtig. Charakter und Herzensbildung wünscht Abteilungsleiter in der Industrie, 1,72 groß, schlank, blond, humorvoll und liebenswürdig, mit guten Einkommen und 5-Zimmerwohnung in eigenem Hause in bester Lage bekannter Harzstadt. Zuschr. mit Lichtbild unter A 19973 Gesch.

N · S · D · A · P

3. GELDLOTTERIE
für Arbeitsbeschaffung
404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN
RM 150000
Lospreis 1 RM
ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934
Lose überall zu haben!

Jetzt
Pudding
essen!

Vanille- oder Mandelgeschmack — 1/4 Pfd. 10 Pf.
Schokoladengeschm. — 1/4 Pfd. 15 Pf.
Geleepudding fertig mit Zucker (wie Götterspeise) Himbeer oder Waldmeister — 1/4 Pfd. 25 Pf.
Sahne-Pudding fein im Geschmack. Paket für 1/2 Liter — 10 Pf.
sowie sämtliche Sorten von **Dr. Oetker**

Himbeersirup mit Kirschsaft gedunkelt — Pfd. 48 Pf.
Zitronensaft, Orangeade — Pfd. 54 Pf.

Schlicht
Thams & Garfs angeschl.

Lichtspielhaus „Sonne"
Ab Freitag 5.30 und 8.10 Uhr
Carl Fröhlichs große Tonfilm-Operette
mit
Cläre Fuchs, Ida Wüst
Jcob Tiedtke, Maris Wetrax, L. Paranelli
Frühlingsmärchen
„Verlieb Dich nicht in Sicilien".
Herrliche Musik — Lustige, humorvolle Handlung! — Wundervolle Naturaufnahmen!
Jugendliche haben Zutritt!

TO-BÜ Leuna
Ab morgen Werktags 6.30 und 8.30 Uhr. Sonntags 4, 6.10, 8.30 Uhr.
Der gewaltigste Film dieses Jahres.
Gold
mit Hans Albers, Brigitte Helm.
Die Jugend hat Zutritt!

Polstermöbel, Matratzen
in reicher Auswahl
Aufarbeiten — Modernisieren
zu billigsten Preisen
Erich Borsdorff Polstermeister Schmale Str. 9

JEDER
IST SEINES GLÜCKES SCHMIED

Wer nichts wagt und unternimmt, der kann natürlich auch nichts erwarten. Oder kennen Sie etwa mutlose und schlafende Geschäftsleute, die vorwärts kommen? Nein!

SO etwas gibt es

nicht. Nur der Rührige macht das Rennen Ganz gleich, ob Sie durch gute Drucksachen werben, oder durch eine Anzeige im Merseburger Tageblatt einladen. Wir beraten Sie gern in allen Arten der Werbung unverbindlich. Verlangen Sie Vertreterbesuch.

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340524-11/fragment/page=0012